DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR GESCHICHTE U. ALTERTUMSKUNDE
ZU RIGA

MITTEILUNGEN AUS DER BALTISCHEN GESCHICHTE

(N. F. DER „MITTEILUNGEN AUS DER LIVLÄNDISCHEN GESCHICHTE")

1. Band 3. Heft

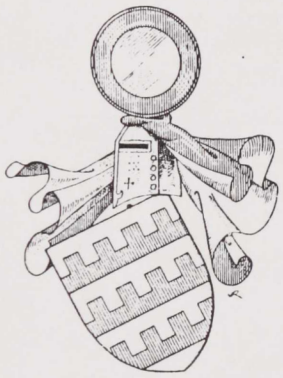
Dieses Heft enthält Beiträge von:

Clara Redlich (mit 10 Tafeln)
Carl v. Stern
Leonid Arbusow (mit 1 Tafel)
Arend Buchholtz
Friedrich A. Redlich
Niels v. Holst

RIGA, 1939

VERLAG E. BRUHNS, BUCHHANDLUNG

ex libris



Baron Kruedener

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR GESCHICHTE U. ALTERTUMSKUNDE
ZU RIGA

MITTEILUNGEN AUS DER BALTISCHEN GESCHICHTE

(N. F. DER „MITTEILUNGEN AUS DER LIVLÄNDISCHEN GESCHICHTE")

1. Band 3. Heft

Dieses Heft enthält Beiträge von:

Clara Redlich (mit 10 Tafeln)
Carl v. Stern
Leonid Arbusow (mit 1 Tafel)
Arend Buchholtz
Friedrich A. Redlich
Niels v. Holst

RIGA, 1939

VERLAG E. BRUHNS, BUCHHANDLUNG

Gedruckt auf Verfügen der Deutschen Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga.

Präsident: Arnold Feuereisen.

Riga, Juni 1939.

Grāmatspiestuve «W. F. Häcker», Rīgā, Palasta ielā 3.

INHALT

Seite

Clara Redlich,

Baltische Vorgeschichtsfunde im Rheinlande (mit 10 Tafeln) . . . 1

Carl v. Stern,

Der Separatvertrag zwischen Pleskau und dem Stift Dorpat vom 25. März 1509 . . . . . , 23

Leonid Arbusow,

Die erste livländische Ablassinstruktion von 1503 (mit 1 Tafel) . . 45

Arend Buchholtz,

Dr. August Buchholtz und seine Söhne in der Altertumsgesellschaft . 53

Friedrich A. Redlich,

Verzeichnis der Schriften des Dr. August Buchholtz und seiner Söhne 79

Niels v. Holst,

Die baltischen Kulturgeschichtlichen und Kunstmuseen bis zum Weltkrieg . . . . . , , , 111

Buchdruckerei W. F. Häcker, Riga, Palasta ielā 3

Abgeschlossen am 30. Oktober 1939

Clara Redlich — Köln

BALTISCHE VORGESCHICHTSFUNDE IM RHEINLANDE.

Die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga hat es sich seit ihrer Gründung im Jahre 1834 zur Aufgabe gesetzt, auf vorgeschichtlichem Gebiet nicht nur darüber zu wachen, daß die Funde im Lande sachkundig gehoben, im Museum ordnungsgemäß aufbewahrt und wissenschaftlich ausgewertet wurden, sondern sie ist auch bemüht gewesen, ein Abwandern einheimischer Funde in das Ausland nach Möglichkeit zu verhindern. Sie tat das aus der klaren Erkenntnis heraus, daß es in der Vorgeschichte in erster Linie auf die Vollständigkeit des Materials ankommt, und ein Fehlen einzelner Stücke in der Forschung oft erhebliche Lücken verursachen kann, und daß ferner die Fundsachen nur in ihrem eigenen Kulturgebiet zur vollen wissenschaftlichen Geltung kommen, während sie, einmal aus dem Zusammenhang gerissen, in fremder Umgebung erheblich an Wert verlieren müssen.

Während das heute bei jeder denkmalpflegenden Behörde selbstverständliche Begriffe geworden sind, war das vor etwa hundert Jahren wo es auch in der Vorgeschichte vielfach noch den Begriff der «Dublette» gab, selbst in Fachkreisen noch lange nicht immer der Fall. Auch war die Einstellung zu den Museen früher eine wesentlich andere.

Der nationale Aufschwung durch die Befreiungskriege 1812/13 hatte überall in Deutschland zur Gründung von wissenschaftlichen Gesellschaften geführt, die sich mit der Erforschung von Volkstum und Heimat befaßten und zu diesem Zwecke auch Museen ins Leben riefen. Doch durch die darauf folgende dynastische Reaktion, versandeten diese Ideen bald wieder, und die ursprünglichen Bestrebungen in den Museen schliefen damit allmählich auch wieder ein. Die Erforschung von Volkstum und Heimat trat in den Hintergrund zu Gunsten der allgemeinen Bildung, und die Museen begannen bald alles zu sammeln, was im Kunsthandel auftauchte und wissenschaftlich oder künstlerisch wertvoll war. Neuen Auftrieb erhielten diese Gesellschaften durch den engeren Zusammenhang mit staatlichen und städtischen Institutionen, die sich all-

mählich nach der Reichsgründung 1871 herausbildeten. Der Staat begann sich für die Arbeiten der Gesellschaften zu interessieren und sie planmäßiger finanziell oder durch denkmalpflegerische Verordnungen zu unterstützen, wobei er in den meisten Fällen die Sammlungen dieser Gesellschaften selbst übernahm, die nun mit staatlichen oder kommunalen Mitteln verwaltet, auf eine großzügigere Grundlage gestellt wurden und damit auch einen viel größeren Wirkungskreis entfalten konnten bis zu dem gewaltigen Aufschwung, den wir in den letzten fünf Jahren verzeichnen können.

Vollständig anders verlief die Entwicklung bei der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga und ihrem Dommuseum. Eine staatliche Unterstützung schied hier von vornherein aus. Bei Begründung der Gesellschaft gehörte die Stadt Riga erst wenig mehr als ein Jahrhundert zum Russischen Reiche. Eine auf Jahrhunderte alter Tradition fußende städtische Gemeinschaft war damals an einen Staat gekommen, in dem sich ein Städtewesen erst eben zu entwickeln begann, wo einer ganz dünnen und selbstherrlichen Oberschicht ein bedeutungsloser und meist ungebildeter Kaufmannsstand und die große Masse der leibeigenen Bauern gegenüberstand.

In der ersten Zeit hatte das Russische Reich seine deutschen Ostseeprovinzen ruhig gewähren lassen, ja sie vielfach sogar als Vorbild benutzt für seine eigenen Einrichtungen. Doch bald nach den Befreiungskriegen setzte in Rußland eine eifrige Reformtätigkeit ein, die sich über das ganze Reich erstreckte und im Laufe des 19. Jahrh's allmählich stark zentralisierende und gleichmachende Tendenzen zeigte. Es liegt auf der Hand, daß Einrichtungen, die etwa für die nomadisierenden Völker Innerasiens unbedingt einen Fortschritt und kulturelle Errungenschaft bedeuteten, für die Ostseeprovinzen Rückschritt und Zerstörung alter aber durchaus lebensfähiger und erhaltungswürdiger Einrichtungen mit sich brachten. Als zu dieser Reformtätigkeit in Rußland noch ein ganz bewußter Russifizierungswille hinzutrat, wurde sie für die Ostseeprovinzen zu einer Bedrohung des Gemeinschaftswesens, des gesamten geistigen und kulturellen Lebens, ja des baltischen Deutschtums überhaupt. Provinziale und städtische Institutionen wurden naturgemäß als erste von diesen Bestrebungen betroffen. Das gesamte geistige und öffentliche Leben zog sich daher in die privaten Gesellschaften und Vereine zurück, denen unter diesen Umständen eine erhöhte Bedeutung zukam. So wurde auch die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zum Mittelpunkt des deutschen wissenschaftlichen Lebens, für die sich durch die nun geschaffene Verteidigungsstellung die Beschäftigung mit der eigenen Heimatgeschichte von

selbst ergab und damit ein Aufgehen in Tendenzen der allgemeinen Bildung unmöglich wurde.

Eine Unterstützung und Übernahme durch den Staat, wäre daher nicht wie in Deutschland eine Förderung gewesen, sondern hätte jede deutsche Kulturarbeit unmöglich gemacht, so daß die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde durch die ganze Zeit ihres Bestehens auf sich selbst angewiesen gewesen ist.

Erschwerend kam noch hinzu die russische Gesetzgebung für Denkmalpflege, die in genau demselben zentralisierenden Geiste gehalten war, wie die ganze übrige Reformtätigkeit. Alles, was auf staatlichem Boden gefunden wurde, mußte nach Petersburg eingeliefert werden, wo es nicht einmal beisammen blieb, sondern die einzelnen ursprünglich geschlossenen Fundkomplexe wurden willkürlich auf verschiedene Museen im gesamten Russischen Reiche verteilt.

Wenn es der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde trotzdem gelungen ist, bis zum Kriege die größte vorgeschichtliche Sammlung im baltischen Raum zusammenzubringen, so war ihr das möglich gewesen nur durch die Mitarbeit der gesamten deutschen Bevölkerung, die ihre Bestrebungen in jeder Weise unterstützte. Eine durch Jahrhunderte zu Selbstverwaltung und Gemeinschaftssinn erzogene Volkstumsgruppe arbeitete hier an der Erhaltung der bedrohten Heimatkultur. So haben etwa die Gutsbesitzer und die Landpastoren bereitwilligst auf ihrem Boden Grabungen ermöglicht, Fundmeldungen erstattet und Funde eingeliefert. Doch auch die übrigen Bevölkerungskreise beteiligten sich daran. Wenn etwa, was freilich nicht oft vorkam, ein Verkauf eines in Privatbesitz befindlichen Stückes in das Ausland drohte, und die Mittel der Gesellschaft nicht ausreichten, um das ausländische Angebot zu überbieten, sind durch Stiftungen einzelner Mitglieder in kürzester Zeit namhafte Summen aufgebracht worden, um wertvolle Stücke dem Lande zu erhalten.

Als z. B. ein Verkauf der im Lande gefundenen Kaiser-Otto-Schale in das Ausland drohte, ist in kürzester Zeit eine erhebliche Geldsumme zusammengekommen, um den Ankauf für das Museum der Gesellschaft zu ermöglichen.

Die Sammlungen der Gesellschaft, d. h. des ehemaligen Dommuseums waren daher der Ausdruck einer hundertjährigen Kulturarbeit des gesamten baltischen Deutschtums.

Trotz dieses Rückhaltes an der gesamten Bevölkerung gelang es aber nicht immer, alle vorgeschichtlichen Funde restlos zu erfassen. Jeder der in der Denkmalpflege tätig gewesen ist, weiß, wie oft es auch heute, trotz eingehender staatlicher Gesetzgebung nicht möglich ist, daß sämtliche zu Tage tretenden Funde zur Kenntnis und in die Obhut der denkmalpflegenden Behörde kommen.

Es konnte daher auch nicht immer vermieden werden, daß vorgeschichtliche Funde in das Ausland abwanderten. Vielfach handelte es sich hierbei um Funde, die schon vor Gründung der Gesellschaft gemacht worden waren. Gelegentlich fielen einzelne Funde dem Sammeltrieb und den privaten Beziehungen namhafter Forscher wie etwa Virchow zum Opfer, oder Privatpersonen zogen ins Ausland und nahmen dabei ihre Sammlungen mit, ohne daß dieses zur Kenntnis der Gesellschaft gelangen konnte.

Um derartige Stücke der heimatlichen Forschung nicht endgültig verloren gehen zu lassen, ist die Gesellschaft immer wieder bemüht gewesen, baltische Funde im Auslande aufzuspüren und zu veröffentlichen, um sie damit der heimatlichen Forschung wieder zugänglich zu machen.
Bereits 1886 macht ein Mitglied der Gesellschaft, Redakteur Alexander Buchholtz auf baltische vorgeschichtliche Funde im Berliner Museum für Völkerkunde aufmerksam[1]). 1887 wird vom Direktorium ein Antrag genehmigt, einen Fond zu gründen, um wertvolle Altertümer der Heimat zu erhalten[2]).

Als zusammenfassendes Ergebnis jahrelanger Arbeit erschien 1901 in den Sitzungsberichten der Gesellschaft ein umfangreicher Bericht von Professor R. Hausmann über «Livländische archäologische Funde in der Ferne». Dieser Bericht hielt sich nicht an die politischen Grenzen der damaligen Ostseeprovinzen, sondern umfaßte das gesamte lettische Kulturgebiet, indem er auch das damals sog. Polnische Livland im ehemaligen Gouvernement Vitebsk mit einbezog. «Livländische Funde» waren in folgenden Museen ausfindig gemacht worden:
Im Britischen Museum in London, im Nationalmuseum in Kopenhagen, im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin, im Germanischen Museum Nürnberg, im Naturhistorischen Hofmuseum in Wien, im Prussia-Museum, Königsberg, in Wilna, Helsingfors, Petersburg und im Historischen Museum in Moskau. Außerdem konnten auch noch mehrere in Privatbesitz befindliche Sammlungen baltischer Altertümer in Deutschland und Rußland aufgespürt und mit berücksichtigt werden. Hausmann wies hierbei nachdrücklich auf die Gefahren bei Privatsammlungen hin. In seinem Vortrage heißt es wörtlich: «Archäologische Funde bringen vollen Nutzen, nur wenn sie möglichst in öffentlichen Museen des Mutterlandes bleiben: hier dürfen sie als geschützt gelten, hier sind sie der Forschung zugänglich, hier wird sich am ehesten verwandtes Material finden, um die einzelnen Fragen zu klären.

---

[1]) Sitzungsberichte Riga, 1886, S. 127 f.
[2]) Sitzungsberichte Riga, 1886, S. 3.

Aber immer werden sich kleine Sammlungen in den Händen von Privatpersonen befinden. Vor allem die Besitzer von Grund und Boden werden sie leicht erwerben. Aber wer sie an sich bringt, soll auch der Pflicht eingedenk sein, zunächst sie sorgfältig zu schützen. Man soll sich dessen bewußt sein, daß was in dem Boden eines bestimmten Gebietes gefunden ist, ähnlich wie etwa geschriebene Urkunden und Briefe, auch Material zur Geschichte dieses Gebietes und weiter des ganzen Landes ist. Man soll daher, was der Boden spendet, ebenso hüten wie jene geschriebenen Zeugen der Vergangenheit, diese wie jenes haben frühere Bewohner dieses Stückes Erde hinterlassen. Am besten wird all das in öffentlichem Gewahrsam untergebracht, wo es geschützt ist vor mancherlei Gefahr. Nur zu leicht werden solche Überreste früherer Zeiten, ganz besonders archäologische Funde, die des einen Geschlechts Lust und Stolz waren, des folgenden Last, und sind dann leicht Widrigkeiten, ja dem Untergang ausgesetzt. Man soll daher auch, will man sich von ihnen nicht trennen, über ihren Besitz weiteren Kreisen Kenntnis geben und damit dem Forscher die Möglichkeit bieten, sie zu suchen und wissenschaftlich zu verwerten[3]).»

Das sind Gedankengänge, wie sie auch heute noch nicht überholt sind, und wir müssen eingestehen, daß wir auch heute nach fast vier Jahrzehnten noch lange nicht durchweg erreicht haben, was damals 1901 in Riga als richtig erkannt und gefordert wurde.

Diese Übersicht wird von Hausmann 1904 noch einmal ergänzt[4]). Es wäre nicht möglich gewesen, den Bericht so umfangreich zu gestalten, wenn hier nicht auch wieder Privatpersonen mitgeholfen hätten, die ihre Reisen dazu benutzten, um der Gesellschaft Nachrichten über baltische Funde im Auslande zukommen zu lassen. So hat etwa das Mitglied der Gesellschaft P. Förster, mehrfach über Livonica im Britischen Museum in London an das Dommuseum berichtet[5]).

In Fortführung der alten Tradition der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde soll nun im Folgenden über einige baltische Funde berichtet werden, die sich in Rheinischen Museen befinden. Leider war es nicht möglich, sämtliche Museen im Rheinlande daraufhin zu untersuchen, sondern es kann hier nur eine kleine Auswahl berücksichtigt werden. Fast jedes Museum im Rheinlande hat irgendwelche baltische Funde. Das erscheint bei der weiten räumlichen Entfernung auffallend, findet aber seine Erklärung durch den Kunsthandel, der gerade im Rheinlande besonders rege war. Die Rheinischen vorgeschichtlichen Kulturen haben

[3]) Sitzungsberichte Riga, 1901, S. 143.

[4]) Sitzungsberichte Riga, 1904, S. 222.

[5]) Vgl. Sitzungsberichte Riga, 1906, S. 27.

verhältnismäßig wenig Bronzeschmuck. Die überreiche Verwendung von Bronzen in der baltischen Spätzeit mußte daher hier besonders auffallen, als kostbar gelten und diese Funde wurden daher gerne angekauft. Dazu kommt noch, daß einige baltische Funde der ersten Jahrhunderte nach der Zeitwende eine gewisse Ähnlichkeit mit keltischen Stücken der Spätlatènezeit haben, und daher gelegentlich für keltische Schmucksachen gehalten wurden.

Zu solchen Funden gehören z. B. die Halsringe mit Trompetenenden Taf. 1, 1. Ein solcher fand sich im Kölner Museum für Vor- und Frühgeschichte, Inv. Nr. 8292. Der Ring hat eine lichte Weite von 14,8 cm (quer zu den Enden), und eine Dicke von 0,6 cm, die sich an den Endscheiben zu 1,8 cm erweitert. Kurz vor der Verdickung der Enden und an den Endscheiben selbst zeigt der Ring die übliche Strichverzierung. Ein ähnlicher Ring ist heute im Besitz des Bonner Landesmuseums. Inv. Nr. 15009. Seine Maße sind: lichte Weite 17 cm (quer zu den Enden), Dicke: 0,6 cm, Durchmesser der Endscheiben: 1,9 cm. Der Ring ist an den Enden durch Strichgruppen verziert. Taf. 1, 2.

Beide Ringe sind auf Auktionen von Händlern gekauft worden, ohne zuverläßige Fundortsangaben. Das ist in diesem Falle besonders schade, weil die Ringe der frühen baltischen Eisenzeit (etwa 2. Jahrh. n. Ztwde) angehören und wir von ihrer Art nur wenige gut beobachtete Funde haben. Aus Lettland sind insgesamt 38 derartige Ringe bekannt, von denen aber die meisten Zufallsfunde sind[6]). Einer von den wenigen sachgemäß gehobenen Ringen ist außer dem Funde im reichen Hügelgrabe von Īle (Ihlen)[7]) der Ring aus Meirāni (Meiran), Kr. Madona (Madohn), der von M. Ebert 1913 im Auftrage der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde ausgegraben wurde[8]). Der Ring lag in einem Hügelgrabe, das besonders interessant war durch die Beigabe eines Hundes Diese Bestattungssitte findet sich sonst erst wieder bei den Liven der Jüngeren Eisenzeit und ist bei den Letten nie beobachtet worden. Da diese Ringe eine allgemein ostbaltische Form sind und von Ostpreußen bis nach Finnland hinauf vorkommen[9]), liegt die Annahme nahe, daß dieses Grab der finnougrischen Urbevölkerung angehört haben könnte.

Günstiger steht es, was Herkunft und Fundgeschichte betrifft, mit einem weiteren Funde im Kölner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Es handelt sich hier um die Sammlung des Pastors G. F. Lie-

---

[6]) H. Moora, Die Eisenzeit in Lettland, Bd. II 1938, S. 264.

[7]) H. Moora, Congressus II Archaeologorum Balticorum Riga 1931, S. 437 ff.

[8]) Fund und Fundbericht bis 1936 im Rigaer Dommuseum. Sitzungsberichte Riga 1913, S. 231 f.

[9]) Moora, Die Eisenzeit in Lettland, Bd. II, S. 266.

nig zu Koknese (Kokenhusen). Die Funde waren beim großen Eisgang auf der Daugava (Düna) 1837 zu Tage gekommen und vom Pastor Lienig gesammelt worden. 1841 gab er sein Amt auf und ging nach Deutschland, wo er 1866 in Dresden starb[10]). Später wird diese Sammlung von einem Enkel von Hamburg aus der Rüstkammer in Goslar angeboten, die einen Teil davon erwarb. 1914 verkauft die Rüstkammer die Sachen an das Kölner Museum für Vor- und Frühgeschichte, wo sie unter der etwas unbestimmten Fundortsangabe «Kokenhusen, jenseits der preußischen Grenze» Aufstellung fanden. Ein Heft mit Zeichnungen der einzelnen Stücke gelangte in den Besitz der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat und befindet sich heute im Archiv der Dorpater Universitätssammlungen. An diesem Funde sind also heute drei verschiedene Staaten beteiligt; die Sachen selbst liegen in Deutschland, die Zeichnungen in Estland und der Fundort in Lettland. Er bildet damit ein besonders eindringliches Beispiel für die Gefahren, denen Privatsammlungen ausgesetzt sind.

Die Wanderung der Sachen von Koknese (Kokenhusen) über Dresden, Hamburg und Goslar war im Kölner Vor- und Frühgeschichtlichen Museum noch nicht abgeschlossen, sondern im Sommer 1938 wurden sie weiter gegeben an die Römisch-Germanische Abteilung des Wallraf-Richartz Museums in Köln.

Das bemerkenswerteste Stück dieser Sammlung ist ein großes livisches Kettengehänge, (Inv. Nr. 13001) bestehend aus 2 Schildkrötenfibeln, 4 Kettenträgern und 11 doppelgliedrigen Ketten, von denen die längste 1,30 m mißt. Die Fibeln haben einen Längendurchmesser von 7 cm, beiden fehlen die Nadeln. Der Schmuck ist wie üblich auch noch mit kleinen Anhängern verziert. An einem der Kettenträger ist ein Bärenzahn von 8 cm Länge befestigt, an einem viergliedrigen Stangenkettchen hängt ein kleines Bronzepferd und an einem eingliedrigen Stangenkettchen ein stilisierter Vogel, ebenfalls aus Bronze. Der Schmuck hat eine Gesamtlänge von 77 cm. Taf. 3, 1.

Ein weiterer Bronze-Hängeschmuck (Inv. Nr. 13002) besteht aus einer Schildkrötenfibel, einem Kettenträger und 8 Ketten aus Doppel- resp. dreifachen Gliedern, an deren Enden in einem Falle zwei, sonst je eine Schelle befestigt ist. Die Nadel der Fibel ist abgebrochen. Der Schmuck hat eine Gesamtlänge von 35 cm. Taf. 2, 1.

Von einem dritten Hängeschmuck (Inv. Nr. 12998) ist nur noch der Kettenträger erhalten. Er hat eine Höhe von 5 cm und eine größte

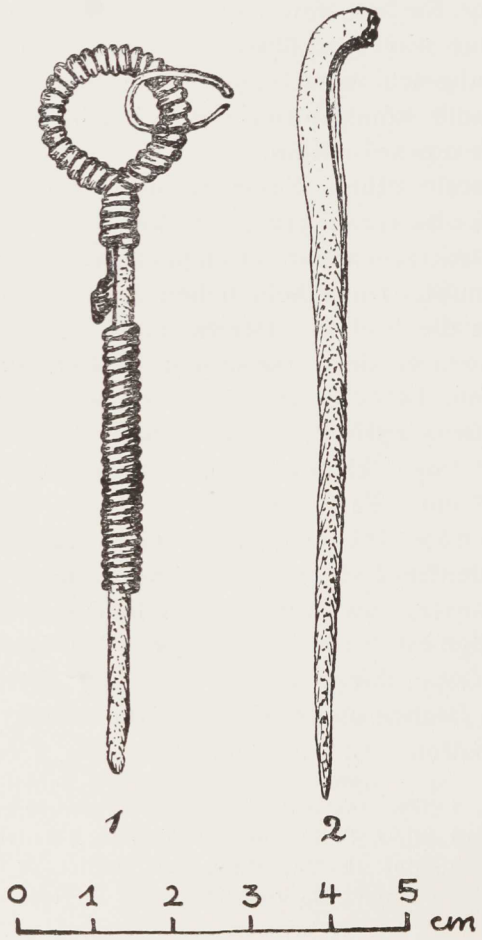
---

[10]) Hausmann a. a. O., S. 133. Die Sammlung wird außerdem erwähnt von H. Moora, Die Eisenzeit in Lettland Bd. I, S. 71 und von R. Šnore, Latvijas aizvēstures kartes. S. 24 Nr. 193. Congr. II Suppl. II, Acta Univ. Latv. Philol. et Philos. Ordinis Series Tom. I Riga 1936. Šnore vermutet sie allerdings noch in Hamburg.

Breite von 5,8 cm. Am unteren Rande sitzen 5 kurze Kettchen mit je einer Schelle. Durch die obere Öse ist ein gewundener Bronzedraht durchgezogen, mit einer Schelle an jedem der beiden Enden. Das Stück ist anscheinend vom Finder aus kleinen Resten in dieser Weise zusammengesetzt worden. Taf. 2, 2.

Ein weiterer Überrest, dessen Zusammensetzung nicht ganz sicher erscheint, ist das Stück Inv. Nr. 12999, ein Bronzezwischenglied mit vier Ösen. An drei dieser Ösen sind Kettchen mit je einer Schelle befestigt. Durch die vierte Öse ist ein Kettchen gezogen, das an einer Nadel mit Ringkopf angebracht worden war, die offensichtlich aber nicht dazu gehört. Taf. 2, 3.

Die Nadel selbst (Inv. Nr. 12999) hat eine Länge von 9,3 cm. Der Kopf ist hirtenstabartig umgelegt und mit Bronzedraht umwickelt, ebenso auch der mittlere Teil der Nadel. Die Dicke der Nadel beträgt einschließlich die Drahtumwickelung 0,4 cm. Textabb. 1, 1.



Eine zweite Nadel (Inv. Nr. 13000) ist leider nur als Fragment erhalten. Sie hat runden Querschnitt, der aber am Kopf vierkantig wird. Der Kopf selbst fehlt. Heutige Länge der Nadel: 10,3 cm. Größte Dicke: 0,3 cm. Textabb. 1, 2.

Ferner enthält die Sammlung noch vier große Halsringe. Einer davon (Inv. Nr. 12983), ist ein Doppelhalsring mit Ösenenden. Der Ring ist aus zwei 0,4 cm starken Bronzedrähten gewunden, deren Drehung in der Mitte zwischen beiden Ringhälften wechselt. Seine lichte Weite beträgt 20 cm (quer zu den Ringenden). Taf. 4, 4.

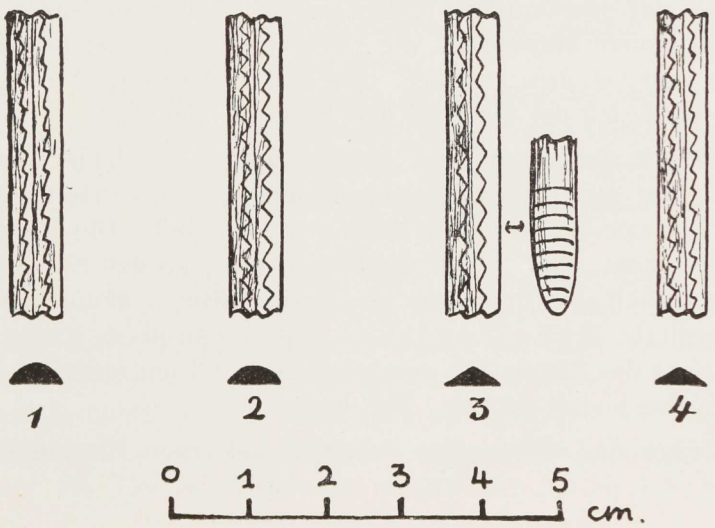
Der zweite Halsring (Inv. Nr. 12986) ist aus zwei 0,3 cm starken Bronzedrähten gewunden, seine Enden bilden Haken und Öse. Die lichte Weite ist 25,5 cm (quer zu den Enden). Taf. 4, 2.

Der dritte Halsring (Inv. Nr. 12984) ist tordiert mit Stollenenden, die im Querschnitt kreuzförmig gekerbt sind. Das Nackenteil ist glatt. Seine größte Dicke beträgt 1 cm, die lichte Weite 26,7 cm (quer zu den Enden). Taf. 4, 1.

Der vierte Halsring (Inv. Nr. 12985) ist immitiert tordiert, im Nackenteil glatt und mit glatten, vierkantigen Enden. Seine Dicke beträgt 0,5 cm, die lichthe Weite 22,7 cm (quer zu den Enden). Taf. 4, 3.

Besonders reich ist der Fund an Armringen, von denen fast alle Arten der Jüngeren Eisenzeit vorhanden sind.

Zunächst zwei große zusammengehörige Armspiralen (Inv. Nr. 12987). Sie bestehen aus Bronzebändern in 12 Windungen. Diese Bronzebänder haben plankonvexen Querschnitt und an der Außenseite ein leicht eingepunztes Zickzackornament. Taf. 6, 2. Die Enden sind abgeplattet und laufen spitz zu. Textabb. 2, 1 u. 2. An einem der beiden



Armringe ist ein Ende beschädigt. Die Breite der Spiralbänder beträgt 0,6 cm. Die Windungen der Spiralen werden entsprechend der Form des Armes zum Handgelenk zu enger, so daß die lichte Weite der Ringe am oberen Ende 7,7 cm beträgt, an den unteren bei einem Ring 7 cm, beim anderen 6,7 cm.

Dem entspricht ein kleines Armspiralenpaar (Inv. Nr. 12989 und 12990).

Inv. Nr. 12989 besteht aus 5 Windungen eines Bronzebandes mit dreieckigem Querschnitt und Zickzackornament. Ein Ende läuft spitz zu und ist durch Querstriche verziert, das andere Ende ist abgebrochen. Die Breite des Spiralbandes beträgt 0,6 cm, die lichte Weite des Ringes 5 cm. Textabb. 2, 3.

Inv. Nr. 12990 besteht aus 7 Windungen. Das Bronzeband hat den gleichen Querschnitt und dieselbe Verzierung wie das vorhergehende. Ein Ende ist abgeplattet und schmal zulaufend, das Ornament darauf ist verwischt. Das andere Ende ist glatt abgeschnitten. Die Breite des Spiralbandes beträgt 0,5 cm, die lichte Weite des Ringes 5 cm. Taf. 6, 1 und Textabb. 2, 4.

Weiter enthält die Sammlung einen Manschettenarmring aus Bronze (Inv. Nr. 12993). Er gehört zu den späten Typen dieser Ringe, denn die ursprüngliche straffe Aufteilung des Ornamentes dieser Ringe in dreieckige Felder ist wohl noch vorhanden, wird aber verwischt, durch die restlose Ausfüllung dieser Felder durch Strichverzierung. Die Höhe des Ringes beträgt 5 cm, die lichte Weite am Rande 4,9 cm (quer zu den Enden).

Ein weiterer Typ wird durch Inv. Nr. 12991 vertreten. Es ist ein dünner Armring mit vierkantigem Querschnitt. Nach den Enden zu ist ein Wolfzahnornament eingepunzt, die Enden selbst sind leicht verjüngt und mit Kreuz und Strichen verziert. Die Breite des Ringes beträgt 1,4 cm, die lichte Weite 5,5 cm (quer zu den Enden). Taf. 5, 2.

Endlich enthält der Fund noch einen dünnen Hohlarmring (Inv. Nr. 12992), der mit rautenförmigen Strichgruppen verziert ist. An den Enden bilden vier senkrechte Striche den Abschluß. Die Breite des Ringes beträgt 1,5 cm, die lichte Weite 6,2 cm (quer zu den Enden). Taf. 5, 1.

An Fibeln enthält der Fund nur ein einziges Stück, nämlich eine gut erhaltene tordierte Hufeisenfibel mit aufgerollten Enden, (Inv. Nr. 12994). Dicke des Bügels: 0,4 cm, lichte Weite: 3 cm (quer zu den Enden) und Länge der Nadel: 5,2 cm. Taf. 5, 3.

Lederbeschläge sind durch eine Schnalle und einen Riemenverteiler vertreten.

Die Schnalle (Inv. Nr. 12995) ist selbst aus Bronze, hat aber einen eisernen Dorn. An der Schnalle ist außerdem auch noch ein Riemenbeschlag aus Bronzeblech. Die Schnalle selbst ist mit Kreisen verziert, der Riemenbeschlag hat am Rande ein Wolfszahnornament. Die Gesamtlänge des Stückes beträgt 6,6 cm, die größte Breite 3,2 cm. Taf. 5, 6.
Der Riemenverteiler (Inv. Nr. 12997), besteht aus einem Bronzering von 0,5 cm Dicke und einer lichten Weite von 2,5 cm und drei Riemenbeschlägen aus Bronzeblech. Die Riemenbeschläge haben am Rande eine aufgenietete Leiste, und auf zweien sind noch die Reste einer weiteren aufgenieteten Verzierung erkennbar. Taf. 5, 5.
Endlich enthält der Fund noch drei Zwischenglieder eines Bronzekopfschmuckes, (lettisch «Vainadziņš») Inv. Nr. 12996. Die Verzierung besteht aus zwei Kreisen, die mit einem doppelten, nach innen geschwungenen Eierstab umgeben sind. Die Länge der Stücke beträgt 3,6 cm, die Breite 2,1 cm. Taf. 5, 4.
Der Fund gehört in seiner gesamten Zusammensetzung der sog. «Ascheradenschen Mischkultur» an, die sich in der Jüngeren Eisenzeit durch den regen Handelsverkehr an der unteren Daugava (Düna) herausgebildet hatte und Elemente sämtlicher an diesem Strom wohnenden Stämme enthielt.
Typisch livisch ist das große Kettengehänge mit den zwei Schildkrötenfibeln. Beim anderen Kettengehänge gehört die Fibel eindeutig der livischen Kultur an, bei den Ketten mit den Schellen zeigt sich bereits lettischer Einfluß.
Die Zwischenglieder des «Vainadziņš» sind die einzigen rein lettischen Bestandteile des Fundes. Von den Halsringen sind die gewundenen mit den Haken- und Ösen-Enden kurisch-semgallisch, und die übrigen Fundsachen sind völkisch nicht näher bestimmbar, weil sie bei allen baltischen Stämmen in gleicher Weise vorkommen.
Kann man den Fundort «Kokenhusen» als gesichert ansehen, so geht hieraus hervor, daß diese Mischkultur noch soweit nach Osten hinaufgereicht hat, während ihre Grenze bis jetzt im allgemeinen westlich von diesem Ort angenommen und das Gebiet um ihn herum bereits als rein lettisch angesehen wird.
Die «Ascheradensche Mischkultur» hatte sich gegen Ende des 10. und im Laufe des 11. Jahrh's n. Ztwde herausgebildet. Der vorliegende Fund bietet bereits ein typisches Bild dieser Kultur mit einer Entwicklungsstufe der Formen, die wir in die zweite Hälfte des 11. Jahrh's setzen können.
Der Sammlung beigefügt war auch noch ein anderer Spiralarmring (Inv. Nr. 12988), der den beiden großen Armspiralen aus Koknese (Kokenhusen) (Inv. Nr. 12987) vollständig entspricht. Er ist bereits 1908 aus

Privatbesitz erworben worden. Näheres über seine Herkunft war nicht mehr festzustellen.

Im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz ist eine größere Menge baltischer Funde. Sie sollen angeblich aus einer sehr alten Sammlung aus Livland stammen und im Mündungsgebiet bei Koknese (Kokenhusen) gefunden worden sein. Sicheres über die Herkunft der Funde ließ sich aber leider nicht mehr feststellen. Der Fund ist bereits einmal zusammenfassend von Prof. Behn, Mainzer Ztschr. 1914, S. 14 ff. veröffentlicht worden[11]). Da die Mainzer Zeitschrift in baltischen Bibliotheken kaum vorhanden ist, erscheint es vielleicht nicht unangebracht, den Fund in diesem Zusammenhang noch einmal eingehend zu besprechen[12]).

Im Folgenden sollen die einzelnen Fundstücke beschrieben werden. Bei den offenen Halsringen, Armringen und Fibeln ist die lichte Weite dabei immer quer zu den Enden angegeben worden.

Inv. Nr. O. 6802. Aus zwei Bronzedrähten gewundener Halsring mit Ösenenden. Lichte Weite: 26,5 cm, Dicke: 0,6 cm. Die beiden Ösen sind defekt. (Typ Rigaer Katalog v. 1896, Taf. 15, 17).

Inv. Nr. O. 6801 Ebensolcher Halsring. Lichte Weite: 25 cm, Dicke: 0,8 cm.

Inv. Nr. O. 6800. dgl. Lichte Weite: 24 cm, Dicke: 0,7 cm. Die Ösen fehlen.

Inv. Nr. O. 6799. dgl. Lichte Weite: 25,3 cm, Dicke: 0,9 cm. Die Ösen fehlen.

Inv. Nr. O. 8370. dgl. Lichte Weite: 25,5 cm, Dicke: 0,9 cm. Eine Öse fehlt.

Inv. Nr. O. 6803. Halsring aus zwei Bronzedrähten gewunden. Der eine Bronzedraht hört vor den Enden auf, der andere läuft weiter, ist an den Enden breit gehämmert und bildet dort Haken und Öse. Zwischen die beiden Drähte ist ein dünner gedrehter Bronzedraht gewunden. Lichte Weite: 13,2 cm, Dicke: 0,6 cm. Taf. 8, 7.

Inv. Nr. O. 6804. Halsring mit verbreitertem Vorderteil mit plankonvexem Querschnitt. Das Nackenteil wird aus dünn zulaufendem Bronzedraht mit Hakenverschluß gebildet. Auf den Ring sind zwei Bronzespiralen gezogen. Lichte Weite: 18,5 cm, größte Breite (am Vorderteil) 1 cm. Taf. 8, 8.

---

[11]) Vgl. H. Moora, Die Eisenzeit in Lettland Bd. I unter «Kokenhusen» und R. Šnore, a. a. O. S. 50, Nr. 180.

[12]) Dem Röm.-German. Zentralmuseum, vor allem Herrn Prof. Dr. Behn möchte ich an dieser Stelle meinen besten Dank aussprechen für die entgegenkommende Unterstützung meiner Arbeit.

Ohne Nr. Halsring, aus dünnem Bronzedraht gedreht, die Enden fehlen. Lichte Weite: 24,3 cm, Dicke: 0,5 cm.
Inv. Nr. O. 6806 Halsring mit flachen verbreiterten Enden und Kerbschnittverzierung. Leichte Weite: 16,5 cm, größte Breite an den Enden: 1,3 cm.
Inv. Nr. O. 6808 Halsring mit abgeflachten Enden. An einem Ende trapezförmige Klapperbleche. Lichte Weite: 16 cm, größte Breite an den Enden 1,7 cm (Typ Rigaer Katalog v. 1896, Taf. 15, 13).
Inv. Nr. O. 6807 Halsring mit abgeflachten Enden und alter Reparatur. Ein Ende mit Schellen und zwei Klapperblechen. (Weitere fehlen.) Lichte Weite: 13 cm, größte Breite an den Enden: 1,5 cm. Taf. 10, 2.
Inv. Nr. O. 6805. Halsring mit abgeflachten Enden. Die Enden haben einen leichten Mittelgrat und kreuzförmige Strichverziehrung. An einem Ende sind Klapperbleche und Schellen. Lichte Weite: 19,3 cm, größte Breite an den Enden: 1,7 cm. Taf. 10, 1.
Inv. Nr. O. 6890. Auf Draht gezogene Kette aus kleinen Bronzespiralen. Die Spiralen sind von der Art, wie sie in der Regel in Borten von Gewändern und Manteltüchern gewebt wurden und sind erst nachträglich vom Finder auf einem Draht zu einer Kette vereinigt worden. (Vgl. Rigaer Katalog Taf. 25.)
Inv. Nr. O. 6889. Kette aus kleinen Bronzespiralen und vereinzelten Bronzeperlen. Auch hier handelt es sich offensichtlich um Überreste aus einem wollenen Gewand.
Inv. Nr. O. 6863. Bronze Hufeisenfibel mit flachgehämmerten vierkantigen Enden, die innen in einander übergehen. Der Bügel der Fibel ist durch 6 Stege aufgeteilt. Die Nadel sitzt an der Rückseite in einem Scharnier und wird durch einen Nadelhalter befestigt. Lichte Weite: 2,5 cm. Taf. 7, Abb. 1, 1.
Inv. Nr. O. 6858. Kleine Bronze Hufeisenfibel mit Pilzkopfenden. Lichte Weite: 1,7 cm. Taf. 7, Abb. 1, 4.
Inv. Nr. O. 6857. Kleine Bronze Hufeisenfibel mit Mohnkopfenden. Auf den Köpfen und dem Bügel findet sich ein Kreisornament. Lichte Weite: 2,2 cm. Taf. 7, Abb. 1, 2
Inv. Nr. O. 6854. Bronze Hufeisenfibel mit Mohnkopfenden. Lichte Weite: 3,2 cm.
Inv. Nr. O. 6852. Bronze Hufeisenfibel mit Mohnkopfenden. Lichte Weite: 3 cm.
Inv. Nr. O. 6853. Bronze Hufeisenfibel mit Mohnkopfenden. Lichte Weite: 2,7 cm.
Inv. Nr. O. 6855. Bronze Hufeisenfibel mit Mohnkopfenden. Lichte Weite: 5 cm, Dicke: 0,6 cm. Taf. 7, Abb. 1, 6.

Inv. Nr. O. 6856. Bronze Hufeisenfibel mit Mohnkopfenden. Der Bügel ist verziert durch kleine aneinandergesetzte Dreiecke und Rhomben. Lichte Weite: 4 cm, Dicke: 0,5 cm. Taf. 7, Abb. 1, 9.
Inv. Nr. O. 6851. Bronze Hufeisenfibel mit Mohnkopfenden. Lichte Weite: 2,7 cm, Dicke: 0,5 cm.
Inv. Nr. O. 6850. Bronze Hufeisenfibel mit Mohnkopfenden. Lichte Weite: 2,7 cm, Dicke: 0,5 cm.
Inv. Nr. O. 6846. Bronze Hufeisenfibel mit aufgerollten Enden. Lichte Weite: 3 cm. Die Nadel fehlt.
Inv. Nr. O. 6843. Bronze Hufeisenfibel mit aufgerollten Enden. Lichte Weite: 2,9 cm.
Inv. Nr. O. 6848. Bronze Hufeisenfibel, imitiert tordiert, mit aufgerollten Enden. Lichte Weite: 4 cm.
Inv. Nr. O. 6847. Bronze Hufeisenfibel, imitiert tordiert, mit aufgerollten Enden. Lichte Weite: 3,8 cm. Taf. 7, Abb. 1, 5.
Inv. Nr. O. 6849. Bronze Hufeisenfibel, imitiert tordiert, mit aufgerollten Enden. Lichte Weite: 3,5 cm. Die Spitze der Nadel fehlt.
Inv. Nr. O. 6844. Bronze Hufeisenfibel, stark abgeflacht, mit aufgerollten Enden. Lichte Weite: 2,8 cm.
Inv. Nr. O. 6845. Bronze Hufeisenfibel, stark abgeflacht, mit aufgerollten Enden. Lichte Weite: 2,9 cm.
Inv. Nr. O. 6842. Bronze Hufeisenfibel, stark abgeflacht, mit aufgerollten Enden. Lichte Weite: 3,2 cm. Die Spitze der Nadel fehlt.
Inv. Nr. O. 6861. Bronze Hufeisenfibel mit kreuzförmig gekerbten Stollenenden. Der Bügel ist imitiert tordiert und mit einem dünnen gedrehten Bronzedraht umwunden. Lichte Weite: 3 cm. Taf. 7, Abb. 1, 7.
Inv. Nr. O. 6860. Bronze Hufeisenfibel mit kreuzförmig gekerbten Stollenenden. Lichte Weite: 3,5 cm. Die Nadel fehlt. Taf. 7, Abb. 1, 3.
Inv. Nr. O. 6859. Bronze Hufeisenfibel mit facettierten Stollenenden. Auf dem Bügel eine Verzierung von Punktreihen. Lichte Weite: 3,9 cm. Taf. 7, Abb. 1, 8.
Inv. Nr. O. 6862. Bronze Hufeisenfibel mit Tierkopfenden. Lichte Weite: 4,3 cm. (Typ Rigaer Katalog v. 1896, Taf. 19, 1.)
Inv. Nr. O. 6813. Manschettenarmring, Verzierung: durch Strichgruppen ausgefüllte Dreiecke, Punktreihen und Kreuze. Auf dem Hohlgrat Strichgruppenverzierung. Höhe: 6,5 cm, lichte Weite am Rande: 6 cm. Taf. 7, Abb. 2.
Inv. Nr. O. 6830. Armring aus dünnem Bronzeblech, mit leichtem Grat, am Grat Strichornament. Die Enden sind leicht verjüngt. Lichte Weite: 3,5 cm, Breite: 0,9 cm.

Inv. Nr. O. 6816. Bronze Hohlarmring, verziert mit durch Punktreihen gebildetem Rautenmuster, unterbrochen durch Strichgruppen. Die Enden sind verjüngt. Lichte Weite: 5,2 cm, größte Breite: 1,6 cm. Taf. 7, Abb. 3, 6.

Inv. Nr. O. 6815 dgl.

Inv. Nr. O. 6814. Hohlarmring aus Bronzeblech, außen längs über den Ring laufende strichverzierte Rippen, die Enden verjüngt und mit Strichgruppen verziert. Lichte Weite: 7,5 cm, größte Breite: 2,5 cm. Taf. 7, Abb. 3, 10.

Inv. Nr. O. 6828. Bronze Armring mit facettierten Kolbenenden. An den Enden 4 Querstriche. Die Facettenkanten sind durch Punktreihen verziert, die durch gewinkelte Strichgruppen abgeschlossen werden. Lichte Weite: 4,4 cm, größte Dicke an den Enden: 9,5 cm. Taf. 7, Abb. 3, 7.

Inv. Nr. O. 6829. Bruchstück eines Bronze Armringes mit verdickten Enden und rundem Querschnitt. Die Enden sind durch rautenförmige Strichgruppen verziert. Dicke: 0,6—1 cm. Taf. 7, Abb. 3, 4.

Inv. Nr. O. 6818. Bronze Armring mit plankonvexem Querschnitt und verbreiterten Enden, die durch rautenförmige Strichgruppen verziert sind. Lichte Weite: 5,8 cm, Dicke: 1,4 cm, an den Enden: 1,9 cm. Taf. 7, Abb. 3, 8.

Inv. Nr. O. 6819. dgl. Lichte Weite: 6 cm, Dicke: 1,3 cm, an den Enden 1,7 cm.

Inv. Nr. O. 6831. Mittelteil eines Bronze Hohlarmringes, durch Strichgruppen und mit Strichen ausgefüllten Rauten und Dreiecken verziert. Breite: 1,9 cm. Taf. 7, Abb. 3, 3.

Inv. Nr. O. 6821. Facettierter Bronze Armring, an den Facettenkanten Wolfszahnverzierung. Die Enden sind verjüngt und mit Strichgruppen versehen. Lichte Weite: 6,8 cm, Dicke: 0,8 cm.

Inv. Nr. O. 6822. dgl. Lichte Weite: 6,7 cm, Dicke: 0,7 cm.

Inv. Nr. O. 6817. Massiver Bronzearmring mit Tierkopfenden. Plankonvexer Querschnitt, auf dem Ring Wolfszahnverzierung. Lichte Weite: 6,7 cm, Breite: 1,6 cm. Taf. 7, Abb. 3, 11.

Inv. Nr. O. 6820. Bronze Armring mit dreieckigem Querschnitt und Tierkopfenden. Auf dem Ring Wolfszahnornament. Lichte Weite: 6,4 cm, Breite: 1,5 cm. Taf. 7, Abb. 3, 9.

Inv. Nr. O. 6824. Bronze Armring mit vierkantigem Querschnitt und Tierkopfenden. Lichte Weite: 5,1 cm, Breite: 0,6 cm, Dicke: 0,3 cm.

Inv. Nr. O. 6823. dgl.

Inv. Nr. O. 6827. Bronze Armring mit dreieckigem Querschnitt und Tierkopfenden. Verzierung aus Strichen und Kreisen. Lichte Weite: 5 cm, Breite: 0,6 cm. Taf. 7, Abb. 3, 1.

Inv. Nr. O. 6825. Bronze Armring mit dreieckigem Querschnitt und Tierkopfenden. Mit kreuzweis laufenden Strichgruppen verziert. Lichte Weite: 5,1 cm, Breite: 0,8 cm. Taf. 7, Abb. 3, 2.

Inv. Nr. O. 6826. Bronze Armring mit dreieckigem Querschnitt und Tierkopfenden. Auf dem Ring Wolfszahnornament. Lichte Weite: 5,5 cm, Dicke: 1 cm. Taf. 7, Abb. 3, 5.

Inv. Nr. O. 6883. Bruchstück eines Armringes mit Tierkopf. Der Ring ist aus zwei Bronzedrähten gewunden und zusammengedrückt. Heutige lichte Weite: 2,8 cm, Dicke: 0,8 cm.

Inv. Nr. O. 6898. Ringfibel aus Weißmetall mit 14 Buckeln. An den Rändern Strichverzierung. Nadel fehlt. Lichte Weite: 2,7 cm, Breite: 1,1 cm. Taf. 8, 2.

Inv. Nr. O. 6899. Bronze Ringfibel mit Blumen- und Rankenornament. Nadel fehlt. Lichte Weite: 2,1 cm, Breite: 1,5 cm. Taf. 8, 3.

Inv. Nr. O. 6882. Offene Ringfibel aus Bronze mit verdickten Enden. An den Enden und auf dem Bügel Verzierung aus Strichgruppen. Nadel fehlt. Lichte Weite: 2,1 cm, Dicke: 0,6—1 cm. (Typ ähnlich wie Rigaer Katalog. Taf. 19, 4.)

Inv. Nr. O. 6904. Obere Hälfte einer herzförmigen Bronzefibel mit durchbrochener Verzierung am oberen Rande. Größte Breite: 3 cm, heutige Höhe: 2,7 cm. Taf. 8, 13.

Inv. Nr. O. 6833. Flache, gegossene Armbrustfibel mit Mohnkopfenden und glatter Sehne. Am Nadelscharnier Eisenreste. Nadel und Fuß abgebrochen. Breite: 6,4 cm, heutige Höhe: 5,3 cm.

Ohne Nr. Flache gegossene Armbrustfibel mit Mohnkopfenden. Breite: 10,6 cm, Höhe: 10,7 cm. Nadel fehlt. Taf. 9, 2.

Inv. Nr. O. 6834. Bügel einer flachen gegossenen Armbrustfibel, mit Überresten der eisernen Nadel. Länge: 10 cm.

Inv. Nr. O. 6885. Kurische Sprossenfibel, in Form einer abgeflachten Armbrustfibel mit zwei Querleisten am unteren Ende des Bügels. Länge der Sehne: 5,7 cm, Länge der Querleisten: 6,5 cm, Höhe: 6,5 cm. Taf. 9, 4.

Inv. Nr. O. 6836. Bruckstück einer Bronze Sprossenfibel mit flachem halbkreisförmigem Kopfschild. Der untere Teil des Bügels fehlt. Länge der Sprosse: 4,4 cm. Größte Breite des Kopfschildes: 3,7 cm, heutige Höhe: 5,7 cm. Taf. 9, 3.

Inv. Nr. O. 6839. Livische Schildkrötenfibel mit Überresten einer eisernen Nadel. Höhe: 6,8 cm.

Inv. Nr. O. 6849. dgl. Höhe: 6,7 cm.

Inv. Nr. O. 6837. Wikingische Schalenfibel, zweiteilig. Das

Unterteil glatt, das obere Teil mit Buckeln und durchbrochen. Nadel fehlt. Höhe: 11,5 cm, Breite: 6,5 cm. Taf. 9, 1.
Inv. Nr. O. 6838. Wikingische einteilige Schalenfibel, mit fünf Buckeln und Strichverzierung. Höhe: 6 cm, Breite: 3,7 cm. Taf. 8, 12.
Inv. Nr. O. 6907. Kopf einer Kreuznadel mit Überresten von Silberplattierung. Die Nadel ist abgebrochen. Durchmesser der Kreuzbalken: 5,5 cm. (Typ Rigaer Katalog Taf. 13, 12.)
Inv. Nr. O. 6888. Schmale Bronzeleiste mit T-förmigem Querschnitt, am unteren Teil 7 Löcher, durch die drei Kettchen aus gelben Tonperlen und grünen Glasperlen gezogen sind. Die Bronzeleiste ist durch ein eingepunztes Zickzackmuster verziert. Länge: 6,2 cm, Breite: 1,2 cm. Taf. 10, 3.

Hierzu sind eine Reihe von Parallelstücken in den letzten Jahren auf lettischen Siedlungsgrabungen gefunden worden, die im Rigaer Staatlichen Historischen Museum aufbewahrt werden. Auch das Museum in Jelgava (Mitau) hat 4 solche Stücke. Sie stammen vom Tschappan Geinde bei Vecsaule (Alt-Rahden) und sind in Verbindung mit Spiralen, kleinen Ketten und Schellen, die aber auch hier nachträglich hinzugefügt sind, so daß die ursprüngliche Verwendung derartiger Bronzeleisten unsicher bleibt.

Inv. Nr. O. 6887. Kette aus bunten Glasperlen (Millefiori, grün, blau und goldüberfangen), dabei eine silberne Krelle, eine Bernsteinperle und ein Bergkrystall. Taf. 10, 4.

Inv. Nr. O. 6902. Fragment einer über einen Eisenkern aus dünnen Bronzedrähten geflochtenen Kette. Länge: 2,2 cm, Dicke: 0,6 cm. Vielleicht Bruchstück eines Halsringes.
Ohne Nr. Großes livisches Kettengehänge, mit zwei Schildkrötenfibeln, zwei Kettenträgern und 12 Ketten aus Doppelgliedern. Als Anhänger sind ein kleines Bronzetier, 1 Bernsteinperle, eine Kaurimuschel und 1 rhombisches sowie 2 runde Bronzeplättchen angebracht. Die Fibeln haben einen Längsdurchmesser von 6,4 cm, die Nadeln fehlen. Der Schmuck hat eine Gesamtlänge von 77 cm. Taf. 3, 2.

Inv. Nr. O. 6903. Bruchstück eines Bronze Anhängers, Doppeldrache. Höhe: 4 cm. Taf. 8, 4.
Inv. Nr. O. 6906. Kreuzförmiger Beschlag aus hohlem Bronzeblech. Durchmesser 2 cm.
Inv. Nr. O. 6905. Verzierter Bronze Riemenbeschlag. Höhe: 1,7 cm, Breite: 2 cm. Taf. 8, 10.
Inv. Nr. O. 6900. Kleine Bronzeschelle. Taf. 8, 5.

Inv. Nr. O. 6879. Offener Bronze Fingerring, das Vorderteil mit imitiertem Flechtwerk. Lichte Weite: 2,2 cm, Dicke am Vorderteil: 0,5 cm. (Typ Rigaer Katalog, Taf. 21, 11.)
Inv. Nr. O. 6878. Offener Bronze Fingerring, das Vorderteil geflochten. Lichte Weite: 2 cm. (Typ Rigaer Katalog, Taf. 21, 12.)
Inv. Nr. O. 6879. Geschlossener Bronze Fingerring, am Vorderteil imitiertes Flechtwerk. Lichte Weite: 1,8 cm, Dicke am Flechtwerk: 0,3 cm.
Inv. Nr. O. 6880. Geschlossener Bronze Fingerring aus doppeltem Bronzedraht, vorne zu einer Rosette geflochten. Lichte Weite: 2 cm.
Inv. Nr. O. 6876. Offener, an der Außenseite tordierter Fingerring aus Bronze. Lichte Weite: 1,8 cm, Dicke an der Torsion: 0,6 cm, sonst: 0,5 cm.
Inv. Nr. O. 6881. Geschlossener Fingerring aus Weißmetall oder schlechter Bronze. Siegelring mit Glasgemme (Kampfszene). Lichte Weite: 2,1 cm.
Inv. Nr. O. 6885. Kleiner Bronzering. Lichte Weite: 1,8 cm, Dicke: 0,4 cm.
Inv. Nr. O. 6886. dgl. Lichte Weite: 1,5 cm, Dicke: 0,5 cm.
Inv. Nr. O. 6884. Bronzering. Lichte Weite: 3,5 cm, Dicke: 0,3 bis 0,7 cm. (Ringfibel ohne Nadel?)
Inv. Nr. O. 6866. Bronzefingerspirale aus 6 Windungen. Lichte Weite: 2 cm, Höhe: 2,3 cm, Dicke des Bronzedrahtes: 0,2 cm.
Inv. Nr. O. 6871. dgl. Höhe: 1,6 cm, lichte Weite: 1,5 cm, Dicke des Drahtes: 0,15 cm.
Inv. Nr. O. 6868. dgl. Höhe: 1,8 cm, lichte Weite: 2 cm, Dicke des Drahtes: 0,2 cm.
Inv. Nr. O. 6867. dgl. Höhe: 1,8 cm, lichte Weite: 2 cm, Dicke des Drahtes: 0,15 cm.
Inv. Nr. O. 6865. dgl. Höhe: 1,7 cm, lichte Weite: 2 cm, Dicke des Drahtes: 0,2 cm.
Inv. Nr. O. 6869. dgl. Höhe: 1,3 cm, lichte Weite: 1,9 cm, Dicke des Drahtes: 0,3 cm.
Inv. Nr. O. 6821. Bronze Fingerspirale aus 2 Windungen. Höhe: 0,7 cm,lichte Weite: 1,5 cm, Dicke des Bronzedrahtes: 0,2 cm.
Inv. Nr. O. 6873. Bronze Fingerspirale aus 4 Windungen, mit dreieckigem Querschnitt und verjüngten Enden. Außen Verzierung durch Reliefpunkte. Höhe: 2 cm, lichte Weite: 1,9 cm, Dicke des Bronzedrahtes: 0,4 cm. Taf. 8, 9.
Inv. Nr. O. 6875. Messing Fingerspirale aus drei Windungen mit verjüngten Enden. Lichte Weite: 2,2 cm, Dicke des Drahtes: 0,5 cm.

Inv. Nr. O. 6874. Bronze Spiralring mit verbreitertem Mittelteil. Höhe: 1,4 cm, lichte Weite: 2 cm.
Inv. Nr. O. 6872. Bronze Spiralring mit verbreitertem Mittelteil. Die Spiralen mit Strichverzierung, auf dem Mittelteil Kreise. Höhe: 1,7 cm, lichte Weite: 2,1 cm. Taf. 8, 11.
Inv. Nr. O. 8893. Bronze Spirale aus 13 Windungen. Auf der Aussenseite Zickzackornament. Höhe: 5,5 cm, lichte Weite: 1,5 cm, Dicke des Bronzedrahtes: 0,3 cm.
Inv. Nr. O. 6891. Bronze Spirale aus 20 Windungen. Höhe: 7 cm, lichte Weite: 1,2 cm, Dicke des Bronzedrahtes: 0,3 cm.

Inv. Nr. O. 6899. Bronze Spirale aus 11 Windungen. Der Bronzedraht hat dreieckigen Querschnitt und Zickzackverzierung. Ein Ende ist gespalten und zusammengedrückt, das andere läuft schmal zu. Höhe des Ringes: 4,6 cm, lichte Weite: 1,2 cm, Dicke des Drahtes: 0,4 cm.
Inv. Nr. O. 6892. Bronze Spirale aus 19 Windungen. Der Draht hat dreieckigen Querschnitt und Zickzackverzierung. Die Enden sind schräg abgeschnitten. Höhe: 6 cm, lichte Weite: 1 cm, Dicke des Drahtes: 0,3 cm.
Inv. Nr. O. 6895. Bronze Spirale aus 21 eng aneinander liegenden Windungen. Höhe 4 cm, lichte Weite: 1 cm, Dicke des Drahtes: 0,15 cm.
Inv. Nr. O. 6897. 6 Bronzespiralen. Höhe: 4,5 bis 7,4 cm, lichte Weite: 0,5 bis 0,7 cm.
Inv. Nr. O. 6896. 10 Ringe aus gewelltem Bronzeblech. Höhe: 1,1 bis 2 cm, lichte Weite: 0,8 bis 1,5 cm.

Diese 7 zuletzt genannten Nummern sind zu lang und zu dünn, um Fingerschmuck sein zu können. Es wird sich hier wohl in den meisten Fällen um Teile eines Kopfschmuckes «Vainadziņš» handeln, bei dem im Nackenteil lange, aus einzelnen Bronzespiralen zusammengesetzte Bänder herunterhingen.
Inv. Nr. O. 6812. Spiralarmring aus 6 Windungen aus Bronzedraht mit dreieckigem Querschnitt und Zickzackornament. Höhe: 5,8 cm, lichte Weite: 5,5 cm, Breite des Bronzedrahtes: 0,6 cm.
Inv. Nr. O. 6809. Ebensolcher Armring aus 8 Windungen, die Enden sind glatt abgeschnitten, ein Ende durchlocht. Höhe 7,7 cm, lichte Weite: 6 cm, Breite des Drahtes: 0,6 cm.

Inv. Nr. O. 6810. Ebensolcher Armring aus 8 Windungen. Höhe: 9 cm, lichte Weite: 6,4 cm, Breite des Bronzedrahtes: 0,6 cm.

Inv. Nr. O. 6811. Bronze Spiralarmring aus 7 Windungen aus Bronzedraht mit dreieckigem Querschnitt. Nur an den Enden Strichverzierung. Ein Ende ist abgebrochen, das andere verjüngt. Höhe: 6,5 cm, lichte Weite: 4,8 cm, Breite des Drahtes: 0,8 cm.

Inv. Nr. O. 6864. Kleiner Bronzespiralring mit 5 Windungen aus flachem Bronzedraht, mit Zickzackornament. Höhe 2,3 cm, lichte Weite: 3 cm, Breite des Drahtes: 0,4 cm.

Nach der Zusammensetzung der Funde kann die Fundortsangabe «unteres Dünagebiet» durchaus als glaubwürdig angesehen werden. Wie bei der Sammlung Lienig gehören die Sachen zum größten Teil der «Ascheradenschen Mischkultur» an, nur daß einige Stücke zeitlich über diesen Rahmen hinaus gehen.

Hierzu gehören die Schmucksachen mit Facettenschliff, der als charakteristische Verzierung der sog. Mittleren Eisenzeit anzusehen ist, (400—800 n. Ztwde) nämlich der Halsring mit abgeplatteten Enden und Kerbschnittverzierung, (Inv. Nr. O. 6806, S. 13) der Armring Taf. 7, Abb. 3, 7, auch die Armringe, Taf. 7, Abb. 3, 3; 3, 4; 3, 8, gehören hierzu. Eine späte Form dieser Zeitstufe ist der Manschettenarmring, Taf. 7, Abb. 2, und die Kreuznadel mit Silberplattierung (Inv. Nr. 6907, S. 17). Alle diese Fundstücke gehören zur Ostlettischen Kulturgruppe, was mit den Angaben über den Fundort durchaus übereinstimmt.

Darüber hinaus gibt es aber noch Funde, die jünger sind als die «Ascheradensche Mischkultur», und bei denen sich deutlich Überschneidungen der alten einheimischen Kultur mit den neuen durch die deutsche Aufsegelung eingeführten Einflüssen zeigen.

Zu nennen wäre hier die Fibel Taf. 7, Abb. 1, 2. Es ist eine entartete Form der früheren Hufeisenfibeln mit Stollenenden. Im Gegensatz zu den älteren Stücken ist hier die Nadel nicht am oberen Ende um den Bügel geschlungen, sondern mit Scharnier und Bügelhalter befestigt. Diese Befestigungsart ist erst durch die Berührung mit der deutschen mittelalterlichen Kultur in Gebrauch gekommen.

Ebenso sind auch die geschlossenen Fingerringe in diese Zeit des 13. Jahrhunderts zu setzen. Die einheimischen Kulturen kennen nur offene Ringe. Bei den neuen, geschlossenen Formen ist die alte Verzierungsart gelegentlich noch beibehalten worden, aber in später Ausprägung. (Imitiertes Flechtwerk beim Ring Inv. Nr. O. 6879, S. 18).

Rein mittelalterlich sind die beiden Ringe mit der geflochtenen Rosette und der Glasgemme. (Inv. Nr. O. 6880 und O. 6881, S. 18.) Hier handelt es sich um deutsches Einfuhrgut, das mit der einheimischen Kultur nichts mehr zu tun hat. Dasselbe gilt von den beiden Ringfibeln, Taf. 8, 2 und 3. Sie sind in das 12.—13. Jahrhundert zu setzen, Einfuhrgut, oder in der Stadt von deutschen Handwerkern hergestellt.

Das jüngste Stück dieser Sammlung ist die herzförmige Fibel, Taf. 8, 13. Auch sie ist deutsche Arbeit und tritt in dieser Form erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts auf. Solch späte Bodenfunde sind in Lettland nichts

Außergewöhnliches, denn die kriegerischen Verwicklungen dieser Zeit veranlaßten die Bewohner des Landes häufig, ihre Wertsachen zu vergraben, es kommen aber gelegentlich auch noch Grabbeigaben im 17. Jahrhundert vor.

Besonders hervorzuheben wären noch die beiden Wikingerfibeln, Taf. 8, 12 und Taf. 9, 1, die dem von Nerman aufgestellten Verzeichnis von 14 Exemplaren noch hinzuzufügen wären[13]).

Am kleinen Riemenbeschlag, Taf. 8, 10 ist die Verzierung hervorzuheben. Sie entspricht dem von Taube als Hoheitszeichen der Rurikiden bezeichneten Ornament[14]).

Bemerkenswert ist auch die Fibel, Taf. 9, 3. Sie ist eine bis jetzt in Lettland noch nicht nachgewiesene Verbindung von Sprossen- und Kopfschildfibel, die zeitlich in die Ältere Eisenzeit (1.—4. Jahrh. n. Ztwde) anzusetzen ist.

Es liegt nahe, in dieser Sammlung den verlorenen Teil der Sammlung Lienig zu vermuten. Das trifft aber leider nicht zu, denn ein Vergleich mit den in den Dorpater Verzeichnissen angeführten Stücken ergibt keine Übereinstimmung[15]).

Im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Mainz, ist auch noch ein weiterer Fund aus dem baltischen Gebiet vorhanden, der Fundort ist angeblich Lukniki in Litauen, in der Nähe der Venta (Windau)-quellen. Nähere Fundumstände sind nicht bekannt. Die Sachen sind dem Museum vom Nassauischen Landesmuseum in Wiesbaden überwiesen worden. Die Sammlung besteht aus 4 Armbrustfibeln und 4 Armringen.

Inv. Nr. O. 21685. Armbrustfibel mit Knopfenden. Höhe: 8,4 cm, größte Breite: 8,1 cm. Der Bügel ist mit Strichgruppen verziert. Taf. 8, 1.

Inv. Nr. O. 21681. dgl. Höhe: 6,2 cm, größte Breite: 5,8 cm.

Inv. Nr. O. 21683. dgl. Höhe: 8,2 cm, größte Breite: 6 cm. Die Knöpfe an der Sehne und die Nadel fehlen. Der Bügel ist mit Wolfszahnornament und Kreisen verziert.

Inv. Nr. O. 21686. dgl. Auf dem Bügel Rillen und Strichgruppen. Die eine Hälfte der Sehne fehlt. Höhe: 7,7 cm, heutige größte Breite: 3,1 cm.

Inv. Nr. O. 21684. Armring mit verdickten Kolbenenden. Lichte

---

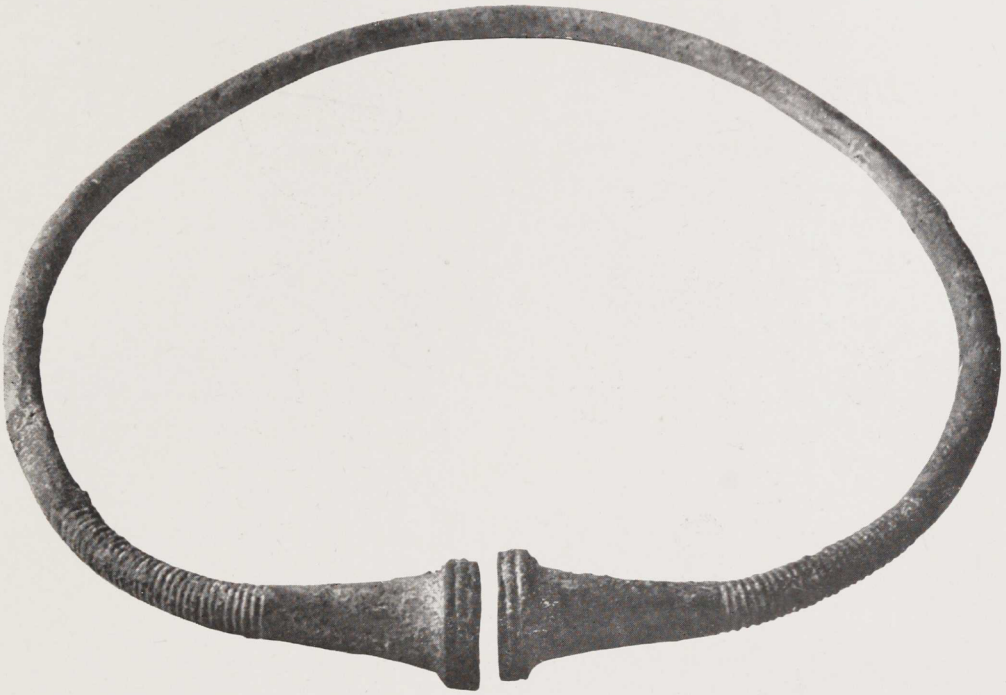
[13]) B. Nerman, Die Verbindungen zwischen Skandinavien und dem Ostbaltikum in der Jüngeren Eisenzeit. 1929, S. 134. In den letzten zwei Jahren sind bei Grabungen des Rigaer Staatlichen Historischen Museums noch weitere Stücke herausgekommen, die aber noch nicht veröffentlicht sind, so daß die endgültige Anzahl dieser Fibeln hier nicht angegeben werden kann.

[14]) M. Freiherr von Taube, Russische und litauische Fürsten an der Düna. Jahrb. für Kultur und Geschichte der Slaven, Jg. 1935, Heft 3/4.

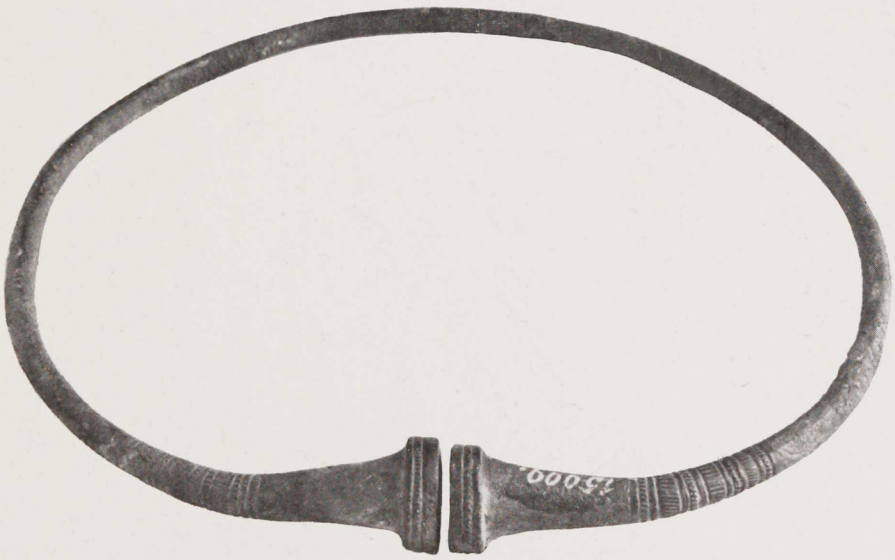
[15]) Freundliche Mitteilungen von Fräulein Mag. M. Schmiedehelm, Dorpat.

Weite: 5,9 cm, Dicke: 0,6 cm, an den Enden: 1,2 cm. Taf. 8, 14.
Inv. Nr. O. 21682. Armring mit facettierten, verdickten Kolbenenden. Lichte Weite: 6 cm, Dicke: 0,6 cm, an den Enden: 1,8 cm. Taf. 8, 6.
Inv. Nr. O. 21680. Bruchstück eines Spiralarmringes aus flachem Bronzedraht mit 4 Windungen. Lichte Weite: 6,2 cm, Höhe: 4 cm, Breite des Bronzedrahtes: 0,5 cm.
Inv. Nr. O. 21680a. Ebensolcher Armring aus drei Spiralen.
Die Funde stimmen mit der Westlettischen Gruppe der Mittleren Eisenzeit überein. (6.—7. Jahrh. n. Ztwde).
In der Privatsammlung des Heimatforschers F. Schulte in Siegburg befindet sich ein baltischer Bronzearmring der Älteren Eisenzeit. Der Ring hat bikonvexen Querschnitt mit leicht angedeutetem Grat an der Außenseite. Die Enden sind stumpf abgeschnitten und mit rundem Querschnitt. Auf dem Ring ist eine Verzierung aus Strichgruppen und Kreuzen. Lichte Weite: 5,4 cm, Dicke: 0,8 cm. Der Ring ist von einem Händler gekauft worden ohne nähere Fundangabe. Er gehört zur Ostlettischen Hügelgräberkultur, muß demnach im östlichen Teile Lettlands gefunden worden sein. Er vertritt die jüngste Stufe der Armringe dieser Kultur und ist daher in das 4.—5. Jahrh. n. Ztwde anzusetzen. Taf. 6, 3a u. 3b.

Tafel 1

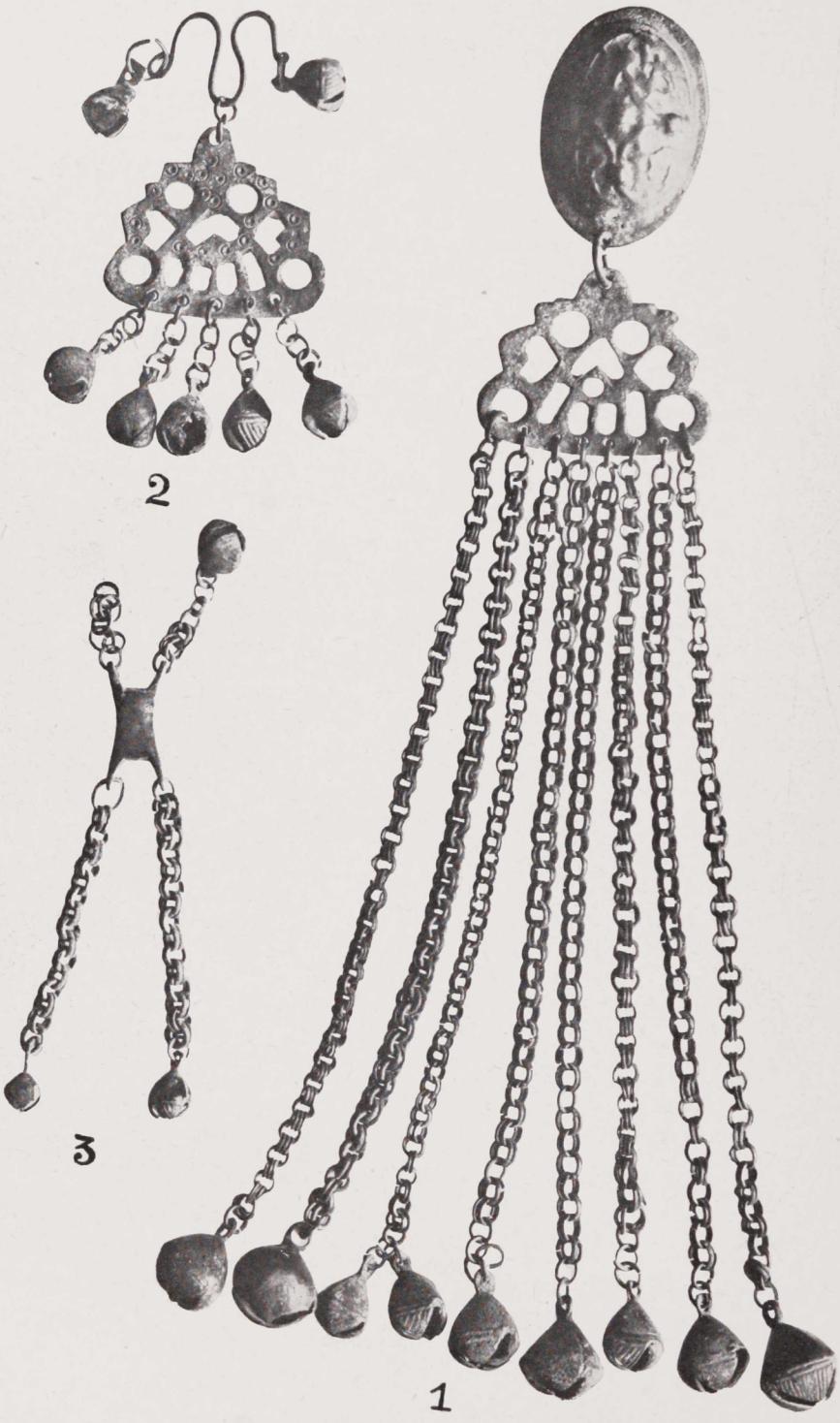


1



2

Tafel 2



Tafel 3

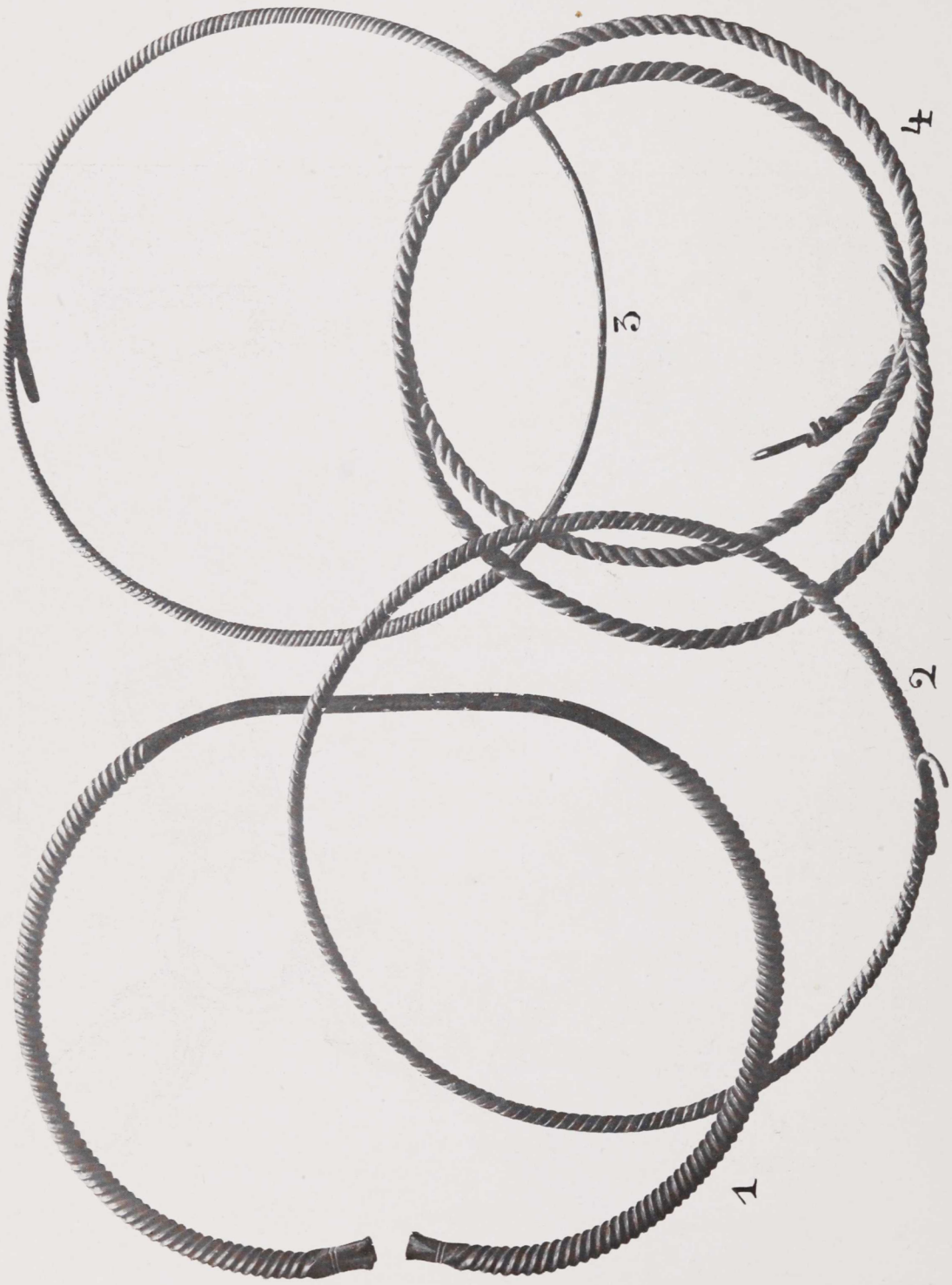


1

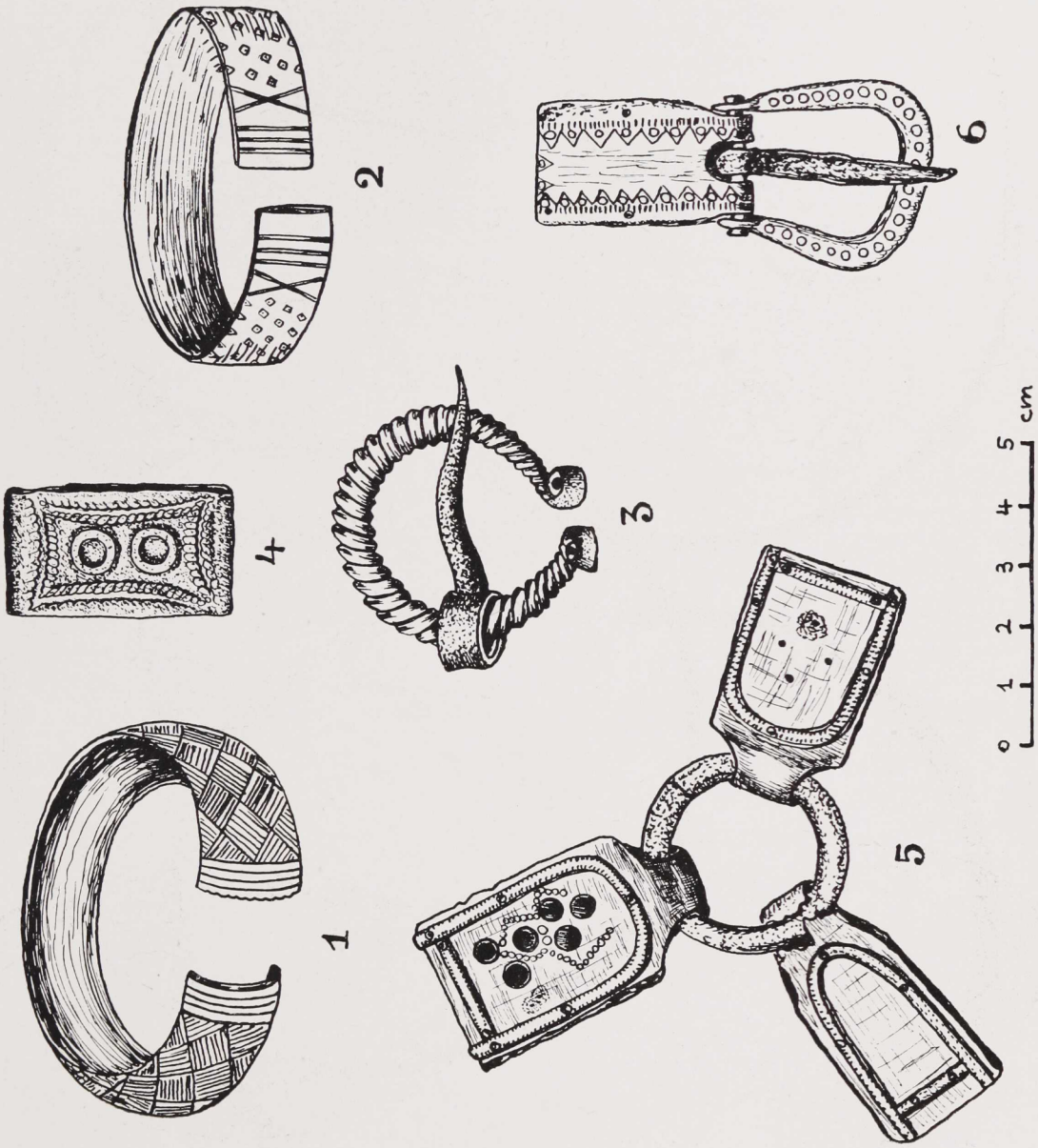


2

Tafel 4



Tafel 5



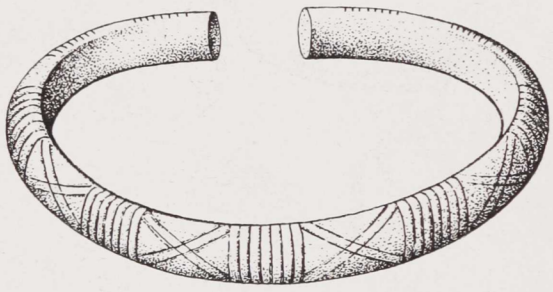
Tafel 6



1



2

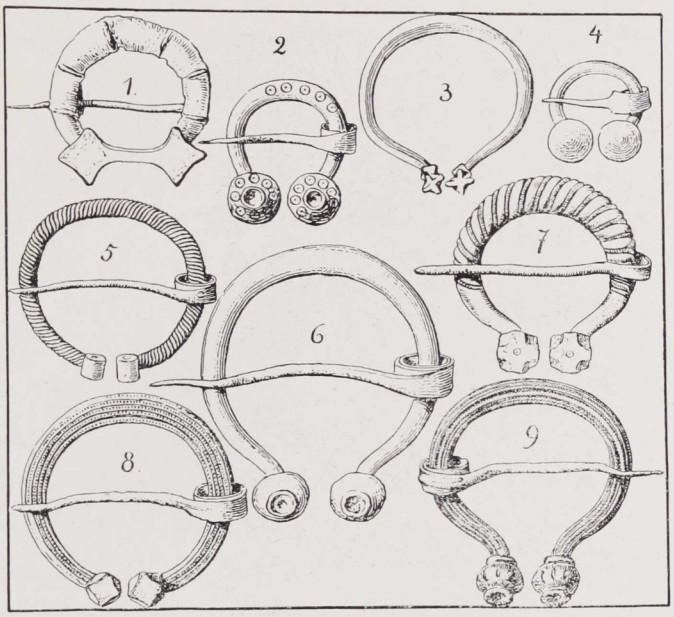


3 a

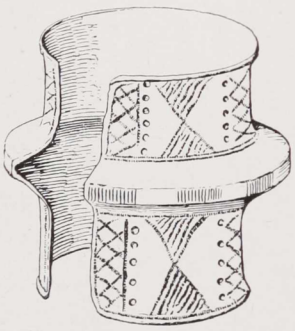


3 b

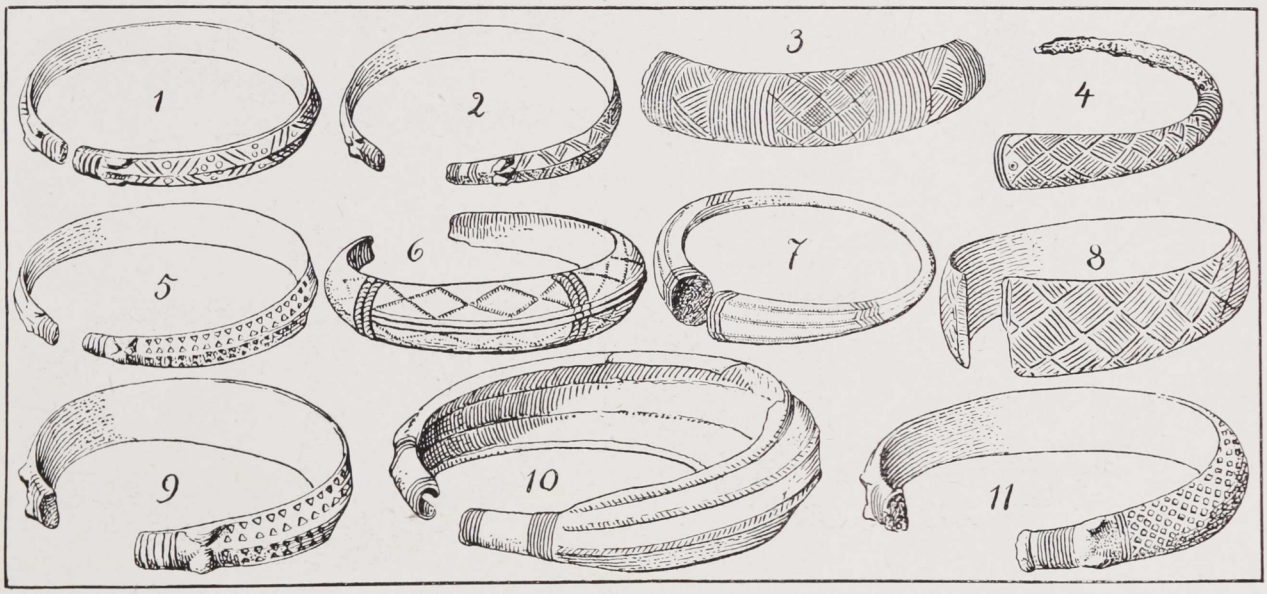
Tafel 7



1

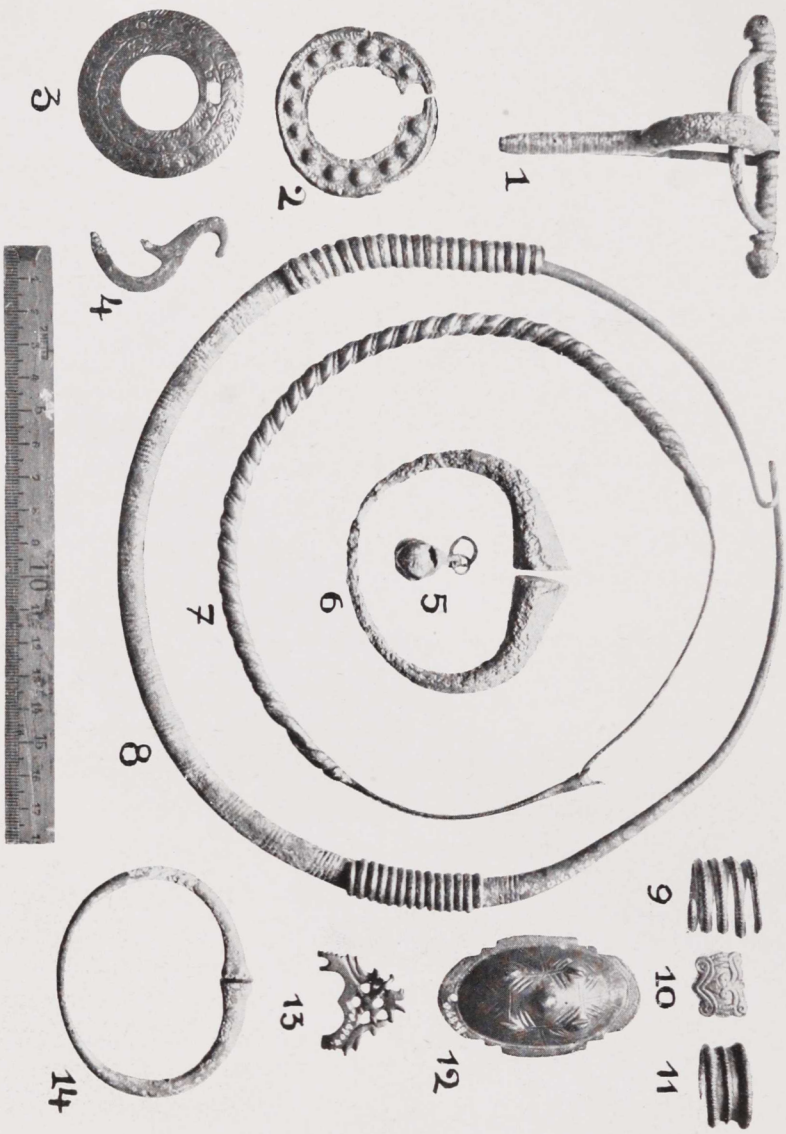


2



3

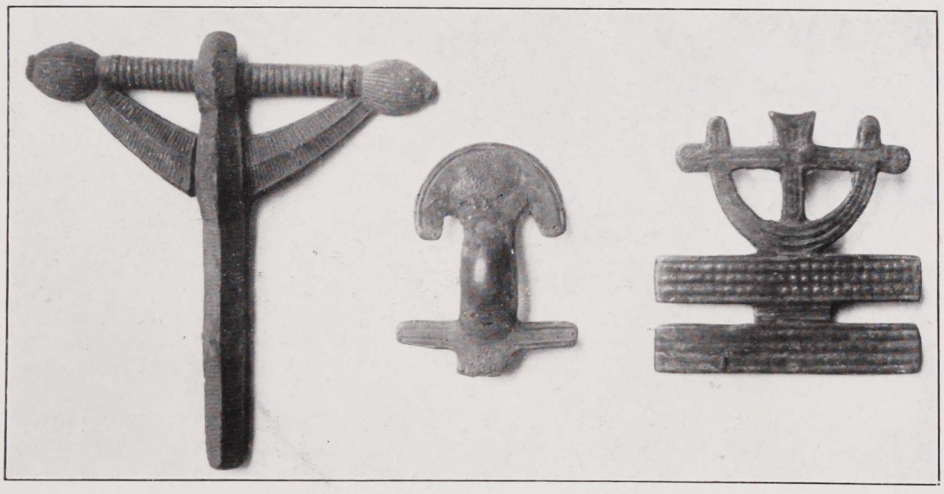
Tafel 8



Tafel 9

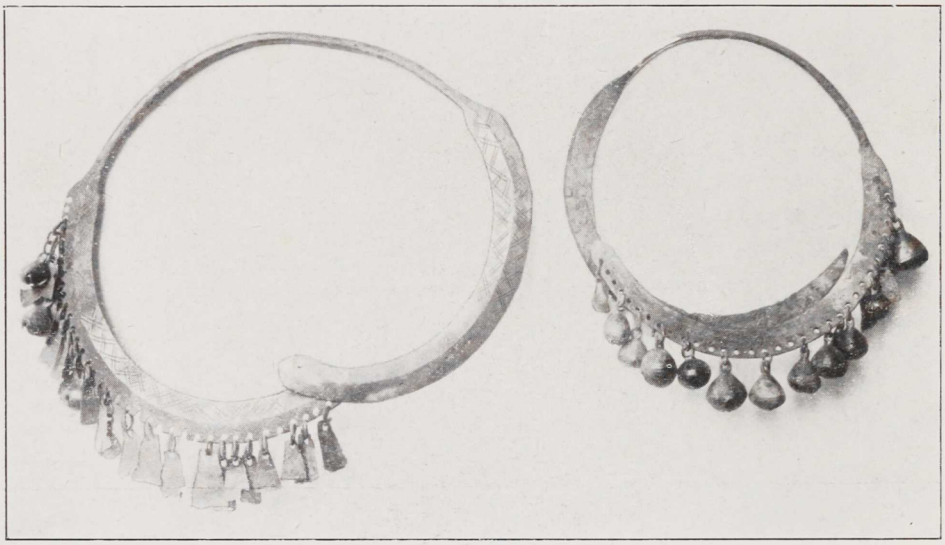


1



2 *3* *4*

Tafel 10



1 *2*

3

4



Carl v. Stern.

DER SEPARATVERTRAG ZWISCHEN PLESKAU UND DEM STIFT DORPAT VOM 25. MÄRZ 1509.

Die russischen Zaren Ivan III., sein Sohn Vasilij III. und sein Großsohn Ivan IV. ließen sich bekanntlich nie dazu herab, mit Livland unmittelbar Friedensverträge abzuschließen. Das geschah nie anders, als durch die untergeordnete Zwischeninstanz der moskauschen Statthalter in Novgorod und Pleskau. Die Folge war, daß die russisch-livländischen Friedensschlüsse jener Zeit sich aus drei Akten zusammensetzten: 1) einem Vertrag Gesamtlivlands mit Novgorod, 2) einem solchen mit Pleskau, aber ohne daß der Bischof von Dorpat sich an diesem, auch für ihn verbindlichen Friedensschluß aktiv durch Behandstreckung und Besiegelung beteiligte, was er doch beim Vertrag mit Novgorod regelmäßig tat. Dazu kam 3) der durch die besonderen Grenzverhältnisse bedingte Separatvertrag zwischen Pleskau und dem Stift Dorpat. (Hildebrand, die Arbeiten für das liv-, est- und kurländische Urkundenbuch im Jahre 1874/75, S. 37 f.).

Diese Dreiteilung fand auch bei den russisch-livländischen Beifriedensverträgen statt, die 1503 und 1509 von Plettenberg abgeschlossen wurden. Das Livländische Urkundenbuch enthält vom sechsjährigen Beifrieden von 1503 nur den allgemeinen Landfrieden mit Pleskau, der Beifriede mit Novgorod und leider auch der viel wichtigere Dorpater Separatvertrag mit Pleskau sind abhanden gekommen und haben sich bisher nicht finden lassen (LUB. II. 2 n. 509 u. 510 arch. Anm.).

Zum 14-jährigen Beifrieden von 1509 liegen uns die drei Friedensdokumente noch vor, im Livländischen Urkundenbuch sind aber nur die Verträge Gesamtlivlands, also die Landfriedensverträge mit Novgorod und Pleskau abgedruckt, der Dorpat-pleskausche Separatvertrag ist versehentlich ausgelassen worden (LUB. II 3 n. 583 u. 584). Auch er aber ist noch vorhanden und liegt gedruckt vor in der «Книга посольская Метрики Великаго Княжества Литовскаго» hrsg. von Fürst Obolenskij und Prof. J. Danilovič, Moskau 1843, Teil II n. 70. S. 163 ff. Hier aber ist dieses wichtige Dokument — aller chronologischen und sachlichen Ordnung zuwider — mitten in eine lange Reihe von Akten der litauischen Kanzlei über

diplomatische Beziehungen zu Moskau aus der Zeit Sigismunds II. Augusts und Stephan Batorys geraten, und in diesem Versteck ist es vom Herausgeber des Urkundenbuchs begreiflicherweise übersehen worden[1]). Im Dorpater Stadtarchiv war eine Ausfertigung 1554 noch vorhanden und wurde am 21. Oktober d. J. wegen der Frage des sog. Glaubenszinses vor dem Rat verlesen (LUB. II 2 n. 510, 2). Schon im Jahre 1509 hatte sich Reval ein Transsumpt dieses Beifriedens vom Dorpater Rat erbeten, scheint es aber trotz Dorpats Zusage nicht erhalten zu haben (LUB. II 3 n. 620), jedenfalls hat es sich im Revaler Stadtarchiv, laut Mitteilung des Herrn Stadtarchivars Dr. P. Johansen, trotz mehrtägigem Suchen nicht finden lassen. Nicht vorhanden ist es auch in Hildebrands für das Livländische Urkundenbuch angelegter und der Gesellschaft für Geschichte und Altertumkunde zu Riga gehörender Abschriften-Sammlung, die seit 1935 auf Verfügung der Behörden im Lettländischen Staatsarchiv aufbewahrt wird. Die Herausgeber der Kniga posolskaja d. h. des Gesandtschaftsbuches der ehem. Litauischen Metrika erklären in ihrem Vorwort zu Bd. II, S. XIX f., daß ihre Edition sich streng an die Vorlage halte und nur offenbare Schreibfehler beseitige, denn diese Vorlage bestünde aus Abschriften, die von sachkundigen Personen mit besonderer Sorgfalt angefertigt und von amtswegen mit den Originalakten kollationiert worden seien.
Der Abdruck des Dorpater Separatfriedens von 1509 erfolgt hier in der von Obolenskij und Danilovič edierten Fassung, doch sind die Vertragsartikel numeriert worden. —
Es gehörte zur historischen Aufgabe des Ordens, separatistische Bestrebungen livländischer Prälaten niederzuhalten. Eine einheitliche livländische Außenpolitik den Russen gegenüber war undenkbar, wenn der Erzbischof von Riga oder der Bischof von Dorpat, oder beide, in dieser Richtung ihre eigenen Wege gingen. Die ungeheure von Osten heranrückende Gefahr machte eine einheitliche Führung notwendiger denn je und hatte zur Folge, daß ein Mann an die Spitze der livländischen Koalition trat, der die Kraft besaß, Livland vor der Vernichtung zu bewahren. Die allgemeinen Landfriedensschlüsse mit den Russen kamen freilich schon längst nicht mehr einheitlich zustande, aber es war doch Regel geworden, daß der Erzbischof und der Ordensmeister in Vertretung des g a n z e n Landes, also auch der drei livländischen Bistümer, vor allem des Dorpater, die Beifriedensverträge mit Novgorod und mit Pleskau abschlossen und besiegelten, ohne daß es einer besonderen Besiegelung durch die einzelnen Bischöfe bedurft hätte. Plettenberg hat an dieser Ordnung

[1]) In meiner Schrift «Der Vorwand zum großen Russenkrieg 1558», Riga 1936, S. 11 und 14 habe ich auf diesen Druck des Dorpater Separatfriedens hingewiesen.

nach Möglichkeit festgehalten, vollständig ist es ihm doch nicht gelungen. In den Vorverhandlungen des Beifriedens von 1503 verlangte der Großfürst Ivan III., auch der Bischof von Dorpat solle den allgemeinen Landfrieden mit Novgorod besiegeln. Die Gesandten des Ordens protestierten: das sei bisher nie geschehen, erklärten sie, der Bischof sei ja schon in den allgemeinen (vom Erzbischof und Ordensmeister abzuschließenden) Landfrieden mit eingeschlossen, ohne ihn noch seinerseits besiegeln zu müssen; er habe «für sich und die Seinen» einen besonderen Frieden (nämlich mit Pleskau) zu versiegeln.

Der Großfürst ließ diesen Einwand nicht gelten, er und seine Räte machten bei dieser Gelegenheit kein Hehl daraus, daß die Sprengung der livländischen Konföderation ihr eigentliches Ziel war. Sie verlangten, der Meister solle den Dorpatern «in ihren Nöten» — will sagen, im Falle eines russischen Angriffs — nicht helfen dürfen, und ferner: entweder der «Glaubenszins» oder die Worte «das väterliche Erbe» als Bezeichnung für das Dorpater Stift müßten in die Friedensurkunde aufgenommen werden. Diese Zumutungen wurden z. T. scharf zurückgewiesen, und der Großfürst gab nach, aber in zwei Punkten blieb er unbeugsam: in Sachen der «vorsegelacien, dar bleven se harde up bestan», und auch den Anspruch auf den Glaubenszins hat Ivan nicht fallen lassen. (LUB. II. 2 n 443, 71 u. 72.)

Von dem dreiteiligen Beifrieden von 1503 kennen wir nur den allgemeinen Landfriedensvertrag mit Pleskau, der aber sieht keine Besiegelung durch den Dorpater Bischof vor. (LUB. II. 2 n. 509). Warum hat sie der Großfürst nicht auch für dieses Dokument verlangt? Offenbar deswegen nicht, weil der gleichzeitige, vom Bischof zu behandstreckende und zu besiegelnde Dorpat-Pleskauer Separatvertrag mutatis mutandis dasselbe enthielt, wie die beiden gesamtlivländischen Verträge mit Novgorod und Pleskau. So lagen die Dinge beim Friedensschluß von 1509, den wir jetzt in allen seinen drei Teilen kennen (LUB. II. 3 nn. 583 u. 584), und wir dürfen dieselbe Sachlage auch für 1503 annehmen. Dieser Gesichtspunkt ist nicht unwichtig, von ihm aus läßt sich erkennen, daß der Inhalt des verlorenen Separatvertrages von 1503 sich mit dem des uns erhaltenen Pleskauer Landfriedens von 1503 in allem Wesentlichen gedeckt haben muß, abgesehen, natürlich von den speziellen nur für Dorpat und Pleskau bestimmten Artikeln (S. a. LUB. II. 2 n. 510 archiv. Anm. Schluß).

Im Herbst 1503 wurden die «fredebreve» in Dorpat «na ynholt dersulven» beküßt, behandstreckt und besiegelt, das geschah mit dem Seperatvertrag und mit dem Novgoroder Landfrieden, wie der Großfürst verlangt hatte; sie mußten beide vom Bischof behandschlagt und besiegelt, von

den Bürgermeistern aber beküßt und besiegelt werden. (LUB. II. 2 n. 564). Der Großfürst hat also schon 1503 durchgesetzt, daß der Bischof von Dorpat außenpolitisch nicht als dem Meister untergeordnet, sondern neben ihm als selbständiger Partner erscheint, eine gefährliche Verschiebung des bisherigen Verhältnisses, die dem vom Orden vertretenen Einheitsgedanken direkt widersprach. Auch das gehörte zu den ungünstigen Bedingungen, die Plettenberg sich gefallen lassen mußte.
Der Separatvertrag enthielt, ebenso wie der von 1509, neben den allgemeinen Landfriedensartikeln selbstverständlich auch Bestimmungen, die nur Pleskau und Dorpat angingen, aber ihre Zahl ist sehr gering und tritt hinter dem übrigen Inhalt des Vertrages weit zurück. Die gegenseitige Abgrenzung der Peipusfischerei gehörte nicht ausschließlich in den Separatvertrag, da auch der Orden an ihr beteiligt war. Was Dorpat allein betraf, war vor allem die Tributfrage, der sog. «Glaubenszins»; das übrige in dieser Gruppe ist von geringer Bedeutung.
So ergibt sich das eigentümliche Verhältnis, daß der Meister in dem von ihm beschworenen und besiegelten Landfrieden mit Pleskau sich zugleich auch für den Dorpater Bischof in allen Punkten verbürgte, die dieser in seinem Separatvertrag geloben und besiegeln mußte. Der Großfürst durfte in der Tat triumphieren, trotz seiner militärischen Niederlage von 1502. —
Bei der Übersetzung des vorliegenden Separatvertrages habe ich mich einer möglichst wortgetreuen Wiedergabe befleißigt, auch die vielen Wiederholungen nicht gescheut, und nur an wenigen besonders schwerfälligen, krausen und unklaren Stellen der Vorlage habe ich mir im Interesse der Deutlichkeit eine freiere Übersetzung erlaubt.
Bei den wenigen Bestimmungen, die ausschließlich Dorpat und Pleskau betreffen und darum in den beiden andern Dokumenten des dreiteiligen Friedens fehlen, ist dieses in den Noten kurz vermerkt. Im übrigen beschränken sich die Anmerkungen auf das Notwendigste.
Weitere Erläuterungen sind in Klammern in den Text der Übersetzung eingeschaltet. Für einige russische Ortsnamen wurden die gebräuchlichen deutschen Bezeichnungen gewählt. Für Pskov steht das altrussische, von den Deutschen aber stets beibehaltene Pleskau (= Pleskov), für Rugodiv — Narva, für Kolyvan — Reval und für Jurjev — Dorpat. Novogorodok ist Neuhausen, die livländische Burg an der Dorpat-Pleskauer Grenze (Art. 11 u. 14). Materaja reka, wörtliche Übersetzung des estnischen Ema — jögi = Mutterbach ist der Embach (Art. 6). Die verstümmelten Namen der Dorpater Gesandten Ivan Kover und Kerstenesjuge sind als Johann Kaver und Kersten Soye zurechtgestellt (LUB. II 3 n. 583 und Personenregister).

BEIFRIEDE ZWISCHEN DEM STIFT DORPAT UND PLESKAU AUF 14 JAHRE VOM MÄRZ 25 DES J. 7017 (1509) BIS MÄRZ 25 DES J. 7031 (1523). NOVGOROD 1509 MÄRZ 25.

По Божой воли, и по Великого Господара веленью Цара Руского Василья, Божиею милостью Цара и Господара всея Руси и Великого Князя Владимерского, и Московского, и Новгородского, и Псковского, и Тверского, и Югорского, и Пермъского, и Болгарского, и иныхь — се прыехаша в Великого Господара, Цара Руского отчину, въ Великий Новгородъ, къ Великого Господара, Цара Руского, к Наместникомъ ко Князю Данилу Васильевичу и к Григорью Ѳедоровичу из Великого Господара, Цара Руского отчины исо Пскова от его Наместника Князя Псковъского Ивана Михайловича, и от посадниковъ Псковскихъ степенъныхъ, и отъ всихъ посадниковъ, и отъ всего Великого Пскова, отчины Великого Господара, Цара Руского, послы Псковъские: посадники Михайло Юрьевичъ Ледовъ, Александръ Степановичъ Киверниковъ, Григорей Яковличъ Котловъ, да бояре Псковъские Иванъ Харитоновичъ Пученкинъ староста Купецкий, а Владычинъ Наместникъ Василей Игнатьевичъ Галкинъ, Алексей Михайловичъ Старый дьякъ городский, Яковъ Ермолинъ староста гостебной, и городской дьякъ Захарья.

Также приехаша от честъного бискупа Юръевъского, и от посадниковъ, и от ратмановъ, и от земныхь бояръ, и от всихъ Юръевъцовъ послы Юръевъские из Юръева: земъские бояре Иванъ Коверъ, да Керстенесюге въ Великий Новгородъ, и добиша челомъ Великого Господара, Цара Руского, Наместникомъ въ Великомъ Новгороде Князю Данилу Васильевичу и Григорью Ѳедоровичу, и приконъчаша перемирье с послы с Псковскими, отчины Великого Господара, Цара Руского, с посадники Псковскими и з бояры на четырнадъцать летъ от Благовещеньева дня лета семъ тисечъ семого-надесять, до Благовещеньева дни, лета семъ тисечъ тридцать первого, за честнаго Бискупа Юръевъского, и за посадниковъ, и за ратмановъ, и за всихъ Юръевъцовъ, и за ихъ земныхъ бояръ, и за вси городы, и за всю Юръевъскую Державу.

1. А в ту чотырнадъцать летъ по сей грамоте сесь миръ держати крепко на обе стороны, а рати и войны не подыймати.

2. А дань Благовернаго Господара, Цара Руского, и старые залоги — и то честному бискупу Юръевъскому давать по старине по крестному целованью.

3. А Великого Господара, Цара Руского, отчине Великому Пскову в ту чотырнадъцать летъ пискупа Юръевъского земли и всее его Державы не воевати, ни зачепляти ни чимъ, ни на воды его, ни на земли не наступати. — Также бискупу Юръевъскому изо всее его Державы

в ту чотырнадцать летъ — Великого Господара, Цара Руского, отчины Псковское земли не воевати, ни зачепляти ни чимъ, ни на земли ихъ, ни на воды не наступати.

4. А промежъ Великого Пскова и Юръева — земли и воде старый рубежъ по старымъ грамотамъ; а озеро Великое Псковичомъ ловити къ своему берегу, а за озеро Великое Псковичомъ ловити не ездити на Немецкую сторону. А станетъ, по грехомъ, изнеможенье — ветромъ занесеть Псковского ловца на Немецкую сторону — ино в томъ пени нетъ. Также и Немцомъ озеро Великое ловити къ своему берегу, а за озеро Великое Немцомъ ловити не ездити на Псковскую сторону; а по грехомъ станеть ли изнеможенье — занесеть ветромъ Немецкого ловца на Псковскую сторону, ино в томъ пени нетъ. А во Псковское озеро Немцомъ ловити не ездити, а на Измене Немцомъ норныхъ тенетъ не метати; а Псковичомъ на Измене тенетъ норныхъ не метати жъ.

5. А что отчина Великого Господара Псковъ били чоломъ Василью, Божью милостью Цару и Господару всея Руси и Великому Князю, о томъ, что, дей, бискупъли люди Юръевъского вступилися во Псковские земли и воды черезъ старый рубежъ, — и Великого Господара Наместникомъ Новгородскимъ на ту землю послати судей на зъездъ, а Великого Господара Наместнику Князю Псковскому и отчине Великого Господара Пскову з бискупомъ Юръевъскимъ, учинивши срокъ, да на ту землю сослати людей честныхъ на зъездъ; а бискупу Юръевъскому к тому сроку на ту землю послати своихъ людей честныхъ на зъездъ. И тые судьи Великого Господара и люди добрые, с обеихъ сторонъ на ту землю зъехався, да обыскавъ по Крестному целованью, учинять земли и воде рубежъ по старымъ перемирнымъ грамотамъ, и по сему Крестному целованью; а и впередъ на чужую землю и воду не полезти на обе стороны. А хто с которой стороны полезеть на чужую землю или на воду, ино по тому живота не дати.

6. А из Великого Господара и Цара Руского отчины исо Псковские земли гостемъ и купцомъ по бискупове Державе Юръевъского на Юръевъ, и на Ригу, и на Колывань, и на Ругодевъ, и во вси городы, и в Державу бискупа Юръевъского горою и водою путь имъ чистъ приехати и отъехати безо всякое зачепки, и купити, и продати доброволно въсякий товаръ без вывета. Да и на матерую реку Псковичомъ ездити торговати доброволно по старине, и на розницу или вместе продавати Псковичомъ товаръ свой доброволно жъ всякимъ гостемъ Лиѳлянтские земли, и ис погребовъ Псковичомъ торговати доброволно по старине, по Крестному целованью. А конопли и ленъ любити Немцомъ на подворье, или на учане, или на берегу, а толко к ска-

лавницы привезуть, ино отъ скалавницы конопель или лну не ворочати, и по весемъ не выметовати. — А колоде по всей Юръевъской земли не быти нигде, и гостинца отъ того не имати. — Также бискупа Юръевъского людемъ изо всехъ городовъ его Державы въ Великого Господара отчину во Псковскую землю, во вси городы или къ Новугороду к Великому по Псковской земли горою и водою путь имъ чистъ приехати и отъехати безо всякое зачепки, и купити, и продати добровольно всякий товаръ безъ вывета, опроче соли, А соли Немцомъ во Псковскую землю и во вси городы не возити, и не торговати имъ солью во Псковской земли; да и корчмы Немцомъ во Псковской земли не продавати. А Псковичомъ з Немцы солью не торговати жъ, и не возити имъ соли изъ Немецъ во Псковскую землю; а весчее имати у гостей и купцовъ у Псковскихъ в Немцахъ, в бискупове Державе, по старине отъ сколового веса по деньге. А во Псковской земли у Немецкихъ гостей и бискуповы Державы имати от сколового веса по четыри Любецкихъ, по старине.

7. А воску у Псковскихъ гостей Немцомъ не колупати, опроче того, что уколупивъ на опытъ, да ему жъ отдастъ назадъ.

8. А что написано в первыхъ в перемирныхъ грамотахъ Великихъ Господарей Ивана, Божъею милостью Царя и Господара всея Руси и Великого Князя, и сына его Великого Господара Василья, Божъею милостью Царя и Господара всея Руси и Великого Князя, которые купцы Псковские въ Юръеве и в иныхъ городехъ во всей бискупове Державе поиманы, и товаръ у нихъ поотниманъ, и бискупу Юръевъскому тыхъ купцовъ Псковскихъ всихъ со всимъ ихъ товаромъ отпустити; а которыхъ купцовъ в томъ нятъстве не стало, или которые ис того нятъства утекли, а товаръ ихъ остался в Юръеве, или который товаръ Псковской у кого положенъ в Юръеве, и в иныхъ бискуповыхъ городехъ: и бискупу Юръевъскому тотъ товаръ весь отдати Псковичомъ. И чого, будеть, того товару бискупъ и его люди после тое грамоты перемирные в тые годы Псковичемъ не отдали, и тымъ деломъ всимъ Великого Господара Наместнику Князю Псковскому и Псковичомъ, обославъся з бискупомъ Юръевъскимъ, учинити срокъ на зъезде; да Псковичемъ на зъезде на томъ целовати Крестъ, кому, будеть, того товару чого не отдали, а бискуплимъ людемъ то имъ платити.

9. А на которомъ городе почнеться каково дело Псковитину въ бискупове Державе Юръевъского во всихъ его городехъ: ино туто ему и управа дати, по исправе и по крестному целованью не въ великихъ делехъ до десяти рублевъ Псковскихъ; а вышей десяти рублевь будеть каково дело, ино в тыхъ делехъ в Немецкихъ городехъ в бискупове

Державе Псковитина с Немчиномъ не судити, и отдати ответчика Псковитина на поруку. А по которомъ не будеть поруки, ино его дотоле держати на крепости, да о томъ имъ сослатися с великого Господаря Наместникомъ, со Княземъ со Псковскимъ, и с отчизною Великого Господара со Пъсковымъ. А во Псковской земли каково дело будеть Немчину бискуповы Державы Юръевъского: ино также туто ему и управа дати, по исправе и по крестному целованью не въ великихъ же делехъ до десяти рублевъ Псковскихъ; а вышей десяти рублевъ каково будеть дело, ино во Пскове Немчина со Псковитиномъ не судити жъ, а дати ответчика Немчина на поруку. А по которомъ не будеть поруки, ино его дотоле держати на крепости, да о томъ великого Господаря Наместнику, Князю Псковъскому, и отчине его Пскову сослатися з бискупомъ Юръевъскимъ, да срокъ учинити обоимъ истцемъ з обеюхъ сторонъ стати на зъезде; а Великого Господаря Наместнику Князю Псковскому, и бискупу Юръевъскому, и ратманомъ, и бояромъ земнымъ Юръевъскимъ сослати к тому сроку на зъезде судей; а судьямъ, тые дела судивъшы на зъезде судомъ вопчимъ, да и управа имъ тымъ деломъ всимъ чинити с обыскомъ по крестному целованью.

10. А дойдетъ которой Немчинъ до казни в какове деле ни — буди во Псковской земли, ино его во Пскове не казнити, а сослатися о томъ великого Господара Наместнику Князю Псковскому и отчине Великого Господара Псковского — Пскову, з бискупомъ Юръевъскимъ, да, срокъ учинивши, поставить того Немчина на зъезде передъ судьями. А дойдетъ в какови деле Псковитинъ до казни въ бискупове Державе Юръевъского, по всихъ его городехъ: и того Псковитина в бискупове Державе Юръевъского также не казнити; а обослатися бискупу Юръевъскому з Великого Господара Наместникомъ со Княземъ Псковскимъ, и отчизною Великого Господара со Псковомъ, да, срокъ учинивши, поставити того Псковитина на зъезде передъ вопчими судьями; а судьи вопчие учинять тымъ деломъ конецъ на съезде с обыскомъ по крестному целованью.

11. А зъезду быти на рубежъ под Новымъ городкомъ.

12. А взыщеть Пъсковитинъ на Немъчине, а досудять до целованья, ино целовати ответчику Немъчину; а взыщеть Немчинъ на Псковитине, а досудять до целованья, ино целовати ответчику жъ Псковитину.

13. А судити Немчина, какъ своего Псковитина; а знати истцу истца по своей исправе, а порубу в томъ не быти на обе стороны.

14. А Наместнику Изборскому Князя Псковъского, и посаднику, и людемъ добрымъ Изборчаномъ целовати крестъ на томъ. Да каково будеть дело Нового городка людемъ до Изборчанъ, и имъ того обы-

скивати, и управа давати всякимъ деломъ обиднымъ напраме по крестному целованью. Также и Новогородка Наместнику бискуплю Юръевъского городка, и судьямъ Новогородка Крестъ целовати на томъ, каково будеть дело Изборчаномъ до людей Новогородка, и имъ того обыскивати и управа давати всякимъ деломъ обиднымъ напраме, по крестному целованью. А татя, и беглеца, и холопа, и робу, по крестному целованью обыскавъ, по исправе выдати.

15. А церкви Божие Руские и конецъ Руской въ Юръеве бискупу Юръевъскому очистити, и держати по старине, а не обидити, а взятое церковное отдати все.

16. А в которомъ городе в бискупове Державе Юръевъского у Псковитина бороду выдеруть, и того Немчина со Псковитиномъ поставить на зъезде передъ судьями на вопчемъ суде; а доведуть на того Немчина на вопчемъ суде передъ судьями судомъ и исправою: и судьямъ тому Немчину учинити вина и казнь по суду, а порубу не быть ни в чомъ на обе стороны. А хотя будеть промежъ Великого Господара отчины Пскова з бискуплею земле Юръевъского и дело каково, и на обеюхъ сторонахъ въ Великого Господара отчине во Пскове, а в Немцахъ в бискупове Державе Юръевъского по всихъ его городехъ посла и гостя в томъ не порубати, и не грабити, и товару у гостей не отнимати; а отпускати пословъ и гостей со всимъ на обе стороны доброволно безо всякое зачепки.

17. А в ту чотырнадцать летъ Псковъскому послу по бискуплей Державе Юръевского — по всимъ его городомъ путь чистъ горою и водою приехати и отъехати доброволно безо всякихъ зачепокъ. И толмачемъ Юръевъскимъ от толкованья у Псковскихъ пословъ гостинца не имати и дрова Псковичомъ подъ Юръевымъ имати по старине, по крестному целованью доброволно; а блюсти бискупу Юръевъскому Велнкого Господара Цара Руского отчины пословъ Псковскихъ, какъ своего Немчина, безо всякое хитрости. Также и бискупа Юръевъского послу по Псковской земли путь чистъ горою и водою или к Новогороду по Псковской земли приехати и отъехати доброволно безо всякихъ зачепокъ.

18. А о обидныхъ делехъ о всякихъ посылати пословъ управы просити до трижды на обе стороны, и учинять в чомъ управу, ино дай Богъ такъ! А не учинять с которое стороны обиднымъ деломъ управы, и тымъ деломъ срокъ учинить на зъезде, да учинять тымъ деломъ конецъ судьи на зъезде по крестному целованью. А что по первымъ перемирнымъ грамотамъ которымъ деломъ с которые стороны конца не учинять, и Псковичи и Немцы в томъ промежъ себя порубалися, а имали за свое на рубежи, и впередъ которымъ деломъ съ

которое стороны сами конца не учинять: и тымъ деломъ всимъ быти на зъезде передъ вопчими судьями; а судьямъ вопчимъ на зъезде всимъ деломъ чинити конецъ с обыскомъ по крестному целованью по сей перемирной грамоте.

19. А с порубу не быть ни в чомъ на обе стороны. А посла, и гостя, и ихъ товару в томъ не порубати, и миру тымъ не рушити; тотъ миръ держати до тыхъ урочныхъ летъ, по сей перемирной грамоте крепко, а рати и войны не починати ни которою нужею на обе стороны, и грамотъ перемирныхъ в тые лета не отсылати на обе стороны. А старымъ деломъ всимъ дерть на обе стороны, опроче тыхъ делъ, которые в сей перемирной грамоте писаны.

20. А сие перемиръе бискупу держати крепко безо всякое хитрости по Хрестному целованью, и по сей перемирной грамоте. А какъ отъидуть лета по сей перемирной грамоте, ина быти месяцу на обе стороны. А в томъ месяце рати и войны не подыймати на обе стороны по крестному целованью; а посломъ в томъ месяце ездити путь чистъ на обе стороны по крестному целованью.

21. А не порубати посла ни гостя ихъ зъ ихъ товаромъ, ни въ великомъ деле, ни въ маломъ, ни которою нужею по крестному целованью.

22. А за татя, и за разбойника, и за головника не стояти по крестному целованью на обе стороны.

23. А с которой стороны не учнуть правити Крестного целованья, ино на того Богъ, и Крестное целованье и моръ, и голодъ, и огонь, и мечь! А отъидуть ся лета, и намъ жити в старомъ миру.

24. А коли будеть нелюбовь Великому Пскову до меня, Юръевъского честного бискупа, а до посадниковъ, и до ратмановъ и до всихъ Юръевъцовъ, или мне, честному бискупу Юръевъскому, и посадникомъ, и ратманомъ, и всимъ Юръевъцомъ будеть нелюбовь до Великого Пскова, ино намъ миръ отказати: а потомъ, олижъ мѣсяцъ прийдеть чотыри недели, тожъ на обе стороны воевати; а в томъ месяце послу ездити на обе стороны безо всякое пакости.

25. А на сей перемирной грамоте руку дали, и печати свои приложили Великого Господара, Цара Руского Наместники Великого Новагорода: Князь Данило Васильевичъ и Григорей Ѳедоровичъ, также и Наместникь Великого Господара, Цара Руского, Князь Псковскій Иванъ Михайловичъ руку далъ, и печать свою приложилъ. А посаднику Псковскому и людемъ добрымъ Крестъ целовати за Псковъ, и за вси Псковские городы, и за всю Псковскую Державу, за отчину Великого Господара, Цара Руского, и печать Святыя Тройцы приложити к сей перемирной грамоте. А честному бискупу Юъевъскому рука дати и

печать своя преложити, а посаднику Юръевъскому и всимъ людемъ добрымъ Крестъ целовати за Юръевъ, и за всю Юръевъскую Державу, и печать Юръевъская преложити. А на сей перемирной грамоте Крестъ целовали послы Псковские въ Великого Господара, Цара Рускаго, отчине въ Великомъ Новогороде: посадникъ Псковъский Григорей Яковличъ Котловъ, да Бояре Псковъские Иванъ Харитоновичъ Пученкинъ староста купецкий, да Яковъ Ермолиинъ староста гостебной, также послы Юръевъского бискупа: Иванъ Коверъ, да Керстене Сюге Крестъ целовали за Юръевъ, и за всю Юръевъскую Державу. А какъ пошлеть Великого Господара, Цара Рускаго, Наместникъ Князь Псковъский Иванъ Михайловичъ, и отчина Великого Господара Псковъ своего посла бискупу Юръевъскому, — и честному бискупу Юръевъскому рука дати, и печать своя приложити, а посаднику Юръевъскому и людемъ добрымъ пискупа Юръевъского Державы Крестъ целовати за Юръевъ, и за всю Юръевъскую державу, и печать Юръевъская приложити. А кончали перемирье въ Великого Господара, Цара Рускаго, отчине въ Великомъ Новегороде, лета семъ тисечъ семогонадесятъ, Марта. А послы Немецкие бискупа Юръевъского, которые в сей грамоте писаны, и печати свои к сей грамоте привесили".

Übersetzung.

Nach dem Willen Gottes und auf Befehl des großen Herrn, des russischen Zaren Vasilij[1]), von Gottes Gnaden Zaren und Herrn von ganz Rußland und Großfürsten von Vladimir und Moskau und Novgorod und Pleskau und Tver und Jugra und Perm und Bolgarien und von andren Ländern, sind hierher nach Groß-Novgorod, dem väterlichen Erbe des großen Herrn, des russischen Zaren, gekommen — zu dessen Statthaltern, dem Fürsten Danilo Vasiljevič (Ščenja)[2]) und zu Fürst Grigorij Fedorovič (Šuiskij)[3]) aus Pleskau, dem väterlichen Erbe des großen Herrn, des russischen Zaren, von dessen Statthalter, dem pleskauschen Fürst Ivan Michailovič und von den amtierenden pleskauschen Bürgermeistern und von allen (alten) Bürgermeistern und von ganz Groß-Pleskau, dem väterlichen Erbe des großen Herrn, des russischen Zaren — die pleskauschen Gesandten: die Bürgermeister Michailo Jurjevič Ledov, Alexander Stepanovič Kivernikov, Grigorij Jakovlič Kotlov und die Pleskauer Bojaren Ivan Charitonovič Pu-

[1]) Vasilij III. Ivanovič, reg. 1505—1533.
[2]) Vgl. Personenregister zu LUB. II, 3.
[3]) ebenda.

čenkin, Oldermann der Kaufleute, der Stellvertreter des Erzbischofs (von Novgorod) Vasilij Ignatjevič Galkin, Alexei Michailovič, der alte Stadtschreiber, Jakob Jermolin, Oldermann der Kaufgäste, und der Stadtschreiber Zacharja. Desgleichen sind von dem ehrwürdigen Dorpater Bischof[4]) und von den Bürgermeistern und von den Ratsherren und von den Landbojaren und von allen Dorpatern die Dorpater Gesandten, die Land-Bojaren Johann Kaver und Kersten Soye aus Dorpat nach Groß-Novgorod gekommen und haben das Haupt geschlagen vor des großen Herrn, des russischen Zaren Statthaltern in Groß-Novgorod, dem Fürsten Danilo Vasiljevič und (dem Fürsten) Grigorij Fedorovič — und sie haben mit den Gesandten von Pleskau, dem väterlichen Erbe usw. den Pleskauer Bürgermeistern und Bojaren einen Beifrieden auf 14 Jahre abgeschlossen, vom Mariae-Verkündigungstage (März 25) an des Jahres (Weltjahres) 7017 bis zum Mariae-Verkündigungstage des Weltjahres 7031 — für den ehrwürdigen Bischof von Dorpat und für die Bürgermeister und für die Ratsherren und für alle Dorpater und für ihre Land-Bojaren und für alle Städte (Gorody)[5]) und für das ganze Dorpater Gebiet.

1. In diesen 14 Jahren soll man diesen Frieden gemäß dieser Urkunde auf beiden Seiten fest einhalten.
2. Den Tribut des rechtgläubigen Herrn und russischen Zaren und die alten Pfänder — die soll der ehrwürdige Bischof von Dorpat nach dem alten entrichten, nach der Kreuzküssung[6]).
3. Groß-Pleskau, des großen Herrn und russischen Zaren Erbland, soll in diesen 14 Jahren das Land und das ganze Gebiet des Dorpater Bischofs nicht bekriegen, in keiner Weise Streit suchen und weder in seine Ge-

---

[4]) Gerhard Schrove 1505—1513.

[5]) Vgl. d. Anmerkungen zu Art. 6.

[6]) Vom «dan'», dem Tribut des Dorpater Bischofs, und der Nachzahlung der «alten Pfänder» ist nur im Separatvertrage die Rede, in die beiden gleichzeitigen Landfriedensverträge mit Novgord und Pleskau ist der Kirchenartikel in ganz allgemeiner und abgeschwächter Form aufgenommen: die russischen Kirchen in Livland, wo sie auch sein mögen, dürfen nicht in ihren Rechten geschädigt werden, das ihnen Genommene soll man zurückgeben, sie und die russischen «Enden» rein halten. LUB. II. 3 n. 583, 20 und n. 584, 15. Vgl. unten Art. 15. Das sind verhältnismäßig harmlose Bestimmungen, sie beziehen sich auf alle livländischen Städte, in denen es russische Kirchen gab, und die Vermutung ist nicht von vornherein abzuweisen, daß sie ähnlich wie Dorpat und Riga einst irgendwie zum Unterhalt ihrer russischen Kirchen beigetragen haben. Die Frage verdient untersucht zu werden. Vgl. Stern, der Vorwand zum großen Russenkriege 1558, S. 13. — Im mangelhaft überlieferten Pleskauer Landfrieden von 1503 (LUB. II. 2 n. 509) fehlt der russische Kirchenartikel vollkommen, woraus natürlich nicht folgt, daß er nicht im damaligen, leider verlorenen, Separatvertrag ebenso wie in dem von 1509 gestanden hat. Vgl. Wittram, Geschichte der baltischen Deutschen, S. 40 f.

wässer noch in seine Lande eindringen. Ebenso soll der Dorpater Bischof in diesen 14 Jahren aus seinem ganzen Gebiet das pleskausche Erbland des großen Herrn und russischen Zaren nicht bekriegen, noch irgendwie Streit suchen und weder in die Lande noch in die Gewässer Pleskaus eindringen.

4. Zwischen Groß-Pleskau und Dorpat soll die Land- und Wassergrenze nach den alten Urkunden bestehen. Im Großen See sollen die Pleskauer an ihrem Ufer fischen, und über den Großen See sollen die Pleskauer nicht nach der deutschen Seite fahren, um zu fischen. Wenn aber ein pleskauscher Fischer das Unglück hat, vom Wind überwältigt nach der Deutschen Seite verschlagen zu werden, so ist er deswegen nicht zu beschuldigen. Ebenso sollen auch die Deutschen auf dem Großen See (nur) an ihrem Ufer fischen, und über den Großen See sollen die Deutschen nicht nach der pleskauschen Seite fahren, um zu fischen. Hat aber ein deutscher Fischer das Unglück, vom übermächtigen Winde nach der pleskauschen Seite verschlagen zu werden, so ist er deswegen nicht zu beschuldigen. In den Pleskauer See sollen die Deutschen nicht fahren, um zu fischen, und bei Izmene sollen die Deutschen nicht mit Netzen (nornaja teneta) unter dem Eise fischen, und die Pleskauer sollen bei Izmene auch nicht mit Netzen unter dem Eise fischen[7]).

---

[7]) Izmene ist der russische Name eines zum Stift Dorpat (Kirchspiel Rappin) gehörigen estnischen Fischerdorfes, hart an der schmalen aus dem Pleskauer See in den Peipus führenden Wasserstraße und zwar an ihrer schmalsten nur 1,5 km breiten Stelle, wo die Süd-Nord-Strömung besonders stark ist und das Wasser die ungewöhnliche Tiefe von 56 Fuß erreicht. Die Esten nennen den Ort Mehikoorma. — Nornaja teneta, estn. kaho oder kaha, ist ein kleines sackartiges Handnetz, über einen Reifen gespannt, mit möglichst langem Stiel und dient zum Herausschöpfen der Fische, besonders der Stinte. Wenn in den seichten und moorigen Buchten des Pleskauschen Sees der Zugang zur Luft den Fischen im Winter durch Eis gesperrt wird, so ziehen sie, nach frischem Wasser strebend, in Scharen nordwärts nach dem Peipus. Das benutzten und benutzen noch heute die Fischer am Ufer des schmalen Verbindungsgewässers, des sog. Warmen Sees, besonders bei Izmene, sie hauen Löcher in das Eis, um die sich die hindurchziehenden Fische in dichten Massen sammeln, und wo sie mit Handnetzen leicht herausgeschöpft werden. Das wurde jetzt bei Izmene untersagt. Dieses Verbot findet sich nur im Separatvertrag. Vgl. Eesti, Landeskundliche, siedelungskundliche und historische Beschreibung Bd. I. (estnisch). S. 40, Tartu 1925. — Ränk, Peipusfischerei. S. 54 f. (estnisch). Mit einem engl. Referat. (Schriften der Gel. Estn. Gesellschaft 11). Dorpat 1934.

Es muß auffallen, daß in diesem Artikel über die Peipusfischerei die so lange von Dorpat und Pleskau umstrittene Peipusinsel Porka-Piirisaar überhaupt nicht erwähnt wird. Statt dessen aber heißt es schon im Pleskauer Landfrieden von 1503 und dann auch in dem von 1509, die «Deutschen» dürften den Klitzerholm nicht betreten. (LUB. II. 2 n. 509 und II. 3 n. 584, 2). Klitzerholm ist der südöstliche Teil der Insel Porka-

5. In betreff dessen, daß des Großen Herrn väterliches Erbe Pleskau sich bei Vasilij, dem Zaren von Gottes Gnaden und Herrn von ganz Rußland, dem Großfürsten, darüber beschwert hat, daß Leute des Dorpater Bischofs über die alte Grenze in pleskausches Land und Gewässer eingedrungen sind: — sollen des Großen Herrn Novgoroder Statthalter Schiedsrichter zu einer Zusammenkunft nach diesem Land schicken, und des Großen Herrn Statthalter, der Fürst von Pleskau, und des Großen Herrn väterliches Erbe Pleskau sollen, nach Vereinbarung mit dem Bischof von Dorpat zusammen würdige Leute nach jenem Landesteil zur Versammlung entsenden. Und der Dorpater Bischof soll zu diesem Tage auch seinerseits würdige Leute zur Versammlung nach jenem Landesteil schicken. Und wenn jene Richter des Großen Herrn und würdige Leute von beiden Seiten im betr. Landesteil zusammen gekommen sind und gemäß der Kreuzküssung die Sache durch Umfrage untersucht haben, werden sie die Land- und Wassergrenze nach den alten Friedebriefen und nach diesem jetzigen Friedebrief (von 1509) feststellen. Und in Zukunft soll man fremdes Land und Gewässer auf beiden Seiten nicht betreten. Wer aber von einer der beiden Seiten auf fremdes Land oder Gewässer sich begibt, dem soll man das Leben nicht lassen.

6. Die Kaufgäste und Kaufleute aus dem pleskauschen Lande, dem väterlichen Erbe des Großen Herrn und russischen Zaren, sollen im Gebiet des Dorpater Bischofs freien Weg haben nach Dorpat und nach Riga und nach Reval und nach Narva und nach allen Städten (gorody) und im Gebiet des Dorpater Bischofs zu Lande und zu Wasser kommen und wegfahren dürfen ohne jede Behinderung, und frei nach ihrem Willen jegliche Waren ohne Ausnahme kaufen und verkaufen dürfen. Auch auf dem Embach dürfen die Pleskauer frei fahren und kaufschlagen nach dem alten, und die Pleskauer dürfen ihre Ware im kleinen oder im

---

Piirisaar, den das Stift Dorpat mit dem russischen Fischerdorf Žalačko (oder Želiček) 1463 an Pleskau hatte abtreten müssen. Der Orden hatte nachträglich sein altes Mitbenutzungsrecht an der dortigen Fischerei wieder geltend gemacht, ohne es durchsetzen zu können. Das Verbot, diesen Teil der Insel zu betreten, richtete sich nicht allein gegen die Stiftischen, sondern auch gegen den Orden und gehörte demnach nicht in den Dorpater Separatvertrag, sondern in den Pleskauer Landfrieden, der ja auch für das Stift verbindlich war. Wir erkennen in diesem Falle, daß zwischen dem Pleskauer Landfrieden und dem Dorpater Sonderfrieden von 1503 nicht nur in ihrer Übereinstimmung, sondern auch in ihrer Abweichung von einander dasselbe Verhältnis bestanden haben muß, wie sechs Jahre später im Friedensschluß von 1509. — Klitzerholm = estn. Klitsaar = russ. Klicnoi ostrov, ist eine verkürzende estnische Umbildung aus dem für die estnische Zunge unaussprechlichen Želačik und wird in den Ortsregistern zum LUB. II, 2 und II. 3 zu Unrecht mit der Narova-Insel Kiffholm, unterhalb Narvas identifiziert.

ganzen frei an jegliche Kaufgäste Livlands verkaufen, und aus Kellern dürfen die Pleskauer frei Handel treiben nach dem alten, nach der Kreuzküssung. Hanf und Flachs dürfen sie (in Dorpat) in ihrem Quartier oder auf dem Boot oder am Ufer den Deutschen feilbieten; sobald aber Flachs oder Hanf auf die Wagschale gebracht ist, soll man nicht mehr von der Wagschale wegbringen und auf der Wage nichts (davon) abnehmen. Im ganzen Dorpater Lande sollen nirgends Schlagbäume (Zollschranken) sein, und darum ist kein Gästezoll zu erheben. Desgleichen sollen die Leute des Dorpater Bischofs aus allen Burgbezirken[8]) seines Gebietes freien Weg in das pleskausche Erbland des großen Herrn, nach allen Beistädten[9]) oder über pleskausches Land nach Groß-Novgorod zu Wasser und zu Lande haben, zu kommen und wegzufahren, ohne jegliche Behinderung, und sie dürfen nach ihrem eigenen Willen jegliche Ware ohne Ausnahme kaufen und verkaufen bis auf Salz. Salz dürfen die Deutschen ins pleskausche Land und nach allen dessen Beistädten nicht einführen, und sie dürfen im pleskauschen Lande nicht mit Salz handeln; und auch Krügerei dürfen die Deutschen im pleskauschen Lande nicht betreiben. Die Pleskauer aber sollen gleichfalls keinen Salzhandel mit den Deutschen treiben und kein Salz aus deutschem Land ins pleskausche Land einführen. Im (Dorpater) Bischofsgebiet sollen die Deutschen von den pleskauschen Kaufgästen und Kaufleuten nach dem alten für eine Wagschalenlast je einen Dennig Wägegebühr nehmen. Und im pleskauschen Lande soll man von den deutschen Kaufgästen aus dem (Dorpater) Bischofsland für eine Wagschalenlast je 4 lübische (Ferdinge) nehmen, nach dem alten.

7. Das Wachs der Pleskauer Kaufgäste sollen die Deutschen nicht beklopfen, ausgenommen das, was sie zur Probe abklopfen, und auch das sollen sie zurückgeben.

---

[8]) Gorod bedeutet Stadt, aber auch Burg. Von Städten im Dorpater Stift kann nicht die Rede sein, denn hier gab es nur eine Stadt, Dorpat, wohl aber sechs bischöfliche Burgen, die Verwaltungszentren von ebenso viel Burgbezirken, in die das Stift administrativ geteilt war. Es sind die Burgen: Dorpat, Oldentorn, Warbeck, Neuhausen, Kirrumpäh und Odenpäh. Jede unterstand einem Burggrafen, auch Droste oder Amtmann genannt, und bei jeder gab es ein Hakelwerk, einen Flecken, vielbesuchte Zielpunkte der fahrenden russischen Kaufgäste, der gosti. Wo unsre Urkunde von einem oder allen gorod's im Dorpater Stifsgebiet redet, ist das Wort mit Burg bezw. Burgbezirk zu übersetzen.

[9]) Gorody im Pleskauer Land sind die sog. Beistädte, gleichfalls Burgen mit dazu gehörigen, mehr oder weniger bedeutenden Flecken, Verwaltungszentren größerer Bezirke, wie Kobylje, Ostrov und von besonderer Wichtigkeit für den Orden — Gdov und für das Stift — Izborsk.

8. Was (schon) in den ersten Friedensbriefen[10]) (von 1503 März 25) der Großen Herren geschrieben steht, Ivans von Gottes Gnaden, des Zaren und Herren von ganz Rußland und Großfürsten, und seines Sohnes, des Großen Herrn Vasilij, von Gottes Gnaden Zaren und Herrn ganz Rußlands und Großfürsten: der Dorpater Bischof soll alle die pleskauschen Kaufleute, die in Dorpat und in anderen Burgen des ganzen Bischofsgebietes verhaftet worden waren, und denen man ihre Waren weggenommen hatte, mitsamt allen ihren Waren freilassen. Denjenigen pleskauschen Kaufleuten aber, die in jenem Arrest gestorben sind oder die aus ihm entwichen sind, und deren pleskausche Waren in Dorpat zurückblieben oder bei irgend jemand in Dorpat und in anderen bischöflichen Burgen abgestellt wurden, soll der Dorpater Bischof alle diese Waren zurückgeben. Wenn der Bischof und seine Leute nicht alle diese Waren in diesen Jahren nach jenen Friedensverträgen (von 1503) den Pleskauern zurückgegeben haben sollten, so haben sich in solchen Sachen des Großen Herrn Statthalter, der Fürst von Pleskau, und die Pleskauer mit dem Dorpater Bischof zu besenden und einen Tag für eine Zusammenkunft zu bestimmen, und auf dieser Versammlung sollen die Pleskauer das Kreuz darauf küssen, wem von ihnen etwas von jenen Waren nicht zurückgegeben worden ist, und des Bischofs Leute haben ihnen das zu bezahlen

9. Wenn im Gebiet des Dorpater Bischofs in einer seiner Burgen irgend eine Klage gegen einen Pleskauer erhoben wird, so soll er daselbst nach gerichtlichem Verfahren und nach der Kreuzküssung Genugtuung leisten, (doch nur) in nicht großen Sachen bis 10 Rubel Plesk. Ist es aber eine Sache von mehr als 10 Rubel, so soll man in solchen Sachen den von einem Deutschen beklagten Pleskauer nicht in den deutschen Burgen im bischöflichen Gebiet richten, und der beklagte Pleskauer soll Bürgschaft stellen dürfen. Wenn sich aber keine Bürgschaft für ihn findet, so soll man ihn bis auf weiteres im Gefängnis halten und sich darüber mit dem Statthalter des Großen Herrn, dem Fürst von Pleskau, und mit des großen Herrn Erbland Pleskau besenden. Und wenn im Pleskauer Lande irgend eine Klage gegen einen Deutschen vom Dorpater Bischofslande erhoben wird, so soll er gleichfalls daselbst nach gerichtlichem Verfahren (po isprave) und nach der Kreuzküssung Genugtuung leisten, (doch nur) in nicht großen Sachen bis 10 Rubel Plesk. Ist es aber eine Sache von mehr als 10 Rubel, so soll man den von einem Pleskauer beklagten Deutschen auch nicht in Pleskau richten, und der beklagte Deutsche soll auch

[10]) Jene «ersten» Friedensverträge, von denen hier die Rede ist, sind die von 1503, die Ivan III. und sein ältester Sohn Vasilij, damals schon sein Mitregent, mit den Livländern abschlossen. LUB. II. 2. n. 509. S. 404.

Bürgschaft stellen dürfen. Wenn sich aber keine Bürgschaft für ihn findet, so soll man ihn bis auf weiteres im Gefängnis halten. Darüber sollen sich der Fürst von Pleskau, der Statthalter des Großen Herrn, und dessen Erbland Pleskau mit dem Dorpater Bischof besenden und einen Tag für beide Parten festsetzen, an dem sie sich von beiden Seiten zu einer Gerichtsversammlung einzustellen haben. Der Statthalter des Großen Herrn, der Fürst von Pleskau und der Bischof von Dorpat und die Dorpater Ratsherren und Landbojaren sollen zu diesem Tag Richter zur Verhandlung schicken, und die Richter sollen auf der Versammlung in diesen Sachen ein gemeinsames Gericht halten und sollen alle diese Sachen untersuchen und rechtskräftig entscheiden, nach der Kreuzküssung.

10. Kommt es mit einem Deutschen im Pleskauer Lande in irgend einer Sache, es sei auch, was es sei, zu einem Strafurteil, so soll man in Pleskau das Urteil nicht an ihm vollziehen, sondern es sollen sich darüber der Statthalter des Großen Herrn, der Fürst von Pleskau, und Pleskau, das Erbland des Großen Herrn von Pleskau, mit dem Dorpater Bischof besenden, und einen Tag festsetzen und jenen Deutschen auf der Versammlung vor die Richter stellen. Und kommt es mit einem Pleskauer in irgend einer Sache zu einem Strafurteil im Gebiete des Dorpater Bischofs in irgend einer seiner Burgen, so soll man an diesem Pleskauer gleichfalls die Strafe nicht im Dorpater Bischofsgebiet vollziehen, sondern der Dorpater Bischof soll sich mit dem Statthalter des Großherrn, dem Pleskauer Fürsten,, und mit Pleskau, dem väterlichen Erbe des Großherrn, besenden und einen Tag festsetzen und jenen Pleskauer auf der Versammlung vor die gemeinsamen Richter stellen, und die gemeinsamen Richter werden auf der Versammlung die Sache nach der Kreuzküssung untersuchen und ihr ein Ende machen (d. h. sie endgültig entscheiden).

11. Die Zusammenkunft soll an der Grenze bei Neuhausen stattfinden.

12. Hat ein Pleskauer eine Forderung an einen Deutschen und kommt es im gerichtlichen Verfahren zum Eide, so hat der angeklagte Deutsche den Eid zu leisten; und hat ein Deutscher eine Forderung an einen Pleskauer, und kommt es im gerichtlichen Verfahren zum Eide, so hat auch der beklagte Pleskauer den Eid zu leisten.

13. Den Deutschen soll man (in Pleskau) ebenso richten, wie seine eigenen Pleskauer, aber der Kläger soll seinen Parten aus eigener Erkundung kennen, und Beschlagnahmung soll dabei auf keiner Seite stattfinden.

14. Des Fürsten von Pleskau Statthalter in Izborsk und der Bürgermeister (posadnik) von Izborsk und die würdigen Leute von Izborsk sollen das Kreuz darauf küssen, daß sie alle Klagesachen von Neuhausenern gegen Izborsker untersuchen und stets ohne Umstände Recht gewähren werden. Ebenso sollen auch der Statthalter des Dorpater Bischofs im

Flecken Neuhausen und die Richter in Neuhausen das Kreuz darauf küssen, dass sie alle Klagesachen von Izborskern gegen Neuhausener untersuchen und ohne Umstände nach der Kreuzküssung rechtliche Genugtuung leisten werden. Diebe und Läuflinge, Sklaven und Sklavinnen sind laut Kreuzküssung aufzusuchen und nach gerichtlicher Untersuchung auszuliefern.

15. Die russischen Kirchen Gottes und das russische «Ende» in Dorpat hat der Dorpater Bischof rein und nach dem alten zu halten und sie nicht (in ihren Rechten) zu verletzen, und alles den Kirchen Genommene soll er wieder zurückgeben[11]).

16. Wenn in einer Burg (bezw. einem Burgbezirk) im Gebiet des Dorpater Bischofs einem Pleskauer der Bart ausgerissen wird, so soll man den (betr.) Deutschen mit dem Pleskauer zusammen auf einer gemeinsamen Gerichtsversammlung vor die Richter stellen; und man soll in dem gemeinsamen Gericht gegen diesen Deutschen vor den Richtern mit gerichtlicher Untersuchung vorgehen (sudom i ispravoju), und die Richter sollen diesem Deutschen durch Urteilsspruch Schuld und Strafe zumessen[12]). Aber es darf auf beiden Seiten keinerlei Beschlagnahmung stattfinden. — Wenn zwischen des Grossen Herrn Erbland Pleskau und dem Dorpater Bischofsland irgend ein Streit entsteht, so soll man auf beiden Seiten, in des Großen Herrn Erbland Pleskau und bei den Deutschen im Gebiet des Dorpater Bischofs, in allen dessen Burgen (bezw. Burgbezirken), die Gesandten und die Kaufgäste deswegen nicht mit Arrest belegen und sie nicht berauben, und den Kaufgästen die Waren nicht wegnehmen, sondern man soll auf beiden Seiten die Gesandten und Kaufgäste mit all dem Ihrigen frei und ohne jede Behinderung ziehen lassen.

17. In diesen vierzehn Jahren soll ein Pleskauscher Gesandter freien Weg haben im Gebiet des Dorpater Bischofs nach allen dessen Burgen, zu Lande und zu Wasser einzureisen und wegzufahren, wie er will, ohne irgend welche Behinderungen. Der Dörptsche Dolmetscher hat von dem pleskauschen Gesandten keine Abgabe für das Dolmetschen zu bekommen. Und Holz sollen die Pleskauer vor (oder bei) Dorpat frei nehmen dürfen, nach dem alten, nach der Kreuzküssung. Und der Dorpater Bischof soll die Gesandten aus Pleskau, dem Erblande des Großen Herrn und russischen Zaren, behüten wie seinen eigenen Deutschen, ohne jegliche Arglist. Ebenso soll auch der Gesandte des Dorpater Bischofs im Pleskauer Lande oder durch Pleskauer Land nach Nowgorod freien Weg haben zu

---

[11]) Vgl. oben Art. 2, Anm. 6.

[12]) Im 10-jährigen Beifrieden von 1493 wird bestimmt, daß Bartausraufen mit Abhauen der Hand zu bestrafen ist.

Lande und zu Wasser, einzureisen und wegzufahren, wie er will, ohne irgend welche Behinderungen.

18. In allen Klagesachen soll man von beiden Seiten bis zu drei Malen Boten schicken, um Recht zu verlangen, und Gott gebe, daß auf diesem Wege eine Rechtsentscheidung erreicht wird. Wenn aber in einer Klagesache von einer der beiden Seiten kein Recht gewährt wird, so soll man in solchen Sachen einen Tag für eine Zusammenkunft (einen Gerichtstag) bestimmen, damit die Richter diese Sachen auf der Zusammenkunft nach der Kreuzküssung entscheiden. — Was aber diejenigen Sachen betrifft, die nach den ersten Friedebriefen (von 1503) von einer der beiden Seiten noch nicht erledigt worden sind, und in denen Pleskauer und Deutsche mit Beschlagnahmungen gegen einander vorgegangen sind und an der Grenze sich durch gewaltsame Wegnahme entschädigten, auch späterhin die Partner sich nicht selbst geeinigt haben: so sollen alle diese Sachen auf der Gerichtsversammlung vor die gemeinsamen Richter kommen, und die gemeinsamen Richter haben auf der Versammlung alle diese Sachen zu untersuchen und endgültig zu entscheiden, nach der Kreuzküssung auf Grund dieser Vertragsurkunde.

19. Arrestierung soll auf beiden Seiten in keinerlei Sache stattfinden. Gesandte und Kaufgäste und ihre Ware soll man in dieser Sache d. h. wegen der noch unerledigten Klagesachen[13]) nicht mit Arrest belegen und den Frieden nicht damit brechen. Diesen Frieden soll man bis zum festgesetzten Termin laut dieser Friedensurkunde fest einhalten, und auf beiden Seiten soll man aus keinerlei Veranlassung Kampf und Krieg beginnen und in diesen Jahren von keiner Seite die Friedensbriefe zurückschicken[14]). Alle alten Klagesachen sollen auf beiden Seiten als erledigt gelten, mit Ausnahme der Sachen, die in dieser Friedensurkunde geschrieben sind.

20. Der Bischof hat diesen Friedensvertrag fest einzuhalten ohne alle Arglist, nach der Kreuzküssung und nach dieser Friedensurkunde. Wenn aber die Jahre laut dieser Friedensurkunde abgelaufen sind, so soll der Friede auf beiden Seiten noch einen Monat bestehen. In diesem Monat soll von keiner der beiden Seiten Kampf und Krieg begonnen werden, laut Kreuzküssung, und die Gesandten sollen in diesem Monat auf beiden Seiten freien Weg zur Fahrt haben, nach der Kreuzküssung.

21. Weder einen Gesandten noch einen Kaufgast samt ihrer Ware soll man mit Arrest belegen, weder in einer großen noch in einer kleinen Sache, in keinerlei Veranlassung, nach der Kreuzküssung.

---

[13]) S. den vorhergehenden Artikel.

[14]) Was Aufkündigung des Friedens bedeutet.

22. Für einen Dieb und für einen Räuber und für einen Mörder soll man auf beiden Seiten nicht einstehen, laut Kreuzküssung.

23. Wer aber von einer der beiden Seiten sich anschickt, die Kreuzküssung nicht einzuhalten, über den komme Gott und die Kreuzküssung und Seuche und Hunger und Feuer und das Schwert. Wenn auch die Jahre (des Friedens) ablaufen werden, so sollen wir doch in altem Frieden leben.

24. Wenn in Groß-Pleskau eine Feindschaft entsteht gegen mich, den ehrwürdigen Bischof von Dorpat und gegen die Bürgermeister und die Ratsherren und gegen alle Dorpater, oder wenn in mir, dem ehrwürdigen Bischof von Dorpat und bei den Bürgermeistern und Ratsherren und bei allen Dorpatern eine Feindschaft entsteht gegen Groß-Pleskau, dann haben wir den Frieden aufzusagen, darauf aber folgt der Monat von 4 Wochen, und dann käme der Krieg von beiden Seiten, in diesem Monat aber sollen die Gesandten nach beiden Seiten ohne jede Behinderung fahren dürfen.

25. Auf diesen Beifriedensbrief haben ihre Hand gereicht und ihre Siegel beigefügt des Großen Herrn, des russischen Zaren, Statthalter von Groß-Novgorod Fürst Danilo Vasiljevič (Ščenja) und (Fürst) Grigorij Fedorovič (Šuiskij); desgleichen hat auch des Großen Herrn, des russischen Zaren Statthalter von Pleskau Fürst Ivan Michailovič seine Hand gereicht und sein Siegel beigefügt. — Und der Bürgermeister von Pleskau und die angesehenen Leute (von Pleskau) sollen das Kreuz küssen für Pleskau und für alle pleskauschen Beistädte und für das ganze pleskausche Gebiet, das Erbland des Großen Herrn, des russischen Zaren, und sollen das Siegel der Heiligen Dreifaltigkeit diesem Beifriedensbrief beifügen. — Und der ehrwürdige Bischof von Dorpat soll seine Hand reichen und sein Siegel beifügen; und der Bürgermeister von Dorpat und alle angesehenen Leute (von Dorpat) sollen das Kreuz küssen für Dorpat und für das ganze Dorpater Gebiet und sollen das Dorpater Siegel beifügen. — Und auf diesen Beifriedensbrief haben in Groß-Novgorod, dem väterlichen Erbe des Großen Herrn, des russischen Zaren, das Kreuz geküßt die pleskauschen Gesandten: der Bürgermeister von Pleskau Grigorij Jakovlič Kotlov und die Pleskauer Bojaren Ivan Charitonovič Pučenkin, Oldermann der Kaufleute, und Jakob Jermolin, Oldermann der Kaufgäste. — Desgleichen haben die Gesandten des Dorpater Bischofs Johann Kaver und Kersten Soye das Kreuz geküßt für Dorpat und für das ganze Dorpater Gebiet. Und sobald des Großen Herrn, des russischen Zaren Statthalter von Pleskau Fürst Ivan Michailovič und Pleskau, des Großen Herrn väterliches Erbe, ihren Gesandten zum Dorpater Bischof schicken,

soll auch der ehrwürdige Bischof von Dorpat seine Hand reichen und sein Siegel beifügen, und der Bürgermeister von Dorpat und die angesehenen (hochgestellten) Leute des Dorpater Bischofs vom ganzen Gebiete sollen das Kreuz küssen für Dorpat und für das ganze Dorpater Gebiet und das Dorpater Siegel beifügen. — Der Beifriede ist abgeschlossen worden in Groß-Novgorod, dem väterlichen Erbe des Großen Herrn, des russischen Zaren, im Jahr siebentausend und siebzehn, im März. Und die Deutschen Gesandten des Dorpater Bischofs, die in diesem Briefe geschrieben sind, haben auch ihre Siegel an diesen Brief gehängt.

LEONID ARBUSOW.

DIE ERSTE LIVLÄNDISCHE ABLASSINSTRUKTION VON 1503.

Zur Geldbeschaffung für den kostspieligen Russenkrieg, der am 13. September 1502 durch Plettenbergs berühmten Sieg in der Umgegend von Pleskau gekrönt worden war, hatte Papst Alexander VI. am 15. Februar 1503 dem Deutschen Orden in Livland auf dessen Bitte einen Kreuzzugs- oder sog. Jubiläumsablaß bewilligt, der von 1503—1505 in den Kirchenprovinzen Riga, Bremen, Magdeburg, in den Hansestädten und in Pommern gepredigt werden sollte.[1]) Oberkommissare des Ablasses waren die beiden Deutschordenspfarrer Eberhard Schelle zu Burtneck (Burtniek) und Christian Bombower zu Rujen (Rūjiena), nachmals Bischof von Dorpat, ein Bruder des aus der Geschichte der Rigaer Reformation und des Burkard Waldis bekannten Franziskaners Anton Bomhower. Diese beiden erließen für die ihnen unterstellten örtlichen Ablaßprediger und Beichtbriefverkäufer eine gedruckte Instruktion. Von derselben wurde zunächst ein von Dr. N. Busch aus einem Buchdeckel gelöstes beschädigtes Exemplar in der Rigaer Stadtbibliothek bekannt[2]), das i. J. 1905 von L. Arbusow d. Ält. im Livländischen Urkundenbuch II 2 Nr. 842, S. 663—666 veröffentlicht worden ist. (**R**).

Da die I. livländische Ablaßinstruktion eine entsprechende Anweisung des berühmten Türkenablaßkommissars Raimund Peraudi von 1489/90 zur Vorlage hat, ihrerseits aber der Instruktion des Petersablaßkommissars Angelo Arcimboldi von 1514 als Vorlage gedient hat, konnte ich in den «Mitteilungen aus der livländischen Geschichte» Bd. 20 S. 447 ff. eine Wiederherstellung des unvollständigen Rigaer Exemplars versuchen, die aber, wie sich jetzt herausstellt, nicht in allen Einzelheiten das Richtige getroffen hat.

[1]) *Vgl. L. Arbusow, Die Beziehungen des Deutschen Ordens zum Ablasshandel seit dem 15. Jahrhundert. (Diss. Göttingen 1909). Mitteilungen aus der livländischen Geschichte 20. Bd. (Riga 1910), S. 367—478.*

[2]) *Vgl. Stadtbibliothekar N. Buschs Mitteilung am 8. September 1904 in den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde a. d. J. 1904 (Riga 1905), S. 201.*

Am 28. Oktober 1926 wurde mir in der Buchhandlung von Jonck und Poliewsky in Riga ein dort zum Kauf angebotener, von **R** verschiedener Einblattdruck der livländischen Ablaßinstruktion gezeigt, über den ich nur folgende Notizen besitze:

«Einblattdruck ohne Ort und Jahr [Leipzig, Konrad Kachelofen], gedr. mit Kachelofens Typen 3 und 8; 1 Bl. Folio, goth. Buchstaben 88 Linien, Druckspiegel 395 : 242 mm. In der Mitte auseinandergeschnitten mit Verlust von 3 halben und 3 ganzen Zeilen, die durch Faksimile ersetzt sind; einige Wurmstiche und Ablösungsspuren. Nur noch in einem weiteren Exemplar in der Münchner Staatsbibliothek erhalten. Titel: Avisamenta seu statuta confessorum pro Jubilei anno edita per Eberhardum Szelle decretorum doctorem, Burtningae, et Christianum Bomhouwer in Ruien, locorum Rigensis et Tarbatensis diocesis parrochialium ecclesiarum rectores, per Magdeburgensem, Bremensem et Rigensem provincias ceterasque partes Livoniae, pro tuitione fidei contra hereticos scismaticosque Ruthenos ac infideles Tartaros.»

Im April 1939 erhielt ich von Herrn Professor Dr. K. Diesch, Direktor der Königsberger Staats- und Universitätsbibliothek, in liebenswürdiger Weise Nachricht über ein daselbst aus einem Bucheinbande gelöstes, sogut wie vollständiges Exemplar unsrer Ablaßinstruktion, und bald darauf durch seine Vermittlung auch eine Photographie des neuen Fundes (**K**). Wie die übereinstimmenden zahlreichen Druckfehler zeigen, sind das Rigaer und das Königsberger Stück Exemplare eines und desselben Druckes, nach Prof. Dieschs Bestimmung: aus der Offizin von Steffen Arndes in Lübeck [um 1503/05]. Wo die Übereinstimmung nicht festgestellt werden konnte, handelt es sich um Stellen, an denen **R** lückenhaft oder undeutlich ist. Der Druck der I. Ablaßinstruktion ist jedenfalls noch vor dem August 1503 erfolgt, da Papst Alexander VI., auf den die Instruktion sich beruft, am 18. August 1508 gestorben ist. Als Nachtrag zum Livländischen Urkundenbuch wird das neugefundene Königsberger Exemplar hier veröffentlicht.

Dazu sei ein weiterer Nachtrag zum Urkundenbuch und zur Geschichte des I. livländischen Ablasses mitgeteilt. Dieser Ablaß war durch Alexanders VI. Tod und den Widerruf aller von ihm bewilligten Ablässe seitens Papst Julius II. (am 28. Dez. 1508) unterbrochen worden. Doch erneuerte Julius II. bald darauf die livländische Ablaßbulle seines Vorgängers und ist späterhin noch durch einige Brevia an deutsche Fürsten für die Förderung des Geschäfts eingetreten. Die hier zur Geschichte des livländischen Ablasses nachgetragenen Dokumente sind, wie der Ablaß selbst, übrigens Zeugnisse für die auf dem Umwege über die Kirche erlangten

Opfer des Mutterlandes zur Erhaltung des livländischen Ordensstaates gegen die russische Gefahr aus Osten.

1. P. Julius II. an den Kurfürsten Friedrich von Sachsen: teilt die Erneuerung des Kreuzzugsablaßes P. Alexanders VI. gegen die Livland bedrohenden Rutheni heretici et scismatici und heidnischen Tataren mit und fordert ihn auf, für den genannten Zweck die päpstlichen Nuntien [E. Schelle und Chr. Bomhower] auf jede Weise zu unterstützen. Rom, 1505 Juli 26.

Entsprechende Brevia an die Herzöge Johann, Georg und Heinrich von Sachsen und den Herzog Sigismund von Oppeln.

Vatikanisches Archiv, Arm. 39 Tom. 22 fol. 346. Verzeichnet bei H. Ehrenberg, Italienische Beiträge zur Geschichte der Provinz Ostpreussen. Beilage zur Altpreussischen Monatsschrift 32, 1895, S. 4 Nr. 8. Ehrenbergs Abschriften aus dem Vatikanischen Archiv waren 1924 in Königsberg nicht aufzufinden.

Ein anderes Breve vom 27. Juni 1505 betr. zollfreie Ausfuhr von Kriegsbedarf nach Livland steht im Livl. UB. II 3 Nr. 935 (II 783 a), S. 695; s. auch Mitt. a. d. livl. Gesch. 20 S. 410 Anm. 192.

2. Instruktion der Oberkommisare des dem Deutschen Orden in Livland gegen die Russen erteilten Ablasses für die Ablassprediger und Pönitentiare. [1503].

K aus der Staatsbibl. zu Königsberg, aus einem Buchdeckel gelöster Einblattdruck, Blattgrösse 435 : 270 mm, Satzspiegel 400 : 240 mm. Nur die obere rechte Ecke fehlt.

R aus der Stadtbibliothek zu Riga, aus einem Bucheinbande gelöstes, beschädigtes und am Anfang und Ende unvollständiges Exemplar. Gedr.: Livl. UB. II 2 Nr. 842. Vgl. Mitt. a. d. livl. Gesch. 20, S. 447ff. Da P. Alexander VI. (gest. 18. Aug. 1503) noch nicht als verstorben erwähnt wird, in's Jahr 1503 zu setzen.

Beim Abdruck wird den Grundsätzen des LUB. gefolgt.

Subannotata [a] avisamenta sive [a] statuta, edita per venerabiles dominos Everhardum Szelle decr[etorum [b] doctorem Burtninge, et] [b] Cristianum Bomhouwer in Ruien[a] locorum Rigensis et Tarbatensis diocesis parrochialium ecclesiarum rectores, accolitos capellanos domini nostri sanctissimi Alexandri sexti pontificis maximi ac eiusdem et sancte sedis apostolice per Magdeburgensem, Bremensem et Rigensem provincias ceterasque partes Livonie necnon Pomeraniam et civitates stagnales ac de Hensa nuncupatas etc. nuncios et commissarios a dictis sanctissimo domino nostro papa et sede apostolica specialiter deputatos, tenebuntur sub penis in bullis apostolicis contentis confessores deputandi pro audiendis confessio-

a—a) Grössere Schrift *K*; zerstört *R*. b—b) weggeschnitten *K*; zerstört *R*.

nibus in negotiis tam sacrarum indulgenciarum pro tuitione fidei contra perfidissimos et spurcissimos hereticos scismaticosque Rutenos ac infideles Tartaros eis adherentes.

1. Primo statuunt prefati nuncii et commissarii, ut dicti confessores seu penetenciarii [bb] deputandi per eos aut eorum alterum vel subdeputandos sint timorate et recte consciencie, viri bone vite exemplares et ad minus mediocris doctrine, intelligentes discernere inter lepram et lepram, honorem Dei omnipotentis, sancte sedis apostolice et cunctorum christifidelium illis confiteri volentium, animarum salutem procurabunt populumque ad prenarratas indulgentias, gratias et facultates promerendas pro viribus, viis et modis exquisitis incitabunt, et hoc mediante iuramento promittere tenebuntur in manibus commissariorum.

2. Item declarabunt prenarrati confessores seu penitentiarii, qualiter unaqueque facultas potest obtineri sine alia.

3. Item pro participatione suffragiorum ecclesie [c] pro animabus in purgatorio existentibus et pro confessionali obtinendo non erit necesse confiteri, sed solum sufficit facere illud, quod declaratur in «Modo promerendi indulgencias»[1])

4. Item nullus confessor sine speciali licencia se intromittit [bb] de commutatione trium magnorum votorum peregrinationum exceptarum, videlicet voti Herusolomitani, voti peregrinationis ad urbem Romanam et ad beatum Jacobum in Compestella,[bb] de dispensasio[ne] [cc] super irregularitate qualitercumque [d] contracta, de compositione fructuum[e] beneficiorum [f] per simoniam [g] obtentorum, de collatione [h] eorundem beneficiorum per simoniam obtentorum ac conposicione [i] fructuum seu bonorum male ablatorum neque de dispensatione in foro consciencie in tercio et quarto gradibus prohibitis. Sed cristifideles istis facultatibus indigentes remitti debeant per suos confessores ad commissarios seu eorum alterum vel ad eos et eum, qui specialiter ad utendum his facultatibus erit deputatus.

5. Item inhibent dicti commissarii prenarratis confessoribus seu penitentiariis, ne leviter absolvere habeant presbitericidas, patricidas, matricidas, uxoricidas, homicidas voluntarios, conspirantes in personam seu statum Romani pontificis, impedientes libertatem et iurisdictionem ecclesie, publicos usurarios, depredantes romipetas et raptores seu depredatores viarum publicarum, sustinentes sententias excommunicationis animo indurato per [k]

bb) sic *K.* c) eiclie *K.* cc) dispensast o *KR.* d) das l steht zu tief; zwischen que und con ist das Spatium abgedruckt *KR.* e) fructtuum *KR.* f) beneficiornm *KR.* g) simouiam *K.* h) cldlatione *K.* i) conpsicione *KR.* k) per *KR.*

[1]) *Peraudi, Modus promerendi indulgencias sancte cruciate ... contra Thurcum concessas, 1489 und 1501. Vgl. Mitt. a. d. livl. Gesch. 20 S. 447.*

annum, inicientes manus violentes in clericum cum enormi lesione, conspirantes in suum prelatum, incendiarios ecclesiarum et comittentes ceteros casus papales, qui continentur[l] in bulla et qui solent legi in Urbe die Jovis sancta. Sed tales ad conmissarios seu eorum deputandos et doctores ac graduatos viros benigne remittentur et antequam confessores simplices illos absolvant, peritos et doctos consulere habeant. Murmurantes vero contra tenorem bullarum dictarum indulgenciarum remittendi sunt ad summum pontificem.

6. Item predicti penitentes casus papales enormes committentes, si induci possunt ad penitentiam publicam, debent de penitenciario ad penitentiarium nudis solis, femoralibus et commisia[bb] retentis dulciter et devote incedere et ante crucem veniam a Deo postulare et disciplinam, more quo fit in Urbe, a penitentiariis recipere, reducentes ad memoriam, quod Cristus non erubuit pro redemtione humana spoliari in atrio Pilati et alapis et flagellis cedi, gratissimas penas usque ad mortem sustinendo pro nobis.

7. Item statuunt commissarii prefati, quod quocienscunque dicti penitentiarii pro parte subcommissariorum[m] vocabuntur, comparere[n] habeant, et si aliquid in dedecus vel dampnum dictarum indulgenciarum dictum vel factum intellexerint,[o] dictis commissariis seu alteri eorum, si sint presentes, vel eorum subcommissariis secrete revelabunt, prout[p] solet communiter fieri singulis diebus post laudes, ad declarandum pariter dubia, que poterunt evenire confessoribus illa die circa confessiones cristifidelium in locis [in[q]] quibus sunt indulgencie collocate.

8. Item inhibent dicti commissarii, ne penitenciarii cristifidelibus penitentiam pecuniariam imponere habeant sub penis in bullis contentis, cum pie memorie Bonifatius [papa[q]] octavus istud in jubileo fieri inhibuit sub gravissimis penis et censuris, cum causa, pro qua datus est jubileus, loco penitentie pecuniarie cadat, neque laudandum est etiam quascunque alias penitentias preter orationes et preces[r] imponere et etiam leves, cum unusquisque etiam anno jubilei debeat liber redire ad propria, ut habetur Levitici XXV. capitulo. Ideo debet reduci ad memoriam cristifidelium, quod propter libertatem jubilei gravissime penitentie, que deberent alias imponi, convertuntur in taxam et elemosinam, quam sunt daturi pro tuitione fidei pro dicto jubileo obtinendo, et quod[s] passio in arbore crucis cedit loco maioris penitentie, que alias[t] deberet imponi, in qua passione fundatur principaliter jubileus et remissio plenaria.

l) continentur *KR.* m) sub commissariorum *KR.* n) comparare *KR.* o) intellexerint *KR.* p) pro ut *KR* q) fehlt *KR.* r) etpreces *K.* s) zwischen quod und passio ein umgekehrtes i als Spatium stehen geblieben *KR.* t) altas *KR.*

9. Item inhibetur omnibus confessoribus seu penitentiariis, etiam si [a q] subcommissariis deputati existant, ne pecunias tam ex indulgentia jubilei, quam ex commutatione votorum et dispensationibus irregularitatis, infamie et simonie et indulgentia pro animabus in purgatorio existentibus, etiam ex confessionalibus ac alias quovismodo provenientes, sub censuris et penis in bullis apostolicis contentis et sub pena emende arbitrarie in usus pauperum applicande recipere habeant, sed per cristifideles, dictas indulgentas et facultates promereri volentes, prout ex tenore bullarum apostolicarum habetur, propriis manibus in capsam reponi habeant, neque indicant [u] directe vel indirecte dicti confessores cristifideles eisdem confiteri volentes ad aliquid eis dandum ratione sacramenti confessionis, quod simoniacum esset, sed gratis oblatum dumtaxat recipiant.

10. Volunt et statuunt dicti commissarii, quod volentes promereri gratiam confessionalis pro se aut amicis, faciant se inscribi in registro distributoris [v] confessionalium et nomina illorum, pro quibus volunt accipere confessionalia, nam possunt illa etiam accipere pro amicis absentibus sicuti pro seipsis, de quo registro fieri debet unus liber solemnis ad perpetuam memoriam.

11. Item statuunt dicti commissarii, quod dicti penitentiarii ante crucem cum habitibus decentibus comparere [w] habeant singulis diebus, Deo de tantis graciis grates referendo et populum ad devotionem incitandi, et semper debent comparere [w] subcommissarii et ibi debent resolvi omnia dubia, que poterunt illa die evenire circa confessiones cristifidelium.

12. Item primo et ante omnia iurabunt et promittent [x] in manibus commissariorum vel subdeputatorum in verbo sacerdotis dicti confessores deputandi, quod quantum in illis erit, procurabunt honorem Dei, sancte sedis apostolice, animarum salutem et tuitionis et defensionis fidei utilitatem [y]. Etiam audiendo confessiones cum maxima diligentia et maturitate, plus examinando conscientiam, quam bursam, ne faciant,[z] sicuti pro dolor in aliquibus locis contigit, quod aliqui fuerunt reperti similes Jude. Qui avaricia inebriati, sicientes lucrum burse, pervenerunt [a] ad mortis laqueum, qui ut magis possint acquirere de pecuniis pro confessionibus audiendis non querunt, nisi cum maiori festinatione et precipitatione [b] sine debita examinatione peccatorum et circumstantiarum aggravantium peccata confessiones audire non dantes operam, ut peccatores [c] illis confitentes debite confiteantur peccata sua, nec tales contenti in suis conscientiis, timendum est non [cc] promerentur indulgentias, dum postmodum recordantur [d] se oblitos fuisse etiam gravissima peccata

u) iudicant *KR.* v) destributoris *KR.* w) comparare *KR.* x) pro mittent *KR.* y) utiltatem *KR.* z) faceant *KR.* a) prevenerunt *KR.* b) ptecipitatione *K.* c) pecctores *K.* cc) So *K* (statt ne); zerstört *R.* d) recordatus *KR.*

propter negligentiam confessorum in parte non debite interrogantium de peccatis et circumstantiis eorum. Ideo iurabunt dicti confessores, quod dare velint operam possibilem examinandi conscientias cristifidelium illis confiteri volentium secundum exigentiam personarum[dd] et diversitatem peccatorum et circumstantias illorum, quod admitti debent tales, qui possent discernere inter lepram et lepram, id est peccatum et peccatum, et circumstantes peccatorum. Et quod caveatur, ne vagi homines tam seculares quam religiosi admittantur ad officium penitentiariorum, predicatorum aut solicitatorum in istis sacratissimis indulgentiis jubilei.

13. Item quo ad usurarios publicos et depredatores in stratis publicis, caveant confessores, ne illos absolvant, nisi duobus expressis premissis: primo, quod male ablata per usur[ar]iam[e] pravitatem restituant illis, a quibus habuerunt, si possint, et si noticia illorum, quibus deberet restitutio fieri, haberi possit vel suorum heredum; secundo, quod promittant ante omnia non amplius dare pecunias aut bona ad usuram, alias absolutio est nulla et oppositum facere et decipere illos usurarios, qui credunt se absolutos, cum non sint, et si non possunt recipere sine jactura gravi illos, a quibus per usurariam pravitatem habuerunt bona, tunc confessores possunt secum componere.

14. Item de rebus male ablatis etiam quocunque modo sive rapiendo per vim in viis publicis et privatis sive furtive aut alias, idem est dicendum, sicut de usurariis. Si tamen nesciatur, cui debeat fieri restitutio, tunc subcommissarius, si sit presens, debet componere, vel confessor de licentia commissarii vel subcommissarii, sed pecunia debet poni in cistam per manus illorum, qui promerebuntur indulgentias, et non potest illos recipere subcommissarius neque confessor.

15. Item inhibent commissarii, ne aliquis recipiatur pro confessionibus audiendis, nisi sit cognitus ac bone fame; et si sit religiosus extraneus, quod doceat de littera sue obedientie, et quod presentetur per priorem aut guardianum conventuum locorum, in quibus publicabuntur indulgentie, si dictus religiosus sit de eorum ordine. Quod stent confessores cum habitu honesto et condecenti secundum statum suum, cum tales penitentiarii representent penitentiarios Urbis tempore jubilei deputatos, et quod honeste per civitates incedant, non insequendo publica loca, sed moram trahant in conventibus[f] sue religionis, si sit conventus in locis, in quibus erunt indulgentie.

16. Item penitentiarii hortentur cristifideles illis confiteri[f] volentes, ut in ecclesiis indulgenciarum dicant semel Pater noster et Ave Maria ante crucem, postquam promeruerunt indulgentias, pro felici statu summi pontificis, sacrosancte Romane ecclesie et expresse pro tuitione fidei contra

dd) parsonarum *KR.* e) usuriam *KR.* f) Danach Spatium stehen geblieben *KR.*

hereticos et scismaticos Ruthenos ac perfidissimos Tartaros, pro prosperitate domini diocesani et pro pace inter omnes principes cristianitatis.

17. Item omnia et singula statuta tenebuntur penitentiarii servare sub penis in bullis apostolicis contentis, aliter non volunt commissarii, quod aliquis sit deputatus, neque utatur aliqua facultate in bullis apostolicis contenta.

18. Caveant confessores, ne se intromittant in foro exteriori et contentioso, presertim de sentenciis excommunicationis et aliis censuris per ordinarios et judices[g] latis, sed solum dumtaxat, que concernunt forum conscientie et salutem animarum eisdem confiteri volentium, quia de his, que spectant ad forum exterius, spectat ad solos commissarios seu eorum alterum cognoscere.

19. Sequitur modus distribuendi[h] confessionalia per ecclesiasticos viros bone fame dumtaxat et in ecclesiis, in quibus collocate erunt indulgentie in aliquo loco patenti, ubi[i] erit cista ad hoc ordinata pro pecuniis[k] dictorum confessionalium vel prout[l] commissariis videbitur expedire.

20. Si[m] sunt uxorati volentes promereri confessionalia vir et uxor, qui sunt communes in bonis, non solvent nisi unam taxam, ac si esset una persona; si habeant liberos,[n] qui sunt ante quatuordecim annos, non tamen uxoratos, sed sub pofestate et tutela parentum existant, possunt inscribi cum patre et matre in eodem confessionali. Si vero proles fuerint ultra quatuordecim annos, quislibet per se debet recipere confessionale et pro quolibet confessionali debent dare ad cistam confessionalium propriis manibus sex solidos Lubicenses[o] aut quartam partem aurei Renensis.

Formula[p] absolutionis.[p]

Misereatur tui omnipotens[q] Deus et dimittat tibi omnia peccata tua et perducat te in vitam eternam, Amen. Indulgentiam et remissionem omnium peccatorum tuorum tribuat tibi omnipotens et misericors Dominus, Amen.

Dominus noster Jesus Cristus per meritum sue passionis te absolvat, et ego auctoritate ipsius ac beatorum Petri et Pauli apostolorum eius et summi pontificis michi commissa et tibi concessa, ego absolvo te ab omni vinculo sententie excommunicationis majoris vel minoris, si quam incurristi, et ab omni irregularitate qualitercunque contracta, te restituendo unioni et participationi fidelium necnon sacramentis sancte matris ecclesie. Et iterum ego absolvo te ab omnibus peccatis tuis confessis, contritis et oblitis cum circumstantiis eorum, quocunque offendisti creatorem[s] tuum, animam tuam et proximum tuum, dando tibi plenissimam omnium peccatorum tuorum remissionem et graciam jubilei in forma ecclesie consueta. In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti, Amen.

g) indices *KR.* h) distrubuendi *KR.* i) ubl *KR.* k) pecunii s *KR.* l) pro ut *KR.* m) Davor k e i n Kapitelzeichen *KR.* n) libros *KR.* o) lubicensis *K.* p—p) Grösserer Druck *KR.* q) omuipotens *KR.* s) cratorem *K.*

Ecclesiarū Rectores Accolitos capellanos dñi nostri Sanctissimi Alexādri Sexti pōtificis maximi ac eius sē 2 sancte sedis apostolice per Mag deburgen Bremen 2 Rigen prouincias ceteraq; partes Livonie Necnō Pomeraniā et ciuitates stagnales ac de hēsa nūcupatas 2c Nūcios et Cōmissarios a dictis Sanctissimo dño nrō papa 2 sede apostolica specialiter deputatos. tenebūtur sub penis i bullis apostolicis cōtētis Cōfessores reputādi pro audiēdis cofessioibus i negotijs tā sacratū idulgēciarū pro tuitione fidei cōtra perfidissimos 2 spurcissimos Hereticos Schismaticosq; Rutenos ac ifideles Tartaros eis ad herētes Primo statuūt prefati Nūcij 2 Cōmissarij vt dicti cōfessores seu penitēciarij deputandi per eos āt eorū alterū vel subdeputādos. sint timorate 2 recte cōsciēcie. viri bone vite exēplares. 2 ad minus mediocris doctrine itelligētes discernere iter lepra 2 lepra. honorē dei oipotētis sācte sed aplice 2 cūctorū xpi fideliū illis cōfiteri volētiū aiarū salutē procurabunt. populūq; ad prenarratas idulgētias gratias 2 faculteates promerēdas pro viribus vīs 2 modis exquisitis i citabūt. 2 hoc mediante iuramento promittere tenebūtur i manibus cōmissariorū ¶ Itē declarabūt prenarrati cōfessores seu pniarij qualiter vnaquaq; faculeas potest obtineri sine ali[illegible]. Itē proparticipatiōe suffragiorū eiclie. pro aiabus i purgatorio existēn. 2 pro cōfessionali obtinēdo. nō erit necesse cōfiteri. sed solum sufficit facere illud quod declaratur i modo promerēdi idulgēcias ¶ Itē nullus cōfessor sine speciali licēcia se itromittit de cōmutatiōe triū magnorū voto rū. peregrinatiōū exceptarū videlicz voti hierusolomitani. voti peregrinatiōis ad vrbē Romanā. et ad beatū Jacobū i Cōpestella. de dispensasi ofsper irregularitate quacūcumq; contracta de compositione fructuum beneficiorum per simoniam obtentorum ac compsicionefructuum seu bonorum male ablatorum neque dei dispensatiōeinforo cōscienciē in tercio et quarto gradibus prohibitis Sed cristifideles istis facultatibus indigētes remitti debēāt per suos cōfessores. ad commissarios seu eorū alterū vel ad cos 2 eū qui specialiter ad vēdū his facultatibus erit deputatus ¶ Itē Inhibēt dicti cōmissarij prenarratis cōfessoribus seu pniarijs. ne leuiter absoluere habeāt presbitericidas. patricidas. matricidas. vxoricidas. homicidas volūtarios. cōspirantes in personā seu statū Romani pōtificis. impedientes libertatē et iurisdictionē ecclie. publicos vsurarios. depredātes romipetas. 2 raptores seu depredatores viarū publicarū. sustinētes sniās excōmunicatiōis aio idurato per ānū. inicientes manus violētes i clericū cū enormi lesioē cōspirātes i sui prelatū. icēdiarios ecclesiarū. et cōmittētes ceteros casus papales qui cōtinētur in bulla et que solēt legi i vrbe die iouis sācta Sed tales ad commissarios seu eorū deputādos 2 doctores ac graduatos viros benigne remittētur et anteq; cōfessores simplices illos absoluāt peritos et doctos cōsulere habeāt Murmurātes vero cōtra tenorē bullarū dictarū idulgēciarū remittēdi sunt Ad summū pōtificē ¶ Itē predicti penitētes Casus papales enormes cōmittētes si i duci possunt ad pniaz publicā. debēt de penitēciario ad pniariū nudis solis femoralibus et cōmista retentis dulciter 2 deuote icedere. et ante crucē veniā a deo postulare 2 disciplinā more quo fit in vrbe a pniarijs recipere Reducētes ad memoriā q; christus nō erubuit pro redemptiōe humana spoliari in atrio pilati. et alapis et flagellis cedi. grauissimas penas vsq; ad mortem sustinendo pro nobis Itē Statuūt Cōmissarij prefati q; quociēscūq; dicti pniarij pro parte sub cōmissariorū vocabūtur cōparare habeāt Et si aliquid in dedecus vel dāpnū dictarū indulgēciarū dictū vel factū intelleyerīt. dictis Cōmissarijs seu alteri eorū si sint pītes vel eorū subcōmissarijs secrete reuelabūt. pro vt solet cōmuniter fieri singulis diebus post laudes. ad declarādū pariter dubia que poterūt euenire cōfessoribus illa die circa cōfessiones cristifideliū. in locis quibus sunt idulgēcie collocate ¶ Itē inhibēt dicti commissarij ne penitēciarij cristifidelibus pniām pecuniariā iponere habeāt sub penis i bullis cōtētis Cū pie memorie bonifacius octauus istud in Jubileo fieri inhibuit sub grauissimis peis 2 cēsuris Cū causa pro qua datus est Jubileus loco penitētie pecuniarie cadat Neq; laudādū ē etiā quascūq; alias pniās preter orōnes et preces iponere 2 etiā leues Cū vnusquisq; etiā āno Jubilei debeat liber redire ad propria vt habetur leuitici xxv. ca. Jtē debet reduci ad memoriā cristifideliū. q; propter libertatē Jubilei grauissime pnie que deberēt alias imponi. cōuertūtur in taxā 2 elemosinā. quā sunt daturi pro tuitiōe fidei pro dicto Jubileo obtinēdo. 2 q; passio i arbore crucis cedit loco maioris penitētie que alias deberet imponi. in qua passione fundatur pricipaliter Jubileus et remissio plenaria ¶ Itē ibiteur oibus cōfessorib⁹ seu pniarijs etiā si subcōmissarijs deputati existāt. ne pecunias tā exidulgētia Jubilei q; ex cōmutatiōe votorū 2 dispēsatiōibus irregularitatis infamie. 2 simonie. et indulgētia pro aiabus i purgatorio existēn Etiā ex cōfessionalibus aliās quotiēscūq; prouenientes sub cēsuris et penis i bullis aplicis cōtētis et sub pena emēde arbitrarie i vsus pauperū aplicāde recipere habeant Sed per cristifideles dictas idulgētias 2 faculteates promereri volētes prout ex tenore bullarū aplicarū habetur proprijs manibus in capsam reponi habeāt Neq; iudicāt directe vel indirecte dicti cōfessores cristifideles cisdē cōfiteri volētes. ad aliquidcis dādū ratione sacramēti cōfessio

Arend Buchholtz.

DR. AUGUST BUCHHOLTZ UND SEINE SÖHNE IN DER ALTERTUMSGESELLSCHAFT.

Erinnerungen, der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga zu ihrer Hundertjahrfeier am 6. Dezember 1934 gewidmet

Mein Vater gehörte im Gymnasium nicht mehr zu Brotzes Schülern, doch hat die ehrwürdige Gestalt dieses mit Ameisenfleiß und patriotischer Gesinnung unzählige Denkmäler unserer Geschichte zusammentragenden und sachkundig erläuternden Vorgängers ihm zeitlebens vor Augen gestanden, und die ersten Blätter vaterstädtischer Geschichte, die er aufgeschlagen hat, waren die acht Stücke von Brotzes «Rückblick in die Vergangenheit», die bekanntlich als Gymnasialprogramme (1805—1814) erschienen. Mein Vater besaß sie schon als Schüler; sie stehen noch heute in meinem Bücherschrank.

Es war ein Kaufmannshaus, worin er aufwuchs. Auch der Großvater war, nachdem er ein Gut in Litauen in Pfandbesitz gehabt hatte und von seinem Schwager Tyszkiewicz daraus verdrängt worden war — so erzählt es Johann Friedrich v. Recke — Kaufmann, Ratsverwandter und Waisenherr in dem herzoglichen Städtchen Jaunjelgava (Friedrichstadt) geworden, das damals noch kein Judennest war. Dessen Vater ist Erbherr auf Naruhnen in Litauen gewesen und 1737 als Stadthaupt von Daugavpils (Dünaburg) gestorben. Ob er auf Universitäten gewesen ist, steht nicht fest: die kleinen Städte zu jener Zeit werden sich wohl kaum einen gelehrten Bürgermeister haben leisten können.

Stärkern Einfluß auf meines Großvaters Söhne haben zweifellos die Vorfahren mütterlicher Seite ausgeübt. Meine Großmutter Caroline Buchholtz war die Tochter eines nach Besuch der Universitäten Jena und Göttingen in unsre alte Kolonie eingewanderten Juristen, der sich nach manchen Kreuz- und Querfahrten in der herzoglichen Residenzstadt niederließ, wo er Oberhofgerichtsadvokat und königlich polnischer Justizrat wurde, zu Herzog Peter geschäftliche Beziehungen hatte und 1789 starb. Er hieß Jakob Bernhard Polchow und war der Sohn des Superintendenten

zu Parchim, dessen Vater und Großvater auch mecklenburgische Pastoren waren. Nach den Gesetzen der Erblichkeitslehre muß man wohl annehmen, daß die wissenschaftlichen Nachkommen, und nicht nur die Buchholtzschen auf die Vorfahren Polchow zurückgehen. Wir vier Brüder haben aber dank unserer Mutter wohl auch die Einwirkung ihrer Vorfahren Bärnhoff, Bergmann, Depkin, v. Dreiling erfahren.

Für meinen Vater war es ein besonderes Glück, daß der Großvater, liebevoll gegen alle seine Kinder, dem Wunsche seiner Söhne, zu studieren, nicht nur nicht entgegen war, sondern daß ihn das freute. Meinem Vater kam auch noch zu gut, daß er in seinem sechs Jahre ältern ernsten und gewissenhaften Bruder Alexis einen Führer hatte, der ihm sein ganzes Herz schenkte, ihn in den alten Sprachen unterrichtete und überhaupt um seine geistige Entwicklung bemüht war, bis er 1819 kurz vor Abschluß seines theologischen Studiums der Tuberkulose erlag.

In Dorpat hat mein Vater außer Segelbachs kirchen- und reformationsgeschichtlichen Kollegien und einem von Gustav Ewers über Geschichte des Mittelalters keine historischen Vorlesungen gehört, und von den Professoren hat einzig und allein der fromme und milde Gottlieb Eduard Lenz auf seinen Glauben, den ich einen pietistischen Rationalismus nennen möchte, Einfluß ausgeübt.

Über den Frohsinn der Dorpater Jahre breiteten sich, je mehr sie sich ihrem Ende näherten, um so schwerer lastende Wolken: in den Tagen, da er mit zehn gleichgesinnten Freunden die Fraternitas Rigensis stiftete, starb nach kurzer Krankheit sein heißgeliebter Vater, und zwei Monate später folgte ihm in blühendster Jugend eine ihm besonders nahestehende Schwester, auch sie wie der Bruder und eine zweite Schwester an Lungenleiden. Durch diese Trauerfälle wurde das empfindliche, zarte Gemüt meines Vaters so tief erschüttert, daß er ernstlich erkrankte, an sich und seiner Zukunft verzweifelte und in einem ergreifenden Brief einem in der Ferne als Hauslehrer lebenden Freunde klagte, der Gedanke, er könnte seelenkrank werden, verfolge ihn Tag und Nacht. Er sah Schwierigkeiten sich ihm in den Weg stellen, die er zu überwinden nicht die Kraft habe, sah die Hoffnungen, die seine Mutter auf ihn setzte, sich nicht erfüllen. Er hatte zum Glück schwarz gesehen. In jenen harten Tagen hatten ihm der Rat und der aufrichtige Trost seines bis an den Tod liebsten und wertvollsten Freundes Peter August Poelchau zur Seite gestanden: er nahm all seine Kraft zusammen und riß sich aus dem dumpfen Hinbrüten heraus.

Da wurde ihm nach Abschluß seines Trienniums eine Hauslehrerstelle in der angrenzenden Nachbarprovinz angeboten, die er indessen ablehnte, da er sich nicht entschließen konnte, «im fremden Lande», von der Mutter

und der einzigen ihm noch gebliebenen Schwester geschieden zu leben. Er wandte sich nunmehr an den mit der jüngsten Schwester seiner Mutter verheirateten Pastor zu Rūjiena (Rujen) Benjamin Bergmann mit der Bitte, ihn bei sich aufzunehmen, bis sich eine Versorgung fände, wofür er sich erbot, die jüngsten Kinder des Onkels zu unterrichten. Am 8. Juni 1824 zog mein Vater im Pastorat ein, und es begann eine glückliche Zeit für ihn: das regelmäßige Leben, die Wanderungen und Ritte über Land, das Gefühl, nützlich zu sein, der tägliche Umgang mit dem weitgereisten, vielseitig gebildeten Oheim, der sich unter den Gelehrten und Schriftstellern Livlands einen bekannten Namen gemacht hatte, wirkten wohltätig auf ihn ein und heilten ihn von seiner Schwermut.

Die Stätte, in der er am liebsten lebte, war die «Herberge» des Pastorats: sie war seine Welt; dort stand die an lateinischen Klassikern, an Büchern und Handschriften zur vaterländischen Geschichte und an lettischen Drucken reiche Bibliothek von Benjamins Vater Gustav noch so ziemlich beisammen. Durch ihn war einst ein ungewöhnlich reges Leben in das Pastorat eingezogen, war er doch einer der bekanntesten Gelehrten des Landes, der unendlich viel geschrieben und gedruckt hatte, einer der besten Kenner der lettischen Sprache und durch seine «Sammlung livländischer Provinzialwörter» verdient auch um die deutsche Mundart der Kolonie.

Sein Sohn hatte der Bibliothek durch viele Ankäufe noch größere Bedeutung gegeben. In seinen jungen Jahren waren seine historischen Schriften und mehr noch seine «Nomadischen Streifereien unter den Kalmücken» viel gelesen worden; nun aber lag er in unfruchtbare Studien vergraben: trotz der Warnungen seines liebsten Freundes Karl Petersen, des «Dicken», er würde lieber auf Schrot knien, als russische Geschichte treiben, hatte sich Benjamin an das waghalsige Unternehmen gemacht, eine «Geschichte Peters des Großen als Mensch und Regent» zu schreiben, mit turmhohen Hoffnungen, um die bittersten Enttäuschungen zu erleben. Als mein Vater in sein Pastorat kam, waren schon zwei Bände erschienen; vier andre sollten noch folgen. Mein Vater hat sich bis in späte Jahre viel Mühe gegeben das Werk zu verbreiten, aber es blieb in den Buchläden kleben.

Es war nicht leicht, das Vertrauen des Onkels zu gewinnen, der sich gegen die Welt abschloß und sich in sich selbst zurückzog, aber es gelang doch. Die Bedeutung, die das Pastorat Rūjiena (Rujen) für den jungen angehenden Gelehrten gehabt hat, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden: es hat, was Dorpat nicht vermocht hatte, seinen wissenschaftlichen Neigungen die Richtung gegeben. Die Bergmannsche Bibliothek hat seine leidenschaftliche Liebe zu Büchern und Handschriften und zur livländi-

schen Geschichte geweckt. Er hat zeitlebens unter dem Bann der Überlieferungen des Bergmannschen Hauses gestanden.
Dank seinem von jungen bis zu alten Tagen unermüdlichen Fleiß erwarb er sich so sichere und umfassende geschichtliche und literargeschichtliche Kenntnisse, daß man sich um Auskünfte gern an ihn wandte. Der Erste, der ihn darum anging, war Carl Eduard Napiersky, damals Pastor zu Jaun-Piebalga (Neu-Pebalg) und das Schriftsteller-Lexikon vorbereitend, und er erhielt eine Antwort wie von einem gewiegten Bibliothekar. Seitdem bestanden zwischen den beiden Männern, die sich zehn Jahre später im Dienste der Altertumsgesellschaft zusammenfanden und ein volles Menschenalter zusammenblieben, sehr freundliche Beziehungen. Als mein Vater sein Alumnat in der ehemaligen städtischen «Schulenstraße» in einem Miethause hinter dem Gymnasium unterhielt, kam es zu häufigem mündlichen Verkehr zwischen den beiden Nachbarn. Napiersky hat ihn auch in seiner Schule gefördert, und ihn und keinen andern wollte er zu seinem Nachfolger im Präsidium der Altertumsgesellschaft haben.
Noch früher als zu ihm knüpften sich Beziehungen zum Generalsuperintendenten Sonntag an. Hinter meines Vaters Rücken hatte sich der Onkel Benjamin an ihn gewandt, um die Venia concionandi für ihn zu erhalten: zu seiner Überraschung bekam er sie für Deutsch und Lettisch. Sonntag bezeigte ihm überhaupt viel Wohlwollen: auf seinen Wunsch hat er damals einen Katalog der reichhaltigen lettischen Bibliothek, die Vater und Sohn Bergmann zusammengebracht hatten, angefertigt. Mein Vater war schon mit lettischen Sprachkenntnissen, die er sich beim Lektor Rosenberger in Dorpat erworben hatte, nach Rūjiena (Rujen) gekommen, wo er sich im mündlichen Gebrauch der Sprache übte und eine besondere Vorliebe für sie und ihre Literatur, aber auch für das lettische Volk faßte. Er hat sie dreißig Jahre lang als Sekretär der Lettisch-Literärischen Gesellschaft betätigt; und er muß ein gründlicher Kenner des Lettischen gewesen sein, sonst hätte Bischof Ulmann ihn nicht gebeten, die Korrektur seines Wörterbuches zu lesen.
Ein Jahr währte mit seinen Anregungen das Leben in Pastorat Rūjiena (Rujen), worauf mein Vater im benachbarten Virķeni (Würken) im Hause des Kirchspielrichters Anton Johann von Engelhardt eine Lehrerstelle annahm, zu der ihn der Onkel Benjamin empfohlen hatte. Der Baron war ein wahrhaft vornehmer und grundgütiger Mann, dem das Herz auf dem rechten Fleck stand. Meinem Vater gelang, sein Vertrauen und eine gute Stellung im Hause zu gewinnen. Es mag sonst im alten Livland nicht vorgekommen sein, daß der adlige Haus- und Gutsherr mit dem Lehrer seiner Söhne und Töchter auf Du und Du stand, wie es hier der Fall war. Als ich sechzig Jahre später dahin kam, lebte mein Vater bei

den im Greisenalter stehenden Kindern Anton Engelhardts noch im besten Andenken.

Zweieinhalb Jahre blieb mein Vater im Engelhardtschen Hause in angenehmster, wohltuendster Tätigkeit, da wurde sein Zögling, der älteste Sohn des Hauses, Soldat und zog in den Türkenkrieg. Engelhardt aber, der einst meinem Vater versprochen hatte, er sollte seinen Sohn auf einer Reise in den Orient begleiten, entschädigte ihn dadurch, daß er ihm die Mittel zu einer ausländischen Reise gab. Das Wintersemester 1828/29 hat er in Heidelberg studiert, nicht als immatrikulierter Student, sondern der politischen Verhältnisse wegen nur als freier Zuhörer, und hat neben dem Rationalistenpapst Paulus und dem Dogmatiker Daub auch Schlossers Vorlesungen über die Geschichte der Neuesten Zeit gehört. Es war ein sorgenfreies, glückliches Leben, verschönt durch einen Freundeskreis, aus dem Christian August Berkholz durch seinen sprudelnden Geist hervorragte.

«Heidelbergs Tage, sie gaben dem Herzen heilige Labung,»
«O du liebliches Tal, nimmer vergesse ich dein.»

So rief er meinem Vater zu dessen sechzigstem Geburtstage zu.

Vor und nach der Heidelberger Zeit war er noch durch einen großen Teil Deutschlands und der Schweiz gewandert. Über Mecklenburg, wo er die Verwandten seiner Mutter und namentlich die den Polchow nahestehende weitverzweigte Bürgermeisterfamilie Loescher aufsuchte, zog er nach Lübeck, wo er die Seefahrt nach Riga antrat. Am 28. August 1829 war er daheim. Die Konsistorialexamina wurden abgelegt, denn noch schwebte ihm das Idealbild, das er sich von seinem zukünftigen Leben gemacht hatte, vor Augen, dem einen Landpastors; da aber keine Kanzel unbesetzt war, so machte er vor Keußler sein Lehrerexamen und lief in das pädagogische Fahrwasser ein, wie er hoffte, nicht für immer, denn, bot sich eine geistliche Tätigkeit, so wollte er sich ihr zuwenden.

Im März 1882 starb der Pastor zu Matīši (St. Matthiä) am Burtnieku (Burtneckschen) See. Vom Generalsuperintendenten Berg und von guten Freunden unterrichtet, bewarb er sich um die Pfarre. Seine Probepredigten gefielen. Engelhardt ließ alle Minen springen, um seinem «herzlich geliebten, treuen Freunde» die Stimmen zuzuwenden. Die Kirchenvormünder, also die Bauern, waren für ihn. Der Propst von Valmiera (Wolmar) aber hatte, wie meines Vaters Freund Tiling ihm schrieb, seine Hände im Spiel, und das Ergebnis war, daß der einzige ernst zu nehmende Gegenkandidat meinen Vater um eine Stimme schlug. Neununddreißig Jahre nach jenen Tagen der Spannung und Enttäuschung machte mein Bruder Anton als relegierter Student und Fölkersahmscher Hauslehrer in Kauguri (Kaugershof) eine Fahrt über Land an den Burtnieku (Burtneckschen)

See. «Die Matthiä-Kirche», schrieb er seinem Vater am 19. Juli 1871, «dessen (!) Turm auffallenderweise ein Hahn ziert, über den hinaus noch ein Kreuz ragt, erinnerte mich an die Zeit, wo Du Dich hier um die Kanzel bewarbst, und ich dachte daran, wie das wohl gewesen wäre, wenn ich als landisches Pastors-Kind statt als städtischer Bürgersohn geboren worden wäre. Schön wäre das Leben auf dem Lande wohl auch gewesen, aber mich dünkt, wie es so in der Stadt sich gestaltet hat, ist es doch schöner. Gar oft entscheidet sich in einem Augenblicke ein ganzes künftiges Menschenleben, und das damals mag für Dich wohl ein solcher entscheidender Augenblick gewesen sein.»

Trotz des Fehlschlages gab mein Vater immer noch unter dem Eindruck, den Rousseaus Emile und sein biederer Vikar auf ihn ausübten, die Hoffnung auf eine Landpfarre nicht auf: in dem im südlichen Vidzeme (Livland) gelegenen Liepkalnes m. (Linden) wurde er denn auch 1833 einstimmig gewählt — seine Mitbewerber waren Christian August Berkholz und Heinrich Wilhelm Stoll, aber das Oberkonsistorium machte von seinem Recht Gebrauch, hob den Beschluß des Wahlkonvents auf und übertrug Stoll die Pfarre.

Tief betrübt, aber nicht verbittert, nahm er seine lehramtliche Tätigkeit wieder auf, für die er alle Gaben eines Jugenderziehers mitbrachte: innige Liebe zu Kindern, Verständnis für die Kindesseele, Geduld und Wohlwollen, Nachsicht gegen ihre kleinen Schwächen und Fehler, Selbstlosigkeit und Gerechtigkeit. Dazu kam noch, daß er eine Arbeitskraft hatte, die nur ein gesunder und gestählter Körper und ein allzeit frischer, unermüdlicher Geist ausüben konnten.

Abgesehen von der durch seinen Jugendfreund Karl Bornhaupt aus winzigen Anfängen ins Leben gerufenen Schule, an der er Unterricht gab, und in deren Leitung er sich bald mit ihm teilte, war es eine schnell wachsende Praxis als Privatlehrer, die ihn viel in Anspruch nahm. Seitdem eine sehr angesehene Dame der rigischen kaufmännischen Gesellschaft, Frau Anna Gertrud Pychlau geb. Pander, als erste Mutter das Vertrauen zu dem jungen Lehrer faßte, ihm ihre Söhne zur Erziehung zu überlassen, folgten ihr andere Eltern aus den wohlhabenden Kaufmanns- und andern Kreisen der Stadt, so daß er lange Zeit mit der gesuchteste und beliebteste Privatlehrer seiner Vaterstadt war.

Nun konnte er seiner Leidenschaft zu alten Büchern und Handschriften, die ihn immer mehr in Fesseln schlug, nachgehen. Es war sein frühestes Verdienst um die baltische Geschichtswissenschaft, daß er den handschriftlichen Nachlaß des Generalsuperintendenten Sonntag vor dem Schicksal bewahrte, in die Papiermühle zu wandern. Ich habe es nicht von meinem Vater, sondern von meinen beiden ältesten Brüdern, die er eingeweiht

hatte, daß er im letzten Augenblicke kam und der Witwe Sonntag die Last, die sie drückte, und für die der Oberpastor Grave, ihr Bruder, kein Verständnis hatte, abnahm. Sonntags große Verdienste um das Land, um Kirche und Schule und Verbreitung gemeinnützigen Sinnes in Ehren, aber es muß doch mal ausgesprochen werden, daß er ein schlimmer Archivverderber war. Dem hochgestellten Geistlichen standen alle Archive offen; es machte ihm aber ein schlechtes Andenken, daß er bei ihrer Benutzung so verfuhr, als wenn sie nur den Zweck hätten, einzig seinen literarischen Arbeiten dienstbar zu sein. Um sich das Exzerpieren zu ersparen, riß er aus Akten und Bündeln wichtige Papiere heraus, ohne sie wieder an ihre Stelle zurückzuschaffen; er stopfte sie vielmehr in unzählige Pappbeutel, deren ich noch manche in meines Vaters Sammlungen gesehen habe, und deren Inhalt man nicht zu verteilen wußte. So hat er denen, die nach ihm auf seinem Gebiete tätig waren, die Arbeit sehr erschwert.

Als noch zu Sonntags Lebzeiten die einst in ganzen Schiffsladungen aus Riga und Pernau nach Schweden entführten Archive zurückkamen, fiel eine große Masse davon in seine Hände, in denen sie noch lagen, als er 1827 starb. Auch sie wäre vernichtet worden, wenn nicht mein Vater sie gerettet hätte.

Der Sonntagsche Nachlaß war meines Vaters größte und wichtigste Erwerbung: er brachte sie zum Teil in seinen Sammlungen, zum Teil in denen der Altertumsgesellschaft unter.

Denn eine solche bereitete sich seit dem Sommer 1833 in einem kleinen Kreise gleichgesinnter Männer vor. In dem Ausschuß, der die Statuten vorzubereiten hatte, saß der damals verdienteste livländische Geschichtsforscher Carl Eduard Napiersky. Am 1. September wurden die Statuten vom Kaiser Nikolaus bestätigt, und am 6. Dezember, seinem Namenstage, wurde die Gesellschaft feierlich eröffnet, wobei Napiersky seinen ersten Vortrag hielt: «über die Quellen und Hilfsmittel der livländischen Geschichte». Er wies ihr die Bahnen, auf denen sie ihrem Ziel zustreben sollte. Er war fortan die Seele der Gesellschaft.

Für meinen Vater verstand sich von selbst, sich den Stiftern anzureihen: einer Anregung Napierskys bedurfte es nicht. In das Direktorium ist er aber erst am 30. August 1839 eingetreten, als er zum Bibliothekar gewählt worden war, und er ist es einundzwandzig Jahre geblieben: bis ihn die Gesellschaft zum Präsidenten gewählt hatte. Keinem der vielen Vereine, denen er angehört, hat seine hingebende Arbeit in dem Umfang gegolten, wie der Altertumsgesellschaft. Er war der geborene Bibliothekar: in jeder Bibliothek, in der er tätig gewesen ist, hat er ein gutes Stück sorgfältiger Katalogarbeit hinterlassen: in der Stadtbibliothek, der Ritter-

schaftsbibliothek, der der Altertumsgesellschaft, die seine Schöpfung ist: von ihren Katalogen hat Eduard Winkelmann im Vorwort der ersten Auflage seiner «Bibliotheca Livoniae Historica» gesagt, sie hätten «die Autopsie so weit, als es überhaupt möglich ist», ersetzt. Ein großer Teil der Bibliothek stammte durch fortgesetzte Schenkungen aus dem Besitz meines Vaters.

Für ihren Besuch war der Sonnabendvormittag bestimmt. Mitgenommen wurde dann ein Korb, der in seinem Arbeitszimmer stand und alles aufnahm, was die Woche über die Post und die Buchhändler gebracht hatten. Als Achtjähriger durfte ich meinen Vater zum ersten mal dahin begleiten und später, solange ich noch nicht im Gymnasium war. Sobald wir früh um neun vor der Pforte unsres Hauses «Große Alexanderstraße 18», jetzt Brīvības iela, erschienen, kam vom nahen Fuhrmannshalteplatz ein Zweispänner vorgefahren. Dem Kutscher wurde nie das Ziel genannt, sondern ein gelinder Schlag mit dem Stock bald auf die rechte, bald auf die linke Schulter gab den Weg an, bis wir vor dem Steuerverwaltungsgebäude in der «Gildenstraße», jetzt Kongresu iela, landeten. Daß dort zu Anfang der fünfziger Jahre den wissenschaftlichen Vereinen eine gute Unterbringung gesichert wurde, das hatte der Bürgermeister Otto Mueller bei den Ständen der Stadt durchgesetzt. Der große Sitzungssaal konnte nunmehr die wertvollen Grabaltertümer aufnehmen, aus denen allmählich eins der bedeutendsten archäologischen Museen der nordischen Welt entstand.

Drei gut belichtete Holztreppen führten zum Mansardengeschoß hinauf. Hier oben sah man sich vor zwei Türen. Links gelangte man in zwei Räume, die den größten Teil der Bibliothek enthielten. Hier standen die großen Eschenholzbücherschränke, die der geschickte Tischlermeister Losch hergestellt hatte. Mein Vater hielt große Stücke auf ihn, ließ er doch seine kleinen, zierlichen Münzschränke von ihm anfertigen. Auf niedrigen Regalen sah man lange Reihen von Zeitungsbänden. Im Nebenraum arbeitete neben dem zweitürigen Manuskriptenschrank mein Vater an einem Schreibtisch, der mit den in Kästen liegenden Katalogen bedeckt war. Viel Platz nahmen die Schriften ein, die die Gesellschaft im Austauschverkehr mit den vielen Vereinen des In- und Auslandes empfangen hatte, und die mit unheimlicher Schnelligkeit sich mehrten.

Die Tür geradeaus führte in ein sehr geräumiges Zimmer, worin auf vielen aus Holzbrettern grob zusammengeschlagenen Gestellen tausende von meist kleinen braun broschierten Drucken, zum großen Teil Gelegenheitsschriften, standen, die aus der Treyschen, man kann auch sagen Liborius Bergmannschen Bibliothek stammten. Über ihr hatte eine Zeitlang die Gefahr geschwebt, daß sie uns entfremdet werden würde. Als Vertreter der Erben des Oberpastors Trey hatte nämlich, da sich bei uns kein Käu-

fer fand, Otto Mueller die wertvolle Bücher- und Handschriftensammlung durch Vermittlung seines Freundes Georg Berkholz der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg zum Kauf anbieten lassen. Deren hochverdienter Direktor Baron Modest Korff wollte indessen aus der Bibliothek nur eine Auslese erwerben, und mit einer für einen so berühmten Bibliotheksdirektor recht unverständlichen Abneigung gegen Handschriften wollte er sich auf deren Ankauf gar nicht einlassen, obwohl sich unter ihnen der Bergmannsche Kodex der «Älteren Livländischen Reimchronik» befand. Nachdem die lange hingehaltenen Verhandlungen gescheitert waren, hat die Livländische Ritterschaft die Treysche Bibliothek gekauft, und der Adelskonvent übertrug meinem Vater die Aufstellung und Katolisierung der Bücher und Handschriften, die Trey lange Jahre der Forschung entzogen hatte. Dadurch erhielt die seit hundert Jahren bestehende, aber in ihrer Entwicklung stecken gebliebene Ritterschaftsbibliothek erst ihre Bedeutung. Was aber nicht in sie hineingehörte, überließ sie der Altertumsgesellschaft, vorderhand unter Vorbehalt ihres Eigentumsrechts; meinem Vater fiel die Ausscheidung des für die Ritterschaftsbibliothek unnötigen oder entbehrlichen Teiles zu. Es war der größte Zuwachs, der der Gesellschaftsbibliothek im Laufe ihres hundertjährigen Bestehens zuteil wurde.

Damals erwarb mein Vater von den Treyschen Erben die gleichfalls auf Liborius Bergmann zurückgehende Sammlung baltischer Porträts, die er teils in seine eigene, teils in die Sammlung der Altertumsgesellschaft einreihte.

Während ich mit meinen ersten meinem kindlichen Alter angepaßten bibliothekarischen Kärrnerdiensten, u. a. mit der Ordnung der Regierungspatente aus Karls des Elften Zeit nach Nummer und Datum, beschäftigt wurde, hatte ich ein aufmerksames Auge für die, die in die Bibliothek kamen, meinen Vater um mancherlei literarische Auskünfte anzugehen. Einige von ihnen, an die ich unvergeßliche Erinnerungen habe, seien aus dem Schattenreich heraufbeschworen.

Von frühester Kindheit an kannte ich Woldemar Gutzeit, den Topographen des Alten Riga, den Herausgeber des «Wörterschatzes der deutschen Sprache Livlands»; mochte ihm auch das wissenschaftliche Rüstzeug zu solch einem Unternehmen fehlen, so konnte er sich auf Gustav Bergmann und Hupel berufen, die ja auch nicht philologisch gebildet waren. Was man auch gegen sein Werk sagen mag: mir hat immer die hingebende selbstlose Arbeit Eindruck gemacht; er hat sie jahrzehntelang fortgesetzt, ohne sich dadurch abschrecken zu lassen, daß die Aufnahme kühl, die Zahl der Abnehmer nur eine sehr geringe war.

Gutzeit war eine lange, hagere Gestalt mit ansprechendem Gelehrtenkopf, über dessen Stirn graue Löckchen rollten. Er hatte die verbindlichen Formen einer hinter uns liegenden Zeit, streckte selbst dem Knaben beide Hände entgegen und hatte bei jeder Begegnung ein freundliches Wort für ihn. Er erschien stets in soignierter Kleidung: auf dem langen schwarzen Gehrock war nie ein Stäubchen zu sehen. In seinem Häuschen auf dem Ganību dambis (zweiten Weidendamm) führte er ein einsames Leben mit zwei gleich ihm unverheirateten Schwestern, deren eine geistig gestört war und mitunter das Zusammenleben schwer erträglich machte. Zu unsern Sitzungen und denen des Naturforscher Vereins erschien er mit vorbildlicher Regelmäßigkeit; sonst war der ganze Tag seinen recht vielseitigen Studien gewidmet. Niemand von uns, auch mein Vater nicht, der ihn doch gut kannte und schätzte, hat ihn jemals in seiner Einsiedelei aufgesucht: man übte auf den sehr empfindlichen Eremiten jede Rücksicht und schonte seine Menschenscheu. Als er hochbetagt und ganz vereinsamt — denn alle seine Geschwister waren inzwischen gestorben — nach Vollendung seines dreiundachzigsten Lebensjahres starb, da erbat sich mein Bruder Anton die Erlaubnis des Testamentsvollstreckers zur Besichtigung der Wohnung, in der er mancherlei Dinge für die Altertumsgesellschaft zu finden hoffte. Er wurde enttäuscht: er sah wohl in ihrer altertümlichen Einrichtung von den damaligen Wohnungen seltsam abstechende Räume, die an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts erinnerten, sonst aber nur Bücher und Handschriften, die der Stadt, nicht der Gesellschaft vermacht waren. Eine steile Hühnerstiege ohne Geländer, mit Stricken, an denen man sich festhalten konnte, führte auf den Boden und zu einer Kammer, die Gutzeit erst vor einigen Jahren eigenhändig mit schönen farbigen Kupferstichen austapeziert hatte, englischen und Tischbeinschen, die von großem Wert waren! Das war nun allerdings eine Barbarei, deren der alte wunderliche Herr sich schuldig gemacht hatte.

Ein von Schrullen freier, freundlicher alter Mann war Albert Pohrt, der Nachfolger meines Vaters als Bibliothekar der Gesellschaft. Nachkomme eines altangesehenen und wohlhabenden rigischen Kaufmannsgeschlechts, war er im Leben nicht gut gebettet worden. Seit vielen Jahren war er mit magerem Einkommen ein gewissenhafter Beamter der Gouverneurskanzlei. Wen aber hatte er nicht als Chef erlebt von George Fölkersahm, der 1795 als Delegierter der Kurländischen Ritterschaft die Unterwerfungsakte mit vollzog, bis zum harmlosesten aller Gouverneure Herrn von Schewitsch! Die Stunden, die er seinem Dienst abzwingen konnte, waren historischen Liebhabereien und namentlich der Lokalgeschichte gewidmet, in der er vortrefflich bewandert war. Eine Unmenge von Akten

und Handschriften hat er exzerpiert und ist zu ergiebigen Mitteilungen aus seinen Sammlungen stets gern bereit gewesen, ein rührend gefälliger, guter und frommer Mann. Die «Mitteilungen» verdanken ihm die aus Akten und Briefen geschöpfte Darstellung der brutalen Mißhandlung und Verschickung des Bürgermeisters Paul Brockhausen durch Peter den Großen. Meinem Vater war Pohrt als stiller, uneigennütziger und tätiger Mitarbeiter besonders lieb.

Einen andern Lokalhistoriker hab ich in der Bibliothek in Napoleon Asmuss kennen gelernt. Er stammte nicht aus unserm Boden, sondern war aus Lübeck in jungen Jahren hergekommen und hatte in Dorpat studiert. Was war der nicht alles? Kandidat der Theologie, Lehrer und Schulvorsteher — Kerkovius und Zander sind durch seine Schule gegangen —, Dispacheur — und seine Dispachen waren berühmt —, rigischer Chronikschreiber, Stütze des Häckerschen Kalenders und «Almanachs» und wohlverdienter Redakteur der «Rigaschen Stadtblätter»; stets bescheiden sich zurückhaltend, doch immer hilfsbereit. Leider war er stocktaub, und mein Vater mußte ihm seine Auskünfte in ein metallenes Hörrohr hineinsprechen.

In der Bibliothek wie in meinem Elternhause bin ich zuweilen einem vielseitigen, rühmlichst bekannten Forscher und Schriftsteller begegnet: dem Schulinspektor zu Hapsal Carl Russwurm, der sich als Sammler von Volkssagen und Verfasser des «Eibofolke», einer historisch-ethnographischen Untersuchung über die Schweden an den Küsten Estlands und auf Runö, einen guten Namen gemacht hatte. Die stramme, breitschultrige Gestalt fiel auf unsern Straßen ganz besonders dadurch auf, daß sie sich, auch wenn es nicht gerade sommerlich war, stets sommerlich, meist in Leinwand, kleidete, mit hellen Westen und bunten leinenen Halsbinden, als wenn sie vom hapsalschen Badestrande direkt vor das Rigasche Rathaus gefallen wäre. Um den Hals hing dem verdienten Mann an grünem Bande der schwedische Wasaorden, den er aber, da er nur das Ritterkreuz besaß, eigentlich nur im Knopfloch tragen durfte. Auf seine alten Tage wurde er Genealog und fertigte den Stael von Holstein und Ungern-Sternberg unzählige Stammtafeln an. Russwurm war ein prächtiger, schlichter Mann, der lebendig zu erzählen wußte. Der Altertumsgesellschaft gehörte er viele Jahre als Mitglied des Direktoriums an.

Auch als mein Vater am 5. Dezember 1860 zum Präsidenten der Altertumsgesellschaft gewählt worden war, blieb er, obwohl in Albert Pohrt ein neuer Bibliothekar ihm zur Seite stand, seiner alten Liebe, der Bibliothek, treu und tat viel für sie.

1846 wurde er der Nachfolger Napierskys, als Redakteur der «Mitteilungen»; ihm gelang, zu den alten Mitarbeitern neue zu gewinnen: so in

den sechziger und siebziger Jahren, um nur einige zu nennen: Alfred Büttner, der unter ihm, auch Sekretär der Gesellschaft war, Baron Robert Toll, Eduard Winkelmann, Friedrich Bienemann, Johann Georg Kohl, den glücklichen Finder von Johann Renners Livländischen Historien, Richard Hausmann, Ernst Strehlke. Gerade zwischen ihm, den andern Herausgebern der Scriptores rerum Prussicarum und der Altertumsgesellschaft bestanden lebhafte Beziehungen. Mein Vater hat noch die jungen hanseatischen Geschichtsforscher Karl Koppmann, Konstantin Höhlbaum, Goswin von der Ropp kennen gelernt und sich ihres Besuchs im Garten an seinem Hause erfreut. Anerkennung fand stets die sorgfältige und gewissenhafte Korrektur der Gesellschaftsschriften, die er allein besorgte, Korrekturlesen war ihm eine angenehme Beschäftigung; trotz seiner von früh auf kurzsichtigen Augen entging ihm kaum jemals ein Druckfehler. Von ihm haben diese Liebhaberei sein zweiter und vierter Sohn geerbt.

Auf die Verdienste meines Vaters um die Altertumsgesellschaft brauche ich wohl nicht weiter einzugehen, da Georg Berkholz ihnen in seiner Gedächtnisrede und Bernhard Hollander im biographischen Aufsatz, den der Almanach von 1877 brachte, gerecht geworden ist. Besonders angenehm hat mich, den einzigen überlebenden Sohn, berührt, daß zur hundertjährigen Jubelfeier der Fraternitas Rigensis Bruningk in herzerhebenden Worten meines Vaters gedacht hat. Obwohl er ihn nicht persönlich gekannt, denn er ist erst kurz nach dessen Tode nach Riga übergesiedelt, hätte er ihn auch bei näherer Kenntnis gar nicht treffender, schildern können, als indem er ihn ein «Vorbild selbstaufopfernder, seinen Nebenmenschen und der Allgemeinheit zu leistender Arbeit» nannte. Er ist auch auf das genealogische Lebenswerk meines Vaters zu sprechen gekommen. Kaum jemand weiß, daß es ihn lange, bevor die Schulglocke rief, in den frühesten Morgenstunden, im Winter um fünf beim Schein einer bescheidenen Spirituslampe, im Sommer schon um vier Uhr in seinem Mansardenzimmer im großen Hause am Garten am Schreibtisch fand, auf dem die ihm von den Pastoren anvertrauten Kirchenbücher lagen. Als er 1873 seine «Materialien zur Personenkunde Rigas und der baltischen Provinzen» in 68 Quartbänden und 96 Quartfaszikeln nebst den umfangreichen Beilagen, der Stadt übergeben hatte, da erfüllte ihn tiefempfundene Genugtuung darüber, daß dieses mühsamste Lebenswerk auch über seinen Tod hinaus erhalten bleibe. Er fing aber, obwohl ein Siebziger, sogleich von neuem an, genealogische Notizen zu sammeln.

Bis in das Jahr 1873 hinein ist er noch immer zur Bibliothek hinaufgegangen, hat geordnet und katalogisiert, bis ihn ein Fußnervenleiden am

Treppensteigen hinderte. Nun wollte er, so schwer ihm der Entschluß auch wurde, vom Präsidium zurücktreten, aber das ließ Georg Berkholz nicht zu: indem er sich erbot die Stellvertretung im ganzen Umfang zu übernehmen, veranlaßte er ihn, im Amt zu bleiben. Sie kannten sich seit langen Jahrzehnten, als Berkholz 1842 Hauslehrer bei Grotes in Mālpils (Lemburg) war, hat mein Vater ihn mit Büchern und Zeitschriften versorgt. In demselben Jahre wurde er Mitglied der Altertumsgesellschaft, und 1849 gab er meinem Vater seinen ersten Beitrag in die «Mitteilungen»; er war damals Hauslehrer bei den Üexkülls und berichtete über Urkunden, die im Fickelschen Archiv vorhanden waren. Als er Beamter der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek geworden war, vermittelte er den Briefwechsel von Baron Korff mit meinem Vater, und von diesen Beziehungen, die zuweilen recht lebhaft waren, haben die Altertumsgesellschaft wie die Kaiserliche Bibliothek gevorteilt.

Eine besondere Freude war es für meinen Vater, daß sein ältester Sohn noch zu seinen Lebzeiten, den sein Amt niederlegenden Albert Pohrt ablösend, Bibliothekar der Gesellschaft wurde; am 5. Dezember 1873 in derselben Sitzung in der er zugleich mit seinem Bruder Anton als ordentliches Mitglied eintrat. Meinem Bruder A u g u s t haben viele, auch Georg Berkholz, der ihn von seinen Knabenjahren an kannte, scharfen Verstand und reiches Wissen nachgerühmt. In seines Vaters Schule und im Gymnasium legte er freilich kein Gewicht darauf, für einen tüchtigen Schüler zu gelten, und wenig focht ihn an, daß Anton früher als er nach Prima versetzt wurde. Die Brüder liebten sich herzlich; waren die Ansichten mal geteilt, so unterwarf sich der Ältere dem Jüngeren. Außerhalb der Schule hat August unglaublich viel Bücher verschlungen, besonders geschichtliche, und dadurch viel gelernt. Als mein Vater ihm zum achtzehnten Geburtstage Richters Geschichte der Ostseeprovinzen in betonter Absicht schenkte, da hat er sich durch diesen schwerfälligen Wälzer ehrlich durchgearbeitet, und ein ungewöhnlich starkes Gedächtnis ließ ihn alles behalten, worauf er Wert legte. Unseres Vaters Sammlungen kannte er von uns Vier wohl am besten, und es gab eine Zeit, in der mein Vater in ihm ihren Fortsetzer sah, ausgenommen die Münzen und Medaillen, die nun mal Antons Reich waren. Gleich seinem Vater hatte August bibliographische Neigungen: er studierte die Antiquariatskataloge, ließ sich keine Ausgabe des von Luther für die Christen zu Riga in Livland ausgelegten 127. Psalms entgehen und verschaffte den beiden Bibliotheken, die er verwaltete — denn er war auch, wie sein Vater, Ritterschaftsbibliothekar — mitunter wertvollen Zuwachs und hielt in ihnen auch noch überraschende Nachlese. Das Manuskript der Auszüge aus Caspar und Jürgen Padels Tagebüchern nahm er nach Davos mit, wo er den Winter

1877/78 verbrachte, kopierte es mit angeborener Sorgfalt, überließ aber die Abschrift Böthführ, da er inzwischen in die Stadtamtskanzlei berufen worden war, wo er im Übergangsstadium von der alten zur neuen Stadtverwaltung dank seiner gründlichen Kenntnis des öffentlichen Rechts und der städtischen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte überaus tätig war und rückhaltlose Anerkennung fand.

Daneben aber arbeitete er noch in der Altertumsgesellschaft. Berkholz, der viel auf sein Urteil gab, dem der Neffe, wenn der Onkel zögerte und zu keinem Entschluß kam, gewohnterweise sehr offenherzige Worte lieh, hat ihn in seinen Anfängerjahren auch in der Stadtbibliothek beschäftigt und sich einmal während einer ausländischen Reise von ihm vertreten lassen. Er nannte ihn den besten Kenner rigischer Hände in den Schriftzügen früherer Tage und den einzigen baltischen Ikonologen. Die Anregungen, die mein Bruder in einem in der Altertumsgesellschaft gehaltenen Vortrage «Zur Ikonographie der Ostseeprovinzen» gegeben hat, fielen aber leider auf einen sterilen Boden. Er hatte noch manche Pläne im Kopf: gern hätte er einen neuen, von viel Unnützem und Weitläufigem befreiten «Recke-Napiersky» geschaffen; Böthführs «Rigische Ratslinie» erschien ihm unzähliger Berichtigungen und Ergänzungen bedürftig; auf Winkelmanns Bibliotheca schalt er viel. Da aber wurden in seinem jungen Leben der kranken Tage immer mehr und der gesunden immer weniger, bis er am 15. Juli 1882 seinem Lungenleiden erlag.

Seit 1842 war mein Vater Konservator der Münzsammlung des Himselschen Museums, hatte aber mit dem allzu bescheidenen jährlichen Fixum von fünfundzwanzig Rubeln nicht viel anschaffen können, da gerade in den vierziger Jahren ein lebhafter Wettbewerb auf dem Münzenmarkt einsetzte. Da erlebte mein Vater noch, daß im Jahr 1874 ein reicher rigischer Bierbrauer A. Kennert 1500 Rubel zum Ankauf von Münzen auf der in Wien bevorstehenden Versteigerung der Minus-Preißschen Sammlungen spendete, und A n t o n, erst seit Jahr und Tag aus Dorpat heimgekehrt und einer der jüngsten Ratsauskultanten, aber als Münzkenner schon bewährt, hingeschickt wurde, um für das Himselsche Münzkabinett zu erwerben, was mit den verfügbaren Mitteln zu erwerben war, und ihm gelang auch wirklich, von drei überaus seltenen Münzen abgesehen, alle ausgebotenen uns noch fehlenden Münzen und Medaillen zu ersteigern. Durch seine reichen Mittel war dabei ein gefährlicher Konkurent der österreichische Zweig des Deutschen Ordens gewesen, was Georg Berkholz zu dem guten Witz veranlaßte: so manchen Kampf habe die Stadt Riga im Laufe ihrer Geschichte mit dem Deutschen Orden ausgefochten, den letzten in einem Wiener Auktionslokal. Eine Erinnerung aus jenen Tagen bewahrte mein Bruder dem berühmten Historiker Alfred v. Arneth,

den er bei einem Diner, das ihm zu Ehren dessen Bruder, einst Leibarzt der Großfürstin Helene Pawlowna und Berkholz befreundet, gab, kennen gelernt hatte.

Mein Vater starb am 29. Mai 1875 an einer schmerzlos verlaufenen Lungenentzündung, und am 5. Dezember wurde Georg Berkholz zum Präsidenten der Altertumsgesellschaft gewählt. Wie gern denken die, die mit ihren Erinnerungen in der Vergangenheit leben, an jene Jahre zurück, da er an ihrer Spitze stand! An Gelehrsamkeit konnte es niemand mit ihm aufnehmen, war er doch eigentlich auf allen wissenschaftlichen Gebieten zu Hause, und es wird wohl nicht mehr als ein Scherzwort gewesen sein, daß er mal äußerte: eigentlich habe er für Geschichte keinen Sinn gehabt, und vielleicht nur auf den Konfinien von Philosophie und Mathematik etwas leisten können, was wir aber zu beurteilen außerstande sind, da derartige Arbeiten von ihm nicht vorliegen. Wie oft haben wir nicht seine ganz ungewöhnliche Belesenheit und Schlagfertigkeit bewundert! Und dabei eine Selbstlosigkeit und jederzeitige Bereitschaft, sich in den Dienst anderer zu stellen, sie aus seinem Reichtum zu fördern, selbst auf Kosten eigner Studien und Arbeiten. An sich stellte er hohe Anforderungen, ja er maß sich mit dem höchsten Maßstab, weswegen er denn auch langjährige Forschungen, wie die auf dem ihm am nächsten liegenden Gebiete der lettisch-litauischen Mythologie, nicht zum Abschluß brachte. Er war ein Meister der Feder, einer der besten Stilisten der Heimat. Und doch war er auch ein mündlicher Mensch. Unter dem Zauber seiner geistvollen Vorträge, die neue Gedanken, neue Ergebnisse seiner Forschungen mitteilten, haben wir alle durch die Altertumsgesellschaft mit ihm Verbundenen unvergeßliche Stunden erlebt, mochte er auch mitunter mit seiner Vorbereitung nicht fertig geworden sein und uns dann das Bild bieten, wie sein Geist arbeitete, um seine Mitteilungen zu abgerundetem Schluß zu bringen. Wie aufschlußreich war sein Vortrag über «Johann Renners Livländische Chronik», wie erschöpfend die Beschreibung des Bergmannschen Kodex der «Livländischen Reimchronik» und seiner Schicksale, wie spannend, was er uns von der verschollenen Chronik des Theodoricus Naghel erzählte!

Von einer Leitung der Verhandlungen haben wir unter ihm aber nichts gespürt. Drohte die Diskussion einen Verlauf zu nehmen, der nicht in seinem Sinne lag, ihm geradezu unbequem wurde, dann brach er sie kurz ab und ließ den Beschluß unausgeführt.

Viktor Hehn hat den jungen Georg Berkholz «sanguinisch mit einem Ansatz cholerischen Temperaments» genannt, das ihn trotz aller Bescheidenheit oft zu Ausfällen verführe. Heftig und sogar hitzig konnte er noch in seinen alten Tagen werden. Als der bescheidene Joseph Girgensohn

eine schüchterne Kritik an einer von Berkholz geäußerten Ansicht vorbrachte, fuhr dieser zu unsrer nicht geringen Überraschung in unerhörter Heftigkeit gegen ihn los: «Wenn Sie mit meiner Leitung nicht einverstanden sind, Herr Oberlehrer Girgensohn, dann übernehmen Sie das Präsidium!» Mit seiner bestechenden Liebenswürdigkeit suchte er freilich schnell wiedergutzumachen, was er in der Erregung eines Augenblicks angerichtet hatte.

Sehr viel peinlicher war sein Konflikt mit Hermann Hildebrand, den Schirren in maßloser Unsachlichkeit in den «Mitteilungen» angegriffen hatte. Berkholz hätte das, über den Sachverhalt unterrichtet, als Redakteur verhindern müssen. Er räumte wohl Hildebrand ein paar Seiten zu einer Entgegnung ein; als aber Schirren erwiderte, versagte er dem Angegriffenen die von der Altertumsgesellschaft unter seiner Zustimmung genehmigte Aufnahme in die «Mitteilungen», was ihm ziemlich allgemein als Parteilichkeit ausgelegt wurde; er hatte auch nur die Entschuldigung, daß er es mit seinem Freunde Schirren, dessen Zorn unberechenbar sei, nicht verderben wolle. Er dachte daran das Präsidium niederzulegen, gab aber die Absicht auf, die Gesellschaft wollte ihn auch nicht verlieren. Seitdem ist Hildebrand Berkholz aus dem Wege gegangen, was diesen schmerzte, uns aber die Teilnahme des von uns allen sehr geschätzten Herausgebers des «Livländischen Urkundenbuches» an unsern Sitzungen kostete.

Am 12. Mai 1882 regte Hermann v. Bruiningk, der unmittelbar nach seiner Niederlassung in Riga (im September 1875) Mitglied der Altertumsgesellschaft geworden war, an, mit der für 1883 geplanten Gewerbeausstellung, aber getrennt von ihr, eine Historische Ausstellung zu verbinden. Mein Bruder Alexander entwickelte dann den Gedanken, daß diese Ausstellung vorzugsweise die Stadt Riga zu umfassen habe, und dazu eine Fülle von Objekten: in alten Rüstungen, Kostümen, Hausgerät, Münzen und Medaillen, Urkunden, Ansichten, Plänen, Porträts usw. sich darbieten werde.

Berkholz war dieser Anregung gegenüber voller Skepsis: wenn er ihr auch schließlich zustimmte, so war er doch um den Erfolg ängstlich besorgt. «Haben wir denn auch so viel, was wir zeigen können? Werden die Leute nicht enttäuscht sein? Wird es nicht ein finanzielles Fiasko sein?» Mit solchen und ähnlichen Fragen stürmte er auf uns ein, er ließ sich aber auch beruhigen, namentlich nachdem wir ihm eine Liste von 125 Freunden des Ausstellungsgedankens vorgelegt hatten, die durch Geldzeichnungen dafür aufkamen, daß die Gesellschaft keine Verluste erleiden würde.

Was hat es doch für Mühen gekostet, die mehr als 2500 Gegenstände zu-

sammenzubringen! Wir drei Brüder waren wochenlang in ständiger Bewegung, gehörten wir doch dem Vierzehnmännerkomitee an, das unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Böthführ sich das Gelingen der Ausstellung angelegen sein ließ. Von denen die damals saßen und taten, bin ich heute, was ich mit tiefem Bedauern feststellen muß, der einzige, der sich noch des Lichtes freut. Mir fiel die ehrenvolle Aufgabe zu, in alte Familien, bei denen man noch Urväterhausrat vermuten durfte, einzudringen. Niemand versagte sich: alle hatten sie Verständnis für das in Gang gebrachte patriotische Unternehmen, das ja das Leben ihrer Vorfahren mit einschloß. Je höher das Alter war, um so eifriger zeigte man sich, den Inhalt von Truhen, Toilettenfächern und Ridikules auszuschütten. Bei den uralten, den Neunzig nahen Fräulein von Zimmermann, deren Vorfahr von Kaiser Karl dem Fünften geadelt worden war, führte mich Emil von Klein ein, der Vertrauensmann der alten adligen Damen, die sich zur Jakobikirche hielten; auch bei der hoch in den Siebzig stehenden Frau v. Löwenberg, die dem rigischen Ratsgeschlecht der Vegesack angehörte und herrliches Porzellan besaß und auslieferte. Fräulein Jenny v. Falck bewahrte noch mancherlei aus dem Besitz ihres einst als Arzt gefeierten Onkels, des Dr. v. Wilpert. Eine der schönsten und liebenswürdigsten Damen des Livländischen Adels Baronin A. v. Wolff, geb. v. Grote übergab mir ein von ihrem Ahnherrn, dem rigischen Kaufmann und Ältesten Großer Gilde Adam Hinrich v. Grote, getragenes Kostüm, bestehend aus Rock, Weste und Beinkleid aus rotem Samt, dazu noch eine bunte, seidene Weste. Auch sein Ölbild und das seines Vaters mußte ich mitnehmen. Ahnenbilder stellten auch die fünf Töchter des Wortführenden Bürgermeisters Schwartz zu unserer Verfügung. Selbst eine sehr angesehene Dame der Altgläubigengemeinde in der Moskauer Vorstadt, Frau Alexandra Popow, geb. Panin gab einen durch sein Alter wie durch seinen ersten Besitzer bemerkenswerten Gegenstand her: eine kupferne Sparbüchse von 1642 mit dem Namen von Hinrich Berens.

Mit meinem alten Direktor Krannhals stieg ich auf den Boden des Gymnasiums, wo wir ein Barisien'sches Ölbild des Grafen Peter Pahlen fanden. «Geben Sie es mir nur ja nicht wieder», bemerkte er mir, «sonst muß ich es noch in ein altes Inventar eintragen». Es hängt schon lange in der Bildergalerie des Dommuseums.

Einen großen Fang machte ich bei Emil v. Klein, der noch viel aus dem Besitz seines Großvaters, des königlichen Kaufmanns Bernhard Christian Klein, in Ehren hielt, der sich nicht zu gering dünkte, Niebuhr bei dessen Aufenthalt in Riga aufzufordern, in sein Geschäft einzutreten. Wir empfingen für die Ausstellung Porträts und Miniaturen und namentlich sehr viel Porzellan: Meißner, Ansbacher und Japanisches.

Man kann sagen, daß unsre alten rigischen Familien darauf Gewicht legten, auf der Ausstellung vertreten zu sein: die Barclay de Tolly, Berens, Berkholz, Bockslaff, Bornhaupt, Grimm, Hafferberg, Hollander, Klein, Pohrt, Poorten, Schwartz, Sengbusch, Tunzelmann u. a. Und von unsern altgeschichtlichen Körperschaften, der Ritterschaft, dem Rat und den Gilden, den Zünften und Bruderschaften, schloß sich keine aus. Auch die Kirchen liehen ihre Silberschätze her.

Es war ein voller Erfolg. Die Ausstellung erfreute sich allgemeiner Sympathie: sie wurde von 10840 Personen besucht, und der Überschuß betrug 2577 Rubel, der Garantiefonds wurde gar nicht in Anspruch genommen. Größer war das ideale Ergebnis: die Ausstellung belebte den Sinn für die Geschichte der Stadt auch in weiten Kreisen, und, wie der Schlußbericht des Komitees betonte: sie gab die «Anregung zur Erhaltung und Bewahrung der Zeugnisse altrigaschen Lebens». Zu diesem Ergebnis hatte außerordentlich viel der in wissenschaftlichem Geist ausgearbeitete Katalog beigetragen: er ist in der Hauptsache das Werk meines Bruders Anton. Es war uns allen, die wir mittaten, eine Freude, ihm zuzusehen, mit welchem Sachverständnis und welch unglaublicher Geschwindigkeit er die eingehenden Gegenstände gleich für den Druck beschrieb. Ein paar Abteilungen des Katalogs sind von Berkholz, Bruiningk, Hildebrand und meinem Bruder Alexander bearbeitet worden, der auch das Verdienst erwarb, in der Rigaschen Zeitung immer wieder auf den Zweck der Ausstellung hinzuweisen und zu ihrer Beschickung aufzufordern. Der dank Spenden des Rats, der Großen Gilde und der Schwarzen Häupter hübsch mit Bildern ausgestattete Katalog ist das bleibende Denkmal der Kulturhistorischen Ausstellung.

Berkholz alterte leider früh. Er war schon mit geminderter Kraft nach Riga gekommen: in Petersburg war er in dem Augenblick, da er sein Amt bei der Großfürstin antreten sollte, im November 1852, von der Cholera befallen worden, und seine Freunde bangten für sein Leben — nach angst- und sorgenvollen Tagen genas er aber. Als er viele Jahre später, nachdem er neun Monate geschwankt hatte, Otto Mueller die Zusage gab, dem Rufe nach Riga zu folgen, rieb er sich durch fieberhafte Erledigung von in zwei Bibliotheken aufgehäuften Rückständen derart auf, daß er sich ins Bett legen mußte und viel hustete und hüstelte. Bei seiner Abreise nach Riga war er, wie Hehn schreibt, ein Bild des Jammers. In Riga fühlte er sich lange so unglücklich, daß er sein Schicksal verwünschte. Erst ganz allmählich fand er sich in das neue Leben hinein. Er war noch kein Fünfziger, als er zu Julius Eckardt äußerte, daß er nur in den Morgenstunden im Vollbesitz seiner Kräfte stehe und dann

Optimist sei, abends aber mit dem Pessimismus eines alten Hühnerhundes das Lager aufsuche.

Er erschien in der Tat oft matt und kraftlos. Zu den Sitzungen der Altertumsgesellschaft aber raffte er sich auf und konnte dann voll Lebens und voller Anregungen sein; doch wie oft auch unentschlossen und willenlos, und zur rechten Zeit fertig zu werden gelang ihm noch immer nicht. Am 6. Dezember 1883 hielt er zur Jahresfeier einen Vortrag über J. M. R. Lenz. Er hatte sich viel davon versprochen, da er durch allerlei handschriftliche Funde imstande wäre, in des Dichters letzte tief unglückliche Lebenszeit hineinzuleuchten. Leider trug er uns Unfertiges vor, stockte mehr als sonst, wühlte in den von ihm ausgebreiteten Zetteln, fand nicht, was er suchte, und extemporierte dann, um schließlich abzubrechen. Obwohl er zwei Jahre später eine weitere Ausarbeitung und Veröffentlichung in Aussicht stellte, so ist er doch nicht mehr dazu gekommen, und das Neue, das er von Lenz und Julie v. Albedyll wußte, ist uns verloren gegangen.

Im Jahre 1884 schien Berkholz, der über manche Störungen seiner Gesundheit zu klagen hatte, neu belebt: die am 6. Dezember bevorstehende Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Altertumsgesellschaft beschäftigte ihn das ganze Jahr und hielt ihn aufrecht. Eine große Freude war ihm, daß ihn die Historisch-Philologische Fakultät der Universität Dorpat zum Dr. hist. honoris causa promovierte. In seiner Bescheidenheit faßte er diese Auszeichnung so auf, als wenn die Fakultät die Altertumsgesellschaft in der Person ihres Präsidenten ehren wolle. Diese Vermutung ging aber fehl: der Beschluß war zwei Monate vor dem Fest gefaßt worden: der Ehrendoktor wurde ihm, was bald bekannt wurde, für seine Verdienste um die baltische Presse verliehen.

Auf dem Festakt der Gesellschaft im schönen Saal des Schwarzhäupterhauses stand die ganze große Versammlung unter seinem Bann, und folgte dem Vortrag, worin der Redner einen Rückblick auf die Geschichte der fünfzig Jahre gab. Es war ein rhetorisches Meisterstück. Als er die Senioren unter den Ehrenmitgliedern Friedrich Georg v. Bunge und Georg v. Brevern im Geiste grüßte, brach seine Stimme in tiefer Bewegung. Dieser sich in weltmännischen Formen bewegende anspruchslose Gelehrte, die hohe hagere Gestalt mit dem vollen schwarzen, nur wenig ergrauten Haar und dem ausdrucksvollen Kopf mit den großen dunklen Augen, die gewinnende Art, wie er die glückwünschenden Deputationen empfing und ihre Ansprachen beantwortete — sie machten auf die Versammlung einen tiefen Eindruck.

Es war sein letzter glücklicher Tag. Den Winter verbrachte er noch gut. Im Sommer verschlimmerte sich am Strande sein Zustand, und die Kraft

nahm ab. Es wurde Lungentuberkulose festgestellt; der Kranke war sich aber seines Zustandes nicht bewußt, plante er doch die Vollendung alter literarischer Pläne, und nahm er doch das Mannhardtsche Manuskript der Lettisch-Litauischen Mythologie mit nach Meran. Als wir ihn am 4. November auf den Bahnhof begleiteten, erschraken wir über seine zusammengefallene Gestalt. Aus Meran schrieb er mir noch ein paarmal. «Hat wohl August (mein Bruder, der demselben Leiden erlegen war) auch sich so elend gefühlt?» fragte er am 6./18. Dezember. An unsrem zweiten Weihnachtsfeiertage ist er gestorben. Seine letzten verständlichen Worte waren: «Nun kommt das Große».

Berkholz hat leider keinen Biographen gefunden. Allerdings hatte sich Heinrich Diederichs von seiner Witwe gewinnen lassen, sein Leben zu schreiben, und er versprach auch hoch und teuer, er werde an die Arbeit gehen; dennoch blieb er sie ihr schuldig. Als sie ihm aber in Aussicht stellte, ihm Berkholz' Briefe an Editha v. Rahden mitzuteilen, da griff er mit beiden Händen zu, riet ihr aber gar zu selbstsüchtig, «nicht zu freigebig mit der Mitteilung aus diesen Briefen zu sein, namentlich den Verwandten gegenüber». «Manche gewiß darin enthaltenen Klagen, über den engen Horizont des rigischen Lebens, Mangel an geistig anregendem Verkehr, könnten und würden am Ende böses Blut machen und Verstimmung in manchen Personen hervorrufen. Das aber ist doch um des ungetrübten Gedächtnisses von Berkholz willen nicht zu wünschen, sondern möglichst zu vermeiden.» Wir wissen ja, wie Diedrichs diese und viele andre Briefe herausgegeben und daß er sich sogar vermessen hat, an ihnen willkürliche Änderungen vorzunehmen.

Dem Verstorbenen, den wir wegen der nahen Verwandtschaft mit unserer Mutter nie anders als Onkel George nannten, stand von uns vier A n t o n wohl am nächsten. Kaum war er aus Dorpat heimgekehrt, als er ihn in der Stadtbibliothek mit Katalogarbeiten beschäftigte, die er in den Morgenstunden vor dem Gang ins Rathaus zu erledigen pflegte. Berkholz plante damals, die Sodoffskyschen Kataloge, die niemals recht brauchbar gewesen und nun völlig veraltet waren, durch neue, den Anforderungen der modernen Bibliothekswissenschaft entsprechende zu ersetzen. Anton katalogisierte mehrere Abteilungen, darunter die mathematische, für die die fünf Semester seines astronomischen Studiums eine gute Vorschule gewesen waren. Der Onkel hatte an der vorbildlichen Bibliothekarhandschrift wie an der Schnelligkeit und Zuverlässigkeit seiner Titelaufnahmen helle Freude, er war aber sehr enttäuscht, als zunehmende, zeitraubende Arbeit im Vogteigericht Anton zwang, die ihm zusagende Beschäftigung in der Stadtbibliothek aufzugeben.

Er mußte sich vom Ende der siebziger bis in den Anfang der achtziger Jahre eines Herzleidens wegen schonen, äußerte doch Dr. Wagner damals, der jüngere Bruder mache ihm mehr Sorgen als der ältere. Aber dank vorsichtiger Lebensweise, wurde der Organismus leistungsfähiger und sogar zäh im Ertragen körperlicher Strapazen, wie beim Sonnenbrand der Ausgrabungen.

In den siebziger wie achtziger Jahren hat er, wenn wir von der Kulturhistorischen Ausstellung absehen, in den Sitzungen der Altertumsgesellschaft nicht oft das Wort ergriffen, meist nur wenn es sich um Münzen und Münzfunde handelte. War ein solcher in den Zeitungen gemeldet, so brachte er Gutsbesitzer und Ordnungsrichter in Bewegung, um sich in den Besitz der gefundenen Münzen zu setzen oder um Hersendung zu wissenschaftlicher Verwertung zu ersuchen.

Seitdem er im Jahre 1878 Vogteigerichtssekretär geworden war und sich der mit diesem Amte verbundenen Einnahme erfreute, war er imstande, seine Münzsammlung reich zu vermehren. Sein Vater hatte ihn freilich oft gewarnt, sich nicht auf das Sammeln von Münzen zu legen. «Das kommt», schrieb er mal, «allein Gesellschafts- oder öffentlichen Sammlungen zu und gereicht Privatpersonen zum Verderben». Aber «verbiete Du dem Seidenwurm, zu spinnen». Er konnte auch nicht voraussehen, daß sein Sohn die erforderlichen Mittel haben und unverheiratet bleiben würde: Anton erwarb noch vierzehn Tage vor seinem Tode, den er nicht so nahe wähnte, aus Julius Iversens Sammlung die baltischen Münzen. Die Sammlung von Münzen und Medaillen, die er der Altertumsgesellschaft hinterließ, war die größte auf baltischem Gebiet, und es fehlte ihr an Vollständigkeit nur wenig. Schmerzlich ist, daß der von meinem alten Freunde Jochumsen so sorgfältig und sachkundig ausgearbeitete Katalog das Schicksal zu haben scheint, ungedruckt zu bleiben. Die drückende Not der Zeit hat ganz andre Aufgaben. — Lange Zeit plante mein Bruder, eine baltische Münzgeschichte zu schreiben: Sein Arbeitszimmer war schon mit einer Flut von Akten angefüllt, die ihm das Revaler Stadtarchiv geschickt hatte, aber so reiche Quellen boten weder das Rigasche noch die andren baltischen Archive. Er sah wohl, daß er mit dem Werk nicht zu Rande kommen werde, und schob die Ausführung hinaus. Er pflegte dann zu sagen: «wenn ich etwas auf die lange Bank schiebe, so wird die Bank sehr lang.»

Mit Aufhebung des Rats und seiner Gerichte konnte er den ganzen Tag seinen wissenschaftlichen Neigungen leben.

Er betrieb sehr viel nebeneinander: alte Topographie Rigas, kunstgeschichtliche Studien über die Goldschmiedearbeiten, über die er in einem Prachtwerk schrieb, und über unsre Kirchen, namentlich den Dom. 1892

erschienen seine vielgelesenen «Beiträge zur Lebensgeschichte Patkuls», mit denen nur Schirren nicht einverstanden war, was er in leider unerfreulichen Briefen an Anton zum Ausdruck brachte. In den neunziger Jahren saß er über dem Riesenwerk «Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga 1710—1740», über dem ihn der Tod überraschte. Der Prähistorie, der er anfangs zweifelnd gegenüber stand, wurde er bald ein begeisterter, unermüdlich tätiger Jünger. Im Sommer 1880 machte er seine erste Ausgrabung in einem Salaspils-(Kirchholmschen) Gesinde, wozu er mich mitnahm. In den neunziger Jahren geriet er immer tiefer in die Archäologie hinein. Nicht gern, aber sich niemals versagend, wenn man seine Arbeit anrief, schuf er neben der Bibliographie der baltischen Archäologie den allgemein als Glanzleistung anerkannten Katalog der mit dem Zehnten russischen Archäologischen Kongreß verbundenen Ausstellung. «Ich arbeite jetzt scharf in archaeologicis», schrieb er mir am 1./13. März 1896. «Das Katalogmachen ist kein Vergnügen». Nur weil Hausmann es wünschte, arbeitete er auch dessen Katalogeinleitung durch, oft unter Brummen und Ärger. Beide galten sie auch im Urteil der russischen Gelehrten und der Präsidentin, der sympathischen Gräfin Uwarow, für Autoritäten ersten Ranges in der baltischen Archäologie.

Seine letzten Freuden bereiteten ihm die Ausgrabungen auf dem Mārtiņa sala (Martinsholm), einer der ältesten deutschen Siedlungen des Landes, und seiner liebenswürdig überredenden Kunst gelang stets, für solche Zwecke dem mit Geldbewilligungen zögernden Stadthaupt von Riga die erforderlichen Mittel zu entwinden.

Aus warmem Herzen, wahr und nichts übertreibend ist Bruiningk in der Gedächtnisrede, die er dem Freunde und Mitarbeiter in einer zur Feier seines Andenkens berufenen Sitzung der Altertumsgesellschaft gehalten hat, ihm gerecht geworden, und ich kann sie noch immer nicht ohne tiefe Bewegung lesen. Sein Platz blieb unbesetzt.

Mein Bruder Alexander ist, als er vier Jahre nach seinem Abschied von seiner geliebten Vaterstadt in Berlin starb, sein Recht nicht zuteil geworden, worauf auch er einen Anspruch hatte. Im Schloß zu Riga saß aber wieder ein Hastfer, und der untersagte jede dem Verfemten nachrufende Zeile. Nur die Mitausche Zeitung, die unter einem andern Gouverneur stand, nahm eine von Diederichs verfaßte kurze Würdigung seiner journalistischen Leistung auf: die einzige ihm in der Heimat gewordene Ehre.

Alexander war am 8. Oktober 1875 Mitglied der Altertumsgesellschaft geworden. Er war von uns Brüdern der einzige, der nicht länger als knapp ein Jahr (1889) Mitglied ihres Direktoriums und auch niemals für die Stadtbibliothek tätig gewesen ist. Er war der geborene Journalist. Er

hat ihnen beiden in erster Reihe als solcher gedient. Seiner Bemühungen um die Kulturhistorische Ausstellung hab ich schon gedacht. Er hat mehr getan. In der Urkunde, die die Baukommission der Domkirche am 12./24. November 1888 in den Grundstein des Dommuseums legte, heißt es: «Der Vortrag des Herrn Alexander Buchholtz in der Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde am 6. Dezember 1886 ließ, wie bei den Mitgliedern der Gesellschaft, so bei den übrigen kommunalen und wissenschaftlichen Vereinen unserer Stadt die Erkenntnis durchdringen, daß mit Rücksicht auf die völlige Unzulänglichkeit der ihnen und ihren Sammlungen im Gebäude der Steuerverwaltung zugewiesenen Räume, die Erlangung eines neuen Vereins- und Museumshauses nachgerade unaufschiebbar geworden». Seit dem Januar 1891 standen die Sammlungen im Dommuseum zur Besichtigung bereit. Mein Bruder hat es nie gesehen. Von uns Brüdern der aufgeknöpfteste, pflegte er lebhaft und liebenswürdig von den Ergebnissen seiner Forschungen zu erzählen, die ein ihm dank einer Empfehlung von hoher Seite noch zuzeiten des Gouverneurs Baron Uexküll zugänglich gewordenes Archiv, das sonst mit ängstlicher Scheu gesperrt gehalten wurde, im Überfluß dargeboten hatte. Sie füllen die beiden einst trotz Zensurverbots viel gelesenen Bände, die über die Geschichte der Baltischen Provinzen im neunzehnten Jahrhundert viel Licht verbreiten: über Regierungs- und Landespolitik, über das Golowinsche Regime und die Suworowsche Aera, über Schule und deutsches Bildungswesen, über die Kirche und die Kämpfe um Gewissensfreiheit usw.: fast nur Unbekanntes und auf urkundlichen Grundlagen Beruhendes. Wer hat vor Erscheinen der beiden Bücher jemals von dem für unsre Landespolitik so wichtigen Tagebuch des Fürsten Paul Lieven gehört, wer von der dem Kaiser unterbreiteten geheimen Denkschrift des panslawistischen Generalgouverneurs Albedinsky vom 15. Oktober 1869? Nicht einmal die Livländische Ritterschaft hatte etwas von dieser Denkschrift, die einen von den verderblichsten Folgen begleiteten Systemwechsel mit sich brachte, gewußt. Daß mein Bruder auf den Titeln seiner beiden Bände seinen Namen verschwiegen hat, ja verschweigen mußte, wie auch Julius Eckardt seine meisten Bücher hat ohne Namensnennung erscheinen lassen, brachte ihn um den Ruf eines verdienten historisch-politischen Schriftstellers.

Ich muß noch einmal auf den Tod von Georg Berkholz zurückkommen. Er hatte schon am 7. Oktober 1885 sein Amt niedergelegt, und sein Nachfolger wurde der Bürgermeister Heinrich Julius Böthführ. So war denn ein neuer Präsident da, aber die Persönlichkeit des verstorbenen Vorgängers blieb unersetzt. Böthführ war trotz seiner hohen Jahre körperlich und geistig von ungewöhnlicher Rüstigkeit. Er hatte sich in

seinem langen Leben manche Verdienste erworben, war ein scharfsinniger Jurist und ein gewissenhafter Richter; er hatte sich auch wissenschaftlich betätigt. Schon als junger Beamter machte er sich mit dem im Ratsarchiv aufbewahrten urkundlichen Quellen der städtischen Verfassung bekannt und plante, eine Sammlung rigischer Rechts- und Verfassungsquellen herauszugeben, kam aber selbst nicht dazu, dieses Unternehmen zur Ausführung zu bringen; erst dreißig Jahre später hat Leonhard Napiersky eine Anzahl dieser Quellen veröffentlicht. Böthführ wandte sich andren Aufgaben zu: mit seiner «Rigischen Ratslinie» machte er einen großen Wurf, der ihm in der städtischen Geschichtsliteratur einen festen Platz sicherte. Mochte er auch ein nüchterner Kopf sein: in den unzähligen kleinen biographischen Skizzen und Charakteristiken der «Ratslinie» klingt doch mitunter ein Ton an, der seine Herzensempfindung wiedergibt, wie wenn er von Otto Mueller sagt: «Er war ein Mann von ausgezeichneten Geistesgaben, lebhafter Auffassung, schnellem Entschluß und rascher Durchführung und ein treuer Freund den Genossen seiner Jugend». Trotzdem sagte man ihm nach, daß er seine Ecken und Kanten habe; ich kann aber aus eigner Erfahrung und aus der meiner Brüder nur sagen, daß er liebenswürdig und wohlwollend war, gern die Leistungen andrer anerkannte und Freunden und Bekannten ein gastliches Haus bot. In ihm hatte die Altertumsgesellschaft wiedermal einen Vorsitzenden, der die Verhandlungen zu leiten verstand, oft Vorträge hielt und andre dazu anregte. Er war auch ein fleißiger Mitarbeiter der «Mitteilungen». Mitten in einer Sitzung der Gesellschaft traf ihn am 11. Mai 1888 der Schlag, und er verlor das Bewußtsein. Den traurigen Zug, der den in einen Korb gebetteten Kranken ins Haus brachte, begleitete mein Bruder Anton. Der Tod trat aber erst am 17. Mai ein.

Auf ihn folgte im Präsidium der frühere Ratsherr Leonhard Napiersky. Was einst Berkholz von der Persönlichkeit seines Vaters gesagt hatte, konnte auch auf ihn bezogen werden: «Sie war phantasielos, aber klar und fest, ihrer Grenzen sich bewußt und das innerhalb derselben ihr eigentümliche Gebiet mit Sicherheit beherrschend». Aber während dem Vater für Rechts- und Verfassungsgeschichte die Anlage oder das Verständnis fehlten, lebte der Sohn mitten in ihr und wurde der musterhafte Herausgeber unserer ältesten Rechtsquellen.

In ihm war ein Ernst und eine Ruhe, aus der er nur dann in Bewegung geriet, wenn er auf ein unwissenschaftliches Gebahren stieß. So geschah einmal, daß er gegen seinen alten Universitätsfreund Gutzeit auffuhr. Der beteiligte sich ungern an Diskussionen. Hatte er mal einen Vortrag gehalten, so legte er sein Manuskript vor sich hin und schwieg allen Entgegnungen gegenüber. In der nächsten Sitzung aber verlas er eine Ab-

wehr, die rechthaberisch über jede Kritik hinwegging. Von einer vorgefaßten Meinung war er nicht abzubringen. In einer sehr lebhaften Erörterung über den berühmten Kreygeschen Schragen war ihm eine, gelinde gesagt, Unachtsamkeit widerfahren. Um nur ja mit seiner abgetanen Auffassung, als wenn es sich um den ältesten Maurerschragen handle, recht zu behalten, ließ er einige Beweise, die deutlich gegen sie sprachen, absichtlich unerwähnt. Da aber fuhr ihm Napiersky durch die Parade: «Aber, Gutzeit! . . .» Der mußte nun verlegen verstummen.

Auch dieser letzte Präsident, den ich noch in Riga erlebt habe, wurde von schnellem Tode berührt: am 10. Oktober 1890 hatte er noch, scheinbar völlig gesund, eine Sitzung der Altertumsgesellschaft geleitet, am am andern Morgen fand man ihn in seinem Bett tot.

Soll ich auch noch der Vollständigkeit wegen von dem jüngsten der Brüder Buchholtz erzählen, so sei es nur in wenigen Worten.

Als ich mein Studium beendet hatte, wurde ich am 10. September 1880 ordentliches Mitglied der Gesellschaft. Am 5. Dezember 1881 wählte sie mich an Stelle meines Bruders August, der seinen Rücktritt angemeldet hatte, zum Bibliothekar. Die Arbeit in den engen, niedrigen Räumen war sehr beschwerlich: im Winter waren sie eiskalt, weil nicht geheizt wurde, und im Sommer stickig heiß, weil wegen fehlender Bedienung nicht gelüftet wurde. Auch waren alle Schränke und Gestelle derart mit Büchern überfüllt, daß man Not hatte, den Zuwachs unterzubringen. Da die Gesellschaft arm war, und der Onkel keine Neigung hatte, bei seinen reichen adligen Bekannten mit dem Klingbeutel herumzugehen, so machte sich der Notstand auch darin fühlbar, daß wir keine Bücher einbinden lassen konnten. Ich schlug daher vor, einige Prachtwerke, die wir vor vielen Jahren geschenkt bekommen hatten, und die in keinem Zusammenhang mit den Zwecken der Altertumsgesellschaft standen, wie die kostbare Ausgabe des Codex Sinaiticus, zu verkaufen. Darauf ging Berkhohz ein, und ich konnte nun einen Buchbinder mit den unerläßlichsten Arbeiten betrauen.

Den Inhalt der Vorträge, die ich in der Gesellschaft gehalten habe, geben die gedruckten Sitzungsberichte wieder. Eine unerwartete Entdeckung, die ich auf meiner ersten italienischen Reise im Frühjahr 1885 machte, hat Berkholz besonders gefreut. Als ich mich in Riga in den Zug setzte, rief mir Freund Mettig zu: «Grab doch in Rom den Erzbischof Frommhold aus». Ausgegraben hab ich ihn nicht, aber ich fand seinen Leichenstein in der Vorhalle der uralten Kirche S. Maria in Trastevere, ließ einen Künstler kommen, der eine subtile Zeichnung anfertigte, und die brachte ich der Gesellschaft mit.

Meine erste bibliographische Arbeit schrieb ich in demselben Jahre zur Säkularfeier der Familie v. Bergmann in Rūjiena (Rujen) in dankbarer Erinnerung an die richtunggebenden Eindrücke, die mein Vater dort empfangen hatte. Es war eine Zusammenstellung der von Gustav Bergmann in Mazsalaca (Salisburg) und Rūjiena (Rujen) auf seiner Handdruckerei hergestellten 167 Drucke.

1888 wurden es dreihundert Jahre, daß der erste vom Rat nach Riga berufene Buchdrucker seine Tätigkeit eröffnete. Ich regte in der Altertumsgesellschaft an, sie sollte erklären, die Buchdrucker Rigas würden ein dauerndes Denkmal an dieses Fest stiften, wenn sie neben einer Geschichte der Rigaschen Buchdruckerkunst eine Biographie der Mollynschen Drucke herausgäben. Die Buchdrucker stimmten zu, und auf ihren Wunsch übernahm ich die Arbeit. Eine Stunde, bevor ich Riga dauernd verließ, las ich die letzte Korrektur.

In der Sitzung vom 5. Dezember 1889 nahm ich von der Altertumsgesellschaft Abschied. Zwei von mir in meiner neuen Heimat geschaffene Werke — die viermal aufgelegte Biographie Ernst v. Bergmanns und die «Geschichte der Rigaschen Familie Schwartz» — sind aus dankbarer Anhänglichkeit an meine geliebte Vaterstadt entstanden und vollendet.

Friedrich A. Redlich.

VERZEICHNIS DER SCHRIFTEN DES DR. AUGUST BUCHHOLTZ UND SEINER SÖHNE.

Aus dem Buchholtzschen Familienarchiv wurden dem Verfasser Daten zur Verfügung gestellt, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

DR. AUGUST WILHELM BUCHHOLTZ. (1803—1875).

A. Handschriften.

1825.

Verzeichnis von Benjamin Bergmanns lettischer Büchersammlung. (Auf Veranlassung des Generalsuperintendenten Sonntag).

Katalogarbeiten in der Rigaer Stadtbibliothek.

Katalog der Münzsammlung des Himselschen Museums.

Seit 1839.

Katalog der Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde. (Zum großen Teil in Winkelmanns Bibliotheca Livoniae historica, 2. Aufl., Berlin 1878, übergegangen).

Materialien zur Personenkunde Rigas und der baltischen Provinzen. 68 Quartbände und 96 Quartfaszikeln mit Index, dazu Beilagen. (In der Rigaer Stadtbibliothek).

1840—1860.

Zettelkatalog seiner numismatisch-heraldischen Bibliothek von 821 Bdn. (In der Rigaer Stadtbibliothek).

Georgenhospital und anderes. (In Anton Buchholtz' Handschr. Nachlaß Abt. X).

In der Handschriftenabteilung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde
(seit 1935 im Staatsarchiv zu Riga).

Nr. 200. Verzeichnis der Unterorgane des Rigaschen Rats und der betreffenden Beamten. 1642—1646.

Nr. 216. Chronologische Notizen aus Kalendern.

Nr. 222. Verzeichnis der Familien, welche an dem Ulenbrockschen Legate Teil haben bis ca. 1855.

Nr. 259B. Urkundenregesten.

Nr. 259E. Urkundenabschriften.

Nr. 293. Series Consulum ac Senatorum Rigensium.

Nr. 295. Schloß Selburg.

Nr. 307. 3) Notizen aus dem Archiv der Großen Gilde zu Riga.
4) Bemerkungen über eine Rigasche Ansicht in Kupferstich.
5) Notizen zur Geschichte Rigas.
6) Predigerordnung für Riga.

Nr. 343. Darstellungen von Grabsteinen und Epitaphien, meist aus Kirchen Rigas. Kopien nach Brotze, Monumenta, mit erläuternden Bemerkungen.

Nr. 690A. Bibliographie zur Geschichte der Kirchenordnung und des Gesangbuchs in Riga.

Nr. 690. Materialien zur Geschichte der Kirchen und des Stadtpatrimonialgebietes. Drucksachen und Manuskripte.

Nr. 698. 4 Konvolute mit den Überschriften Ecclesiastica, Livlands-, Ösels-, Kurlands Kirchenwesen.

Nr. 740. Luther, Melanchthon, Bugenhagen, Justus Jonas, Joh. Briesmann, Melch. Hoffmann, Kurf. Johann Fr. v. Sachsen, Landgraf Philipp von Hessen. Schreiben derselben an den Rat von Riga, Reval usw. Nachrichten von Ereignissen in Livland. Urteile über livländische Zustände.

Nr. 776. Materialien und Notizen zur Geschichte der Universität Dorpat. Schwedische Zeit. Konv. 4^0.

Nr. 821. Allgemeines Namensverzeichnis von Lehrern, die an öffentlichen Schulen in Liv-, Kur- u. Estland wirkten.

Nr. 988. Namen der Güter in Beziehung auf welche bereits Urkunden in der Sammlung vorhanden.

Nr. 1164. Diversa, 2 Bde.

B. Gedruckte Arbeiten.

1849.

Anfrage an inländische Münzfreunde (wegen einer Münze eines Tidericus, Bischofs von Dorpat). Inland 1849 Nr. 16.

Der Reisende Samuel Kiechel, aus Ulm gebürtig. Mitt. Bd. 4, S. 508—533.

Eine Stimme aus dem 14. Jahrhundert über Liv- und Estland. Mitt. Bd. 4, S. 533—536.

1851

Über die Silberstangen des Himselschen Museums. Sb. Rig. Zuschauer 1851 Nr. 7044, Beil. v. 26. Nov. / 8. Dez.

1852.

Über einige zu Riga gefundene alte Silberstangen. Mémoires de la Société de l'archéol. et de numism. de St.-Pétersbourg. T. 6, p. 436—440.

Russisch im Auszuge nebst Abb.: Zapiski Imp. Archeol. Občestva T. 5 (1853).

1853.

Verzeichnis sämtlicher Professoren der ehemaligen Universitäten zu Dorpat und Pernau. Sb. Rig. Zuschauer 1853 Nr. 7322, Beil. v. 6./18. April.

Nachtrag zu den Beiträgen des Verzeichnisses sämtlicher Professoren der Universitäten Dorpat und Pernau. Sb. Rig. Zuschauer 1853 Nr. 7412 v. 12./24. Sept.

Verzeichnis sämtlicher Professoren der ehemaligen Universitäten zu Dorpat und Pernau und der akademischen Beamten. Mitt. Bd. 7, S. 159—273. Nachtr. ebda S. 493—495.

Anhang zu Magnus Ernst Graf v. Dönhoff von K. H. Busse. Mitt. Bd. 7, S. 304—342.

1854.

Besprechung von I. S. Seibertz «Walther von Plettenberg» (Münster 1853). Sb. Rig. Zuschauer 1854 Nr. 7480 v. 27. Febr. / 11. März.

Über die Ausgabe von Brismann's «Kurtze Ordnung der Kirchendienste der Stadt Riga». Sb. Rig. Zuschauer 1854 Nr. 7707 v. 9./21. Nov.

Verzeichnis der Rigaschen Münz-Wardeine und Münzmeister von 1517 bis 1705. Mitt. Bd. 7, S. 457—461.

1856.

* Melchior Hoffmann, An die gelöfigen versambling in Lifland ein korte formanighe, sich tho wachten vor falscher lere ... (Riga 1856). 2 Bl. 4^0. (faksimiliert hrsg. als Gratulationsschrift an M. D. Taube).

* Die Familie Samson v. Himmelstjerna 1640—1856. Genealogische Übersicht. Riga 1856. 22 S. 8^0. [anonym] (auch als «Beilage» zu Chr. Aug. Berkholz, M. Hermann Samson. Eine kirchen-historische Skizze. (Riga 1856) S. 181—199.)

1857.

Zwiefacher Titel von Chr. Kelchs Liefländischer Historie. Mitt. Bd. 8, S. 511—513.

Über das kurländische und semgallische Wappen. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1857 Nr. 57 v. 20. Mai.

Zur Geschichte der Familie Simolin-Bathory. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1857 Nr. 57 v. 20. Mai.

1858.

Über eine Beschreibung unserer ältesten Kirchenordnung in schwedischer Sprache. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1858 Nr. 110 v. 24. Sept.

1859.

Fürst Alexander Arkadjewitsch Suworow. Rig. Almanach für 1859.

1860.

Über einen Fund von 22 Urkundenabschriften aus dem Deutsch-Ordensarchiv zu Königsberg (1439—1440). Sb. Rig. L. G. Ztg. 1860 Nr. 65 v. 13. Juni.

1861.

Über den Entwurf eines sogenannten Ritterbundes für die militärische Erziehung des Kurländischen Adels aus der zweiten Hälfte des 18. Jhs. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1861 Nr. 7 v. 18. Jan.

Über eine den Ritter Bartholomäus von Tiesenhausen betreffende Urkunde von 1372. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1861 Nr. 56 vom 19. Mai.

* Elert Kruses, Freiherrn zu Kelles und Treiden, Dörptischen Stiftvogts, Wahrhafftiger Gegenbericht auff die Ao. 1578 ausgegangene Liefflendische Chronika Balthasar Russows. Riga 1861. 4^0. — (Vgl. L. G. Ztg. 1861 Nr. 123 v. 25. Okt.)

22 Urkunden aus dem Geheimen Deutsch-Ordens-Archiv zu Königsberg von den Jahren 1439—1440. Mitt. Bd. 10, S. 57—128.

1862.

Über die zweite Abteilung der «Est- und Livländischen Brieflade» von E. Pabst und Baron R. v. Toll. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1862 Nr. 24 v. 26. Febr.

Über Chr. H. Benckens «Reiseerinnerungen». Sb. Rig. L. G. Ztg. 1862 Nr. 61 v. 1. Juni.

1863.

Vorschläge betreffend die Errichtung eines Museums der Gesellschaft im Pulverturm und eines geschichtlichen Denkmals auf dem Rathausplatz. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1863 Nr. 59 v. 27. Mai. — (Vgl. L. G. Ztg. 1864 Nr. 9 v. 24 Jan.).

Über eine Studienreise des Pastors A. Bielenstein durch Liv- und Kurland. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1863 Nr. 122 v. 23. Okt.

Über Moorfunde aus dem späteren Eisenalter in Schleswig, Jütland usw. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1863 Nr. 140 v. 13. Nov.

1864.

Über die inländischen, namentlich Rigaschen Gesangbücher. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1864 Nr. 59 v. 27. Mai.

Nachruf auf Dr. Carl Eduard Napiersky. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1864 Nr. 112 v. 2. Okt.

1865.

Zur Geschichte der Familie von Budberg im 18. Jahrhundert. (Nach Familien-Notizen des Dr. Buchholtz). Rig. Stadtbl. 1865, S. 648.

1866.

Mitteilung über die Constitutiones der alten Universität Dorpat. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1866 Nr. 13 v. 31. Jan.

Über die Kalenden-Brüderschaft in Riga. Sb. Rig L. G. Ztg. 1866 Nr. 35 v. 30. März.

Nachhruf auf Prof. Dr. Carl Herm. Friedr. Kruse. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1866 Nr. 121 v. 21. Okt.

Schriftstücke zur Geschichte der Ordenszeit in der Bibliothek der St. Nikolaikirche zu Greifswald. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1866 Nr. 149 v. 28. Dez.

1867.

Über eine Arbeit von Dr. Lemcke: Die Rigasche Medizinalverfassung im 17. Jahrhundert. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1867 Nr. 23 v. 24. Febr.

Nachruf auf Bürgermeister Otto Müller. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1867 Nr. 112 v. 29. Sept.

1868.

Aufruf zur Sammlung von Schriften. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1868 Nr. 7 v. 17. Jan.

Nachruf auf Landrat von Transehe-Selsau. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1868 Nr. 48 v. 29. April.

Über zwei handschriftliche Bände (1811) der «Horngesellschaft». Sb. Rig. L. G. Ztg. 1868 Nr. 117 v. 11. Okt.

Die erste Begegnung der rigaschen Stadtgeistlichkeit mit einem höheren Gliede der griechischen Kirche. Mitt. Bd. 11, S. 544 f.

1869.

Die Familie von Loudon. In: Jul. Eckardt, Balt. u. russ. Kulturstudien aus 2 Jahrhunderten. Leipzig 1869, S. 183—190.

Mitteilung über die Hungersnot in Livland 1695—1697. (Nach Pastor Hansen). Sb. Rig. 1868 L. G. Ztg. 1869 Nr. 8 v. 22. Jan.

Über die Sammlung historischen Materials. Sb. Rig. 1868. L. G. Ztg. 1869 Nr. 13 v. 3. Febr.

Über «Familien-Erinnerungen» der von Jannau. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1869 Nr. 50 v. 7. Mai.

Nachruf auf Dr. Ernst Strehlke. Sb. Rig. L. G. Ztg. Nr. 50 v. 7. Mai.

1870.

Bericht über eine aktenmässige Relation über Bauernunruhen in der Wolmarschen Gegend 1802. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1870 Nr. 78 v. 13. Juli.

1871.

Lebensskizze Dr. Benjamin Bergmanns. Sb. Rig. 1870. L. G. Ztg. 1871 Nr. 26 v. 8. März.

Aufforderung, die Lage des Klosters Dünamünde festzustellen. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1871 Nr. 27 v. 10. März.

Über den Hansischen Geschichtsverein. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1871 Nr. 132 vom 17. Nov.

Nachruf auf Bischof Ulmann. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1871 Nr. 132 v. 17. Nov.

1872.

Mitteilungen über Merkel. Sb. Rig. 1871. L. G. Ztg. 1872 Nr. 20 v. 16. Febr.

Über die Bibliothek und den Museumsraum Sb. Rig. L. G. Ztg. 1872 Nr. 53 v. 10. Mai.

Verlegung des Kaks vom Rathausplatz in die Moskauer Vorstadt 1832. Sb. Rig. L. G. Ztg. 1872 Nr. 137 v. 24. Nov.

* Verzeichnis der Bibliothek der Livländischen Ritterschaft. Als Ms. gedruckt auf Verfügen des Adels-Konvents. Leipzig 1872, VI. u. 255 S. 8^0.

C. Mitarbeit an den Werken anderer Verfasser.

1850.

C. E. Napiersky, Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland. Vgl. sein Vorwort: Sassenhof, 18. Juni 1850.

1853—1854.

Fr. Buhse, Übersicht der naturhistorischen Literatur von Liv-, Kur- und Estland, entworfen unter Mitwirkung des Dr. A. B. (= Korrespondenzblatt des Naturforschenden Vereins zu Riga, Jg. 7).

1860-er Jahre.

Ed. Winkelmann, Bibliotheca Livoniae historica. 1869—1870 (Vgl. die Handschriften A. W. Buchholtz' und das Vorwort Winkelmanns.)

1867.

Chr. Aug. Berkholz, Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger Rigas. Abt. 1, 1867. (Von A. B. sind die Verzeichnisse der Prediger an allen Kirchen).

1870—1872.

C. Chr. Ulmanns Lettisches Wörterbuch, T. 1, Riga 1872. (A. B. las die Korrekturen).

D. Leben.

Briefe an Dr. August Buchholtz gerichtet (von Pastor Schatz in Tirsen u. a.) 1 Konv. 4^0. (Handschriftenabt. d. GGA Nr. 1192; seit 1935 im Staatsarchiv zu Riga. Vgl. Handschr. Nachlaß von Anton Buchholtz, Abt. IX).

1828.
Selbstbiographie (Ms. im Familienarchiv) — Rigaer Tageblatt 1903 Nr. 38.
1863.
Schulz, Rudolph, Ansprache zum 25-jährigen Jubiläum als Sekretär, Bibliothekar und Schatzmeister der Lettisch-Literärischen Gesellschaft, gehalten in der Sitzung vom 17. Sept. 1863. (Überreichung eines silbernen Schreibzeuges. Zinkographiert im Familienarchiv).
1875.
Nachruf. Rigasche Zeitung 1875 Nr. 127.
Haffner, Ed. von, Grabrede. Sb. Rig. 1875, 87—89.
Berkholz, Georg, Gedächtnisrede. Sb. Rig. 1875, S. 74—82.
Bildnis. Ölgemälde von Julius Siegmund; gestiftet von der GGA. für ihren Sitzungssaal im Dommuseum, seit 1936 im Herderinstitut. Sb. Rig. 1875, S. 84.
1877.
G. B[erkholz], Biographie, mit Bildnis. Rigascher Almanach f. 1877, S. 36—40; danach:
J. G. F[roben], Rigasche Biographien III (Riga 1884), S. 176—184.
1889.
Album Academicum der Kais. Universität Dorpat, bearb. v. A. Hasselblatt u. Dr. G. Otto (Dorpat 1889) Nr. 1582.
1901.
[Ruetz, Richard], Illustrierte Beilage der Rigaschen Rundschau 1901 Nr. 12, S. 112 (Bild), S. 114 f.
1903.
Rigaer Tageblatt 1903 Nr. 38.
1904.
Bielenstein, August, Ein glückliches Leben, Riga 1904, S. 320 f. (Erinnerungen an den Mitarbeiter in der Lett.-Lit. Gesellschaft).
1910.
Berkholz, Arend v., Album fratrum Rigensium (1823—1810) (Riga 1910), Nr. 7.
1911.
Brackel, Friedrich v., Aus den Lebenserinnerungen (= Fr. Bienemann, Altlivländische Erinnerungen, Reval 1911, S. 228 ff.)
1925.
Die Jubelfeiern des Hundertjährigen Bestehens der Fraternitas Rigensis im Januar 1923 in Riga und Jena. Riga 1925, S. 88—90 (Ansprache Hermann v. Bruiningks mit einer Würdigung Dr. A. B.'s.)

1928/29.
Latviešu konversācijas vārdnīca (Lettisches Konversationslexikon), Bd. 2, Sp .3161 f.
1934.
Seuberlich, E., Das Direktorium der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga 1834—1934. Sb. Rig. 1934 (Riga 1936) S. X und XXIII.

AUGUST BUCHHOLTZ (1847—1882).

A. Handschriften.

In der Handschriftenabteilung der GGA.
(seit 1935 im Staatsarchhiv zu Riga.)
Nr. 201. Abschrift der Notata J. Padels. 4^0.
Nr. 1371. Über die Kurischen Könige.

B. Gedruckte Arbeiten.

1876.
Die Aufsegelung Livlands durch die Bremer schon in einer Druckschrift 1548. Sb. Rig. 1876, S. 3 f.
Leben und Testament des Superintendenten Jacobus Battus. Sb. Rig. 1876, S. 9—13.
Formular eines Ablaßbriefes. Sb. Rig. 1876, S. 30—33.
Erdmann Tolgsdorffs Historia Monasterii Virginum Ord. S. Benedicti Rigae. Sb. Rig. 1876, S. 33—36.
Zur Ikonographie der Ostseeprovinzen. Sb. Rig. 1876, S. 65—71.
1877.
Böthführs Ratslinie. Ergänzungen. Sb. Rig. 1877, S. 3.
Augustinus Eucaedius. Sb. Rig. 1877, S. 6 f.
Verzeichnis der von G. v. Brevern geschenkten Handschriften. Sb. Rig. 1877, S. 10—13.
Eine Sage von der Beschränkung des Lachsessens. Sb. Rig. 1877, S. 99 f.
Ritterrüstung Walthers von Plettenberg. Sb. Rig. 1877, S. 102 f.
Bildnisse Wilhelms von Fürstenberg. Sb. Rig. 1877, S. 123.
1882.
Notiz aus dem ältesten Fragment der Rigaschen Kämmereirechnungen. Sb. Rig. 1882/3, S. 23 f.

C. Leben.

1882.
[Ruetz, Richard], Nachruf. Zeitung für Stadt und Land 1882 Nr. 163.
[Petersenn Arnold], Nachruf. Rigaer Tageblatt 1882 Nr. 162.

1889.
Album Academicum d. Univ. Dorpat Nr. 8164.
1901.
[Ruetz, Richard], Illustrierte Beilage der Rigaschen Rundschau 1901 Nr. 12, S. 112 (Bild), S. 115.
1910.
Berkholz, Arend v., Album fratrum Rigensium. (Riga 1910), Nr. 622.
1934.
Seuberlich, E., Das Direktorium d. GGA. 1834—1934. Sb. Rig. 1934 S. XXIII.

DR. ANTON BUCHHOLTZ. (1848—1901).

A. Handschriften.

Seit den 1870-er Jahren
Katalog seiner Münzensammlung.
1874—1878.
Katalogarbeiten in der Rigaer Stadtbibliothek.
1890-er Jahre.
Beiträge zur alten Topographie Rigas.
1893.
3 Briefe über seine Beiträge zur Lebensgeschichte Johann Reinhold Patkuls, gerichtet an C. Schirren.

In der Handschriftenabteilung der GGA.
(seit 1935 im Staatsarchiv zu Riga).

Nr. 1172b 11 Briefe an Professor Rosenberg-Dorpat.
Nr. 1246 Patkuliana. 1—5.
Nr. 1247 Berichte der Pastore und anderer 1701.
Nr. 1248 Materialien zur Geschhichte der Belagerung Rigas 1700—01.
Nr. 1249 Prozeßakten.

Handschriftlicher Nachlaß, aufbewahrt im Anton Buchholtz-Schrank der Bibliothek der GGA.
(seit 1935 im Staatsarchiv zu Riga).
Nach dem Verzeichnis von Dr. A. v. Bulmerincq.
(Vgl. Sb. Rig. 1904, S. 97—98).

I. Handschriften:

A. Von gedruckten Werken.
B. Von gedruckten Vorträgen.
C. Von gedruckten Berichten.

II A. Chroniken:

1a Reckmanns Diarium
b Lemchens Notizbuch } aus der Zeit der Kalenderunruhen.
c 3 kurze Berichte

2. Godemanns Lügenbuch 1589—1606.
3. Horst's Chronik 1604/05.
4. Belagerung Rigas von 1621.
5. Duntens Sekretbuch (—1680) mit Stammtafel Duntens.
6. Bodeckers Chronik (Fortsetzung) 1638—1652.
7. Bernd Dolmanns Hausbuch.
8. Belagerung Rigas von 1656.
9. Witte. Guldenstaedt 1660—1709.
10. Eines Ungenannten 1660—1699.
11. Michelsen Diepenbrock 1677—1709.
12. Tagebuch des Ratsherrn Zimmermann 1681—1740.
13. Horstmann, Seine Lebensbeschreibung 1681—1758.
14. Belagerung Rigas von 1700: 3 Journale.
15. Eines Ungenannten 1700—1705.
16. Depkin: a) 1699—1701, b) 1709—1720[1]).
17. Turmknopfnachrichten: a) St. Peter: 1609; 1709[1]); 1746[1]).
b) Dom 1704; 1730[1]). St. Jürgen: 1704; 1718[1]).
18. Schievelbein: 1708—1766[1]).
19. Eines Ungenannten 1700—1711.
20. Belagerung Rigas von 1709/10. Franz. Bericht.
21. Huickelhoven: 1709/10.
22. Sekretär Naumann 1710.
23. Eines rigaschen Bürgers 1730—1773. (Brotzes Abschrift).
24. Hartwichs Chronik 1719—1724[2]).

II B. Aktenstücke und Urkunden:

1. Aus Burggrabialia 1581—1620.
2. Aus Witte's Kollektaneen 1587—1647.
3. Aus d. Ratsprotokollen von 1603, 1604, 1605.
4. Aus senatus consulta 1609—1633.
5. Aus Deputationsakte 1600; 1610/11.
6. Aus Deputationsberichten aus Stockholm 1671—1700.
7. Aktenstücke und Urkunden zur Gesch.: Riga—Schweden 1621—1646.

---

[1]) Gedruckt: Aktenstücke u. Urkunden zur Gesch. d. Stadt Riga 1710 bis 1740, Bd. 3. (Vgl. gedruckte Arbeiten 1906.).

[2]) Gedruckt: ebenda.

8. Aus dem Rats- u. Gildenarchiv: 1622—1696 (Plönnies).
9. Aus dem Schwarzhäupterprotokollbuch 1710—1749.
10. Aus den Deputationsberichten aus Stockholm 1721—1740.
11. Berichte des Ratsherrn Caspari 1726—1735 (ungedruckt).

II C. Drucke:

1. Aus Nöllers Livländ. Almanach 1740—1812.
2. Aus Rigasche Anzeigen 1761—1778.
3. Formuljar Rižskoi kreposti [Formular der Festung Riga].

III. Auszüge und Notizen:

1. Fortlaufende Auszüge a. d. Ratsprotokollen v. 1710—1743.
2. Auszüge und Notizen aus verschiedenen Archiven als Vorarbeit zu: Aktenstücke u. Urkunden z. Gesch. d. Stadt Riga 1710—1740.
3. Vorarbeiten zu Bd. 3. d. Aktenst. u. Urk. z. Gesch. d. Stadt Riga.
4. Auszüge aus den Protokollen über Untersuchung der Häuser 1784 u. Verzeichnis der Häuser u. ihrer Eigentümer u. «Judicialia».
5. Auszüge aus dem Rentebuch d. Domkirche v. 1702.
6. Auszüge aus dem ältesten Amtsbuche v. 1516 ff.
7. Auszüge aus dem Ältermannsbuch v. 1613 ff.
8. Auszüge aus dem Rentebuch des Johannishospitals zu Reval 1448 bis 1500.
9. Notizen zur Personengeschichte.
10. Verzeichnis von Personennamen mit Quellenangabe.
11. Zur Geschichte der Familie Popow.
12. Buchzeichen der Familien Hoff und Hart.
13. Kl. Auszüge u. Notizen: Schwedisches Archiv; Verzeichnis der Ämter; Wall- u. Marktordnung u. anderes.
14. Notizen über das Burggericht.
15. Notizen zur baltischen Bibliographie.
16. Zeitungsausschnitte: a) über d. archäolog. Kongreß b) über Ausgrabungen; Münzfunde; Sitzungsb. u. a.
17. Auszüge aus dem II, III u. IV Rentebuch 1514—1680 (3 Konvolute).
18. Auszüge aus dem Denkelbuch 1530—1731.

IV. Straßen der Stadt Riga.

Auszüge und Notizen über die:

1. Altstadt; 2. Binnen Walles; 3. Fleischstr.; 4. Gildstubenstr.; 5. Herren-, 6. Jakobs-, 7. Johannis-, 8. Jungfer-, 9. Kalk-, 10. Kauf-, 11. Königs-, 12. Kramer-, 13. Küter-, 14. Marschall-, 15. Münz-, 16. Neu-, 17. Petrifriedhof; 18. Pferde-, 19. Russische, 20. Sand-, 21. Schaal-; Scharren — s. Fleisch-, 22. Scheunen-, 23. Schloß-, 24. Schmiede-, 25. Schuh s. Königs-, 25. Schweine-, 26. Steg-, 27. Sünder-, 28. Weber-, 29. verschiedene kleine Straßen und Plätze.

V. Münzen.

A. Abschriften und Auszüge.

1. Fortlaufende Abschriften aus d. Liv-est-kurl. UB.; Hildebrands Abschriften; aus d. Revaler Stadtarchiv.
2. dsgl. aus d. Ratsarchiv: a) Freiheits- und polnische Zeit; b) 1665—1705.
3. Münzbuch von 1426.
4. Auszüge aus d. Kämmereiregister 1405—1474.
5. Abschrift von Urkunden über Revaler Münzen.
6. Abschrift aus d. Dorpater Ratsarchiv.
7. Marienburger Tresslerbuch.
8. Schmidt, Münzgeschichte, Abschrift eines Msk.

B. Abbildungen, Abdrücke, Verzeichnisse.

1. Abbildungen u. Abdrücke baltischer Münzen.
2. Verzeichnis balt. u. andrer Münzen auf einzelnen Blättern.
3. Kataloge u. Verzeichnisse von Münzsammlungen.

C. Berichte über Münzfunde.

D. Notizen.

1. Zur Münzgeschichte, insbesondere über die rigasche Mark.
2. Über Ankäufe von Münzen.

VI. Wappen-Abbildungen.

1. Neimbts, Kurländisches Wappenbuch 1793.
2. Schabert, Kurländ. Wappenbuch, 4 Hefte 1840—1856. Bemerkungen dazu aus dem Libausch. Wochenblatt.
3. Wappenbuch des kurländ. Adels.
4. Federzeichnungen kurländ. Adels-Wappen.
5. Wappen des balt. Adels, sowie Siegel von Geistlichen u. Kirchen im Mittelalter.
6. Wappen von Gelehrten.
7. Wappen der baltischen Städte.
8. Wappen der Stadt Riga.
9. Durchpausungen von Wappen, Denkmäler u. s. w.

VII. Sammlungen von Urkunden u. Akten.

1. Zu Gothannshof gehörige Urkunden.
2. Begleitschreiben einer Estafette v. 1747.
3. Beschreibung der Grenzen eines Hofes an d. Heide.
4. Verhandlungen über das Strandrecht, in Anlass eines 1769 bei Windau gestrandeten Schiffes.
5. Von den Grossfürsten Alexander (I) u. Konstantin unterzeichnete Befehle 1795—1825.
6. Lizentreglement.

7. Kollekte für die Kirche in Baltischport.
8. Zu einem von Chr. U. Wöhrmann erworbenen Hause gehörende Urkunden.

VIII. Sammlung kleiner Drucksachen.

1. Kirche: Lieder für besondere Feierlichkeiten.
2. Schule: Einladungen zu Schulfeiern u. a.
3. Konzert- und Theaterzettel.
4. Gelegenheitsgedichte und -schriften.
5. Einladungskarten zu öffentlichen Feierlichkeiten, Kommersen u. dgl.
6. Mitgliedskarten.
7. Speisekarten zu Mittags- u. Abendessen.
8. Tischkarten.

IX. Briefe.

1. — an Dr. Anton Buchholtz.
2. — an Dr. August Buchholtz.

X. Abhandlungen verschiedener Verfasser.

1. Dr. B. Koehne, Münzgeschichte, Druck mit handschriftlichen Bemerkungen von Dr. Aug. Buchholtz sen. 3 Bde. (1841—1846).
2. Bergmann, Nachrichten über Münzen, Msk.
3. Boy, C., Berichte über die Ausgrabungen im Zeemalden und in Alt-Rahden. Msk. u. Korrekturbogen.
4. Buchholtz, Dr. August, Georgenhospital u. anderes; Msk.
5. Aufsatz zur Münzgeschichte, Msk.
6. Hausmann, Die Monstranz in der Eremitage, Msk.

XI. Sammlungen von Bildern.

1. Photographien von Personen und Gruppen.
2. Daguerrotypien einzelner Personen.

B. Gedruckte Arbeiten.

1874.

Zur inländischen Numismatik. Rigasche Zeitung 1874 Nr. 244.

1875.

Das der Stadt Riga gehörige Himselsche Münzkabinett und dessen neueste Acquisitionen. Sb. Rig. 1875, S. 6—11.

Mitteilungen über ein Gedicht des Augustinus Eucaedius mit dem Titel Aulaeum Dunaidum ... Witebergae 1564. Sb. Rig. 1875, S. 11 f.

1879.

Mitteilung über einen Artiger des Herrmeisters Joh. Freytag von Loringhoven. Sb. Rig. 1877/81, S. 103.

Bericht über einen Münzfund in der Düna. Sb. Rig. 1877/81, S. 107—109.

1880.

Über Denkmünzen auf Loudon. Sb. Rig. 1877/81, S. 128.

Über die von Kaufmann L. Seiler geschenkten Grabaltertümer. Sb. Rig. 1877/81, S. 137—141. Vgl. S. 130, Sb. Rig. 1886, S. 71 f. (Funde aus Kirchholm).

Rigasche Notmünzen aus den Jahren 1705 und 1706 auf Grund von Akten des Rigaschen Ratsarchivs. Sb. Rig. 1877/81, S. 144—148.

1881.

Münzfund auf dem Grundstück des Konvents zum Heiligen Geist. Sb. Rig. 1877/81, S. 178—181.

Über einige am Stintsee gefundene Kanonen. Sb. Rig. 1877/81, S. 173.

1882.

Über den Münzfund auf dem Gute Hohenheide im Sissegalschen Kirchspiel. Sb. Rig. 1882, S. 18 f.

Über die Grabstätten der rigaschen Bischöfe und Erzbischöfe. Sb. Rig. 1882, S. 65.

1883.

* Katalog der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung, veranstaltet von der Gesellschaft für Geschichte u. Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands. Riga 1883. VI u. 244 S. Mit 10 Bildtafeln. (Nur einige kleine Abschnitte sind von G. Berkholz, H. v. Bruiningk u. H. Hildebrand zusammengestellt.)

* Gegenstände aus dem Besitz der großen Gilde auf der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung. Mit einer Lichtdrucktafel. Riga 1883, 13 S. 8°. (Auszug aus dem Katalog der Rig. kulturhist. Ausstellung.)

1884.

Eine Flugschrift aus Dorpat vom Jahre 1602. Sb. Rig. 1884, S. 11 f.

Über einen Fund in Lennewarden von Silberbarren, Münzen und Schmucksachen aus dem Ende des 11. Jahrhunderts. Sb. Rig. 1884, S. 35—38, 44—46. Vgl. 1885, S. 5—7.

Die Münzen Gotthard Kettlers als Herzog von Kurland. Sb. Rig. 1884, S. 48—50.

1885.

Über zwei Münzen, die zu dem auf dem Gute Sarbske bei Leba in Hinterpommern gemachten Brakteatenfund gehören, und über das Münzrecht der Bischöfe und Erzbischöfe von Riga und der Bischöfe von Dorpat. Sb. Rig. 1885, S. 57—62.

1887.

Korrespondenz mit dem Kunstgewerbemuseum in Berlin über die Kaiser Otto-Schale. Sb. Rig. 1887, S. 3, 8.

Über Ausgrabungen auf dem Römershof-Ascheradenschen Gräberfelde. Sb. Rig. 1887, S. 44—49.

1890.

Über einige Miniaturportraits. Sb. Rig. 1890, S. 79—81.

1891.

Über eine neuaufgefundene Handschrift der Bodecker'schen Chronik. Sb. Rig. 1891, S. 36—41.

Über rigasche Wallzeichen. Sb. Rig. 1891, S. 42—48.

Zur Geschichte des älteren rigaschen Rathauses (14. Jh.). Sb. Rig. 1891, S. 91 f.

Zur Geschichte des Rigaer Rathauses. Mitt. Bd. 15, S. 160—211.

Zur Baugeschichte des Petriturmes 1666—1690. Sb. Rig. 1891, S. 48—57. Sonderdr. aus dem «Rigaer Tageblatt» 1891 Nr. 74, 14 S. 8^0.

Bericht über einen auf dem Gute Marzen gemachten Münzfund. Sb. Rig. 1891, S. 96—98.

Hinweis auf Zeichnungen alter rigascher Kanonen und Ansichten des Saales der Grossen Gilde. Sb. Rig. 1891, S. 32 f.

1892.

Zur Geschichte der Belagerung und Kapitulation der Stadt Riga 1709 bis 1710. Mitt. Bd. 15, S. 220—334.

Über die persönlichen Beziehungen Patkuls zum Rigaschen Rat. Sb. Rig. 1892, S. 40.

Lebensbild des Landrats Fr. W. von Patkul und seiner Familie bis 1680. Sb. Rig. 1892, S. 68.

Johann Reinhold von Patkuls Eltern und seine Jugenderlebnisse. Sb. Rig. 1892, S. 106.

* Goldschmiedearbeiten in Livland, Estland und Kurland. 26 Taf. in Lichtdruck. Lübeck 1892. VIII u. 24 S. 2^0.

1893.

Über die Reise des englischen Gesandten Grafen Carlile durch Riga im Jahre 1664. Sb. Rig. 1893, S. 4—7.

Zur Topographie des mittelalterlichen Riga. Sb. Rig. 1893, S. 10 f., 22.

Über die von der Stadt Riga in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts dargebrachten Ehrengeschenke. Sb. Rig. 1893, S. 64.

* Beiträge zur Lebensgeschichte Johann Reinhold Patkuls. Mit 2 Bildnissen. Riga 1893. VIII u. 255 S. 8^0.

1894.

Untersuchung eines Steinhaufens auf dem Tirum-Papan-Gesinde unter Schloß Ronneburg. Sb. Rig. 1894, S. 84—86, 111 f.

Über eine Skelettgräberstätte in Klauenstein. Sb. Rig. 1894, S. 119, 121—127.

1895.

Über den Empfang der Kaiserin Katharina II in Riga im Jahre 1764 und die im Dommuseum aufbewahrten Stadtschlüssel. Sb. Rig. 1895, S. 4 f.

Über Versuche zur Reinigung des Fahrwassers der Düna im 16. und 17. Jahrhundert. Sb. Rig. 1895, S. 6—18.

Über eine bemerkenswerte Erwerbung des Dommuseums. Miniaturbilder kurländischer Herzöge. Sb. Rig. 1895, S. 49—53.

Über Silbergeräte rigascher Arbeit in Moskau. Sb. Rig. 1895, S. 61—63.

Hinweis auf einen Aufsatz über die Kaiser Otto-Schale. Sb. Rig. 1895, S. 66.

Über den Nachlaß von Joh. Reinhold Patkul. Sb. Rig. 1895, S. 67—69.

Über ein Gräberfeld in Kaipen und die Kirche zu Sissegal. Rigaer Tageblatt 1895 Nr. 166, 167. — Sb. Rig. 1895, S. 87—94.

Bericht über eine Fahrt nach Arensburg und Moon und die Besichtigung der alten Burg auf Moon. Sb. Rig. 1895, S. 94—98. Vgl. S. 35, 58, 59.

Mitteilung über die Kirche, die große Schanze und die Burgruine Kirchholm und über die Ruinen einer Burg und einer Kirche auf dem Martinshólm. Sb. Rig. 1895, S. 106.

1896.

* Bibliographie der Archäologie Liv-, Est- und Kurlands im Auftrage der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands zusammengestellt. Riga, W. F. Häcker 1896. IV u. 49 S. 8^0. — Vgl. Bibliographie . . . bis 1913 von Anton Buchholtz und Arthur Spreckelsen (in: Baltische Studien zur Archäologie und Geschichte. Riga—Berlin, 1914).

Mitteilungen über den X. archäologischen Kongreß in Riga. Sb. Rig. 1896, S. 9, 33 f., 42, 52, 78, 80 f., 91.

Darbringung von Altertümern, die A. B. vor 7 Jahren auf dem Burgberge von Ascheraden ausgegraben hatte. Sb. Rig. 1896, S. 9—10.

Hinweis auf den Abdruck der im Revaler Stadtarchiv befindlichen russischen Urkunden. Sb. Rig. 1896, S. 35.

Bericht über eine Nachgrabung in der Nähe der Station Puhpe. Sb. Rig. 1896, S. 82—84.

Zusammenstellung der während des X. archäologischen Kongresses in russischer und deutscher Sprache gehaltenen Vorträge über baltische Themata. Sb. Rig. 1896, S. 89.

* Katalog für die Abteilung Archäologie von Prof. Dr. R. Hausmann und Dr. Anton Buchholtz in: Katalog der Ausstellung zum X. archäologischen Kongreß in Riga 1896. Mit 34 Lichtdrucktafeln. Riga. W. F. Häcker, 1896, LXXXV, 255 S.

Über die Aufdeckung von Hügelgräbern in Stabben am 15. Sept. 1896. Sb. Rig. 1896, S. 113—120.

Rechenschaftsbericht über die Verwaltung des Museums. Sb. Rig. 1896, S. 129 f.
Hinweis auf einen Aufsatz des Professors Conwentz über prähistorische Moorbrücken. Sb. Rig. 1896, S. 131 f.

1897.

Mitteilungen über den schwedischen Kriegsrat und Gesandten Gotthard Welling. Sb. Rig. 1897, S. 4 f.
Über die letzten Tage des von Peter dem Großen nach Sibirien verbannten rigaschen Bürgermeisters Paul Brockhausen († 1717). Sb. Rig. 1897, S. 12—21.
Münchhausen in Livland. Sb. Rig. 1897, S. 78, 80—89. Vgl. Düna-Zeitung, 1897 Nr. 121, Rigaer Tageblatt 1897, 14. V., Sonderdr. 16 S. 8^0. Rigasche Rundschau 1936 Nr. 81.
Über einen unter dem Pflaster des Thronfolger-Boulevards aufgedeckten gemauerten Gang. Sb. Rig. 1897, S. 79.
Über Gräber und einen Burgberg im Kirchspiel Nitau. Sb. Rig. 1897, S. 104—110.
Bericht über die Untersuchung der Ruine der Burg-Holme und der in ihrer Nähe befindlichen Kirche. Sb. Rig. 1897, S. 116.
Über die Anbringung von Gedenktafeln an rigaschen Häusern. Sb. Rig. 1897, S. 143.
Über den rigaschen Baumeister Christoph Haberland. Sb. Rig. 1897, S. 154.
Rechenschaftsbericht über die Verwaltung des Museums. Sb. Rig. 1897, S. 150—152.

1898.

Über die Gebräuche bei Errichtung von Galgen und Prangern in Riga. Sb. Rig. 1898, S. 24.
Über ein der Gräfin Eleonore Christine Browne bei ihrer Vermählung mit dem Grafen Michael Joh. Borch im Jahre 1783 von der Stadt Riga dargebrachtes Hochzeitsgeschenk. Sb. Rig. 1898, S. 45.
Ergänzungen zum Vortrage von C. Mettig über das Siegel der Großen Gilde in Riga. Sb. Rig. 1898, S. 48.
Zur Geschichte von Campenhausens Elend. Sb. Rig. 1898, S. 55—62.
Zur Geschichte des Convents des Heiligen Geistes. Sb. Rig. 1898, S. 62—69.
Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers Peter im Jahre 1723. Sb. Rig. 1898, S. 87—97.
Des Zaren Peter Haus bei der Neupforte in Riga. Sb. Rig. 1898, S. 97—112.
Bericht über die ersten Sitzungen der Kommission zur Feststellung des Inhalts und der historischen Bedeutung des im Schlosse aufbewahrten schwedischen Archivs. Sb. Rig. 1898, S. 118.
Bericht über die von A. B. veranstaltete Sammlung von historischen Do-

kumenten, die für die Geschichte Rigas in den Jahren 1710—41 bedeutungsvoll sind. Sb. Rig. 1898, S. 118.
Über die Geschichte der Juden in Riga bis zur Begründung der rigischen Hebräergemeinde im Jahre 1842. Sb. Rig. 1898, S. 137, 167.
Rechenschaftsbericht über die Verwaltung des Museums. Sb. Rig. 1898, S. 163 f.
* Katalog der Bibliothek der Musse in Riga. 1. Bd.: Deutsche Bücher. 2. Bd.: Französische und engliche Bücher. Riga, W. F. Häcker. 1898. 1 Bd.: IV, 350 S. 2. Bd.: II, 105 S. (Unter der Redaktion von Anton Buchholtz.)
1899.
* Geschichte der Juden in Riga bis zur Gründung der Hebräergemeinde im Jahre 1842. Riga 1899, IV u. 161. S. 8^0.
Mitteilungen über Funde aus der Bronzezeit. Sb. Rig. 1899, S. 7, 24, 34.
Herders Wohnung in Riga. Sb. Rig. 1899, S. 8—15.
Über den Zeitpunkt, wann der im April 1700 in Livland eingeführte schwedische Kalender abgeschafft und der alte (russische) Stil wieder eingeführt wurde. Sb. Rig. 1899, S. 7, 15—18.
Über eine silberne vergoldete Schüssel mit dem Wappen der Stadt Riga in der Kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg. Sb. Rig. 1899, S. 8, 18—21.
Die von Peter dem Großen in Riga angelegten Gärten. Sb. Rig. 1899, S. 35—59.
Über die im Dommuseum aufbewahrten, der Stadt Riga gehörigen Lof- und Külmetmasse. Sb. Rig. 1899, S. 61, 66—100.
Bericht über die Ausgrabungen auf dem Martinsholm. Sb. Rig. 1899, S. 109—112.
Über die Kirchholmschen «Könige». Sb. Rig. 1899, S. 112, 119—132.
Bericht über einen beim Adiamündeschen Duze-Gesinde gemachten Münzfund. Sb. Rig. 1899, S. 147—150.
Über den Burgberg auf dem Kremonschen Kaupinggesinde und über die Aufdeckung von Gräbern in Neuhof. Sb. Rig. 1899, S. 154—160.
Über Gräber im Kokenhusenschen Kirchspiele. Sb. Rig. 1899, S. 160—180.
Der Muhkukalns im Kokenhusenschen Kirchspiel. Sb. Rig. 1899, S. 180—189.
Rechenschaftsbericht über die Verwaltung des Museums. Sb. Rig. 1899, S. 192—196.
Über eine auf die Wahl des Joh. Justinus Schmalenbergk zum Obernotar des Rats bezügliche satirische Flugschrift aus dem Jahre 1738. Sb. Rig. 1899, S. 198—202.
1900.
Vorschlag zur Prägung einer Gedenkmünze in Anlaß des Jubiläums der Stadt Riga. Sb. Rig. 1900, S. 12.

Vorschlag zur Herstellung einer Sammlung von Modellen der zur Zeit bei uns noch gebrauchten alten Schiffe und Böte. Sb. Rig. 1900, S. 39—41.
Über eine für die Bibliothek erworbene literarische Merkwürdigkeit, das Coelum terrestre poeticum des Andreas Bachmann al. Rivinus. Sb. Rig. 1900, S. 86.
Über die Kette, die Herzog Wilhelm von Kurland auf seinem dem Museum gehörigen Ölportrait trägt. Sb. Rig. 1900, S. 91.
Über die Restaurationsarbeiten an den Ruinen der Burg Holme und der alten Martinskirche. Sb. Rig. 1900, S. 91 f.
Über Reste der ältesten Stadtmauer. Sb. Rig. 1900, S. 92.
Über eine Ausgrabung auf dem Hofe der Fabrik Aulizeem in Kokenhusen. Sb. Rig. 1900, S. 92 f.
Die Kaufstrasse. Sb. Rig. 1900, S. 94—104.
Über die (mittelalterliche) St. Paulikirche in Riga. Sb. Rig. 1900, S. 104—109.
Bemerkungen zu einem Ausgrabungsbericht des Pastors Karl Schilling. Sb. Rig. 1900, S. 163.
Ergänzende Mitteilung zu einem Vortrage des Herrn K. v. Löwis über Selburg. Sb. Rig. 1900, S. 163 f.
1901.
Über den Aufenthalt J. F. Eosanders von Goethe in Riga. Sb. Rig. 1901, S. 5—8.
Über Th. Rickmanns Rigasche Ansichten. Sb. Rig. 1901, S. 23 f.
Über die Beteiligung der Gesellschaft an der Jubiläumsfeier der Stadt Riga. Sb. Rig. 1901, S. 38—40.
Die Aufdeckung einer Grabstätte auf dem Plavnekalns. Sb. Rig. 1901, S. 41—47.
1902—1906.
* Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga 1710—1740, hrsg. aus dem Nachlaß des Dr. phil. Anton Buchholtz von der Ges. f. Gesch. u. Altertumskunde d. Ostseeprov. Rußlands durch Dr. jur. A. v. Bulmerincq. Bd. 1—3. Riga 1902—1906. (Vgl. Sb. Rig. 1901, S. 94.)
Über die Burg Holme und die Kirche in Holme. Sb. Rig. 1904, S. 206—222.

C. Leben.

1866—1901.
Briefe und Postkarten an seinen Bruder Arend. 3 Bde. 8°. (Familienarchiv.)
Briefe an Anton Buchholtz. (Vgl. Handschr. Nachlaß Abt. IX.)
1889.
Album Academicum d. Univ. Dorpat, Nr. 8163.

1901.
Bruiningk, Hermann v., Gedächtnisrede. Sb. Rig. 1901, S. 70—79 u. Illustrierte Beilage zur Rigaschen Rundschau 1901 Nr. 10, S. 86—87, 90.
Bruiningk, Hermann v., Mitteilung über die Prägung einer Gedächtnismedaille auf Dr. Anton Buchholtz (ausgeführt von Jos. Tautenhayn). Sb. Rig. 1901, S. 93 f.; 1902, S. 88; 1905, S. 58.
S[chwartz], Ph[ilipp], Nachruf. Düna-Zeitung 1901 Nr. 230.
[Poelchau, Artur], Nachruf. Rigaer Stadtblätter 1901 Nr. 41, S. 323 bis 325.
Zur Erinnerung für seine Freunde. Hrsg. vom Rigaer Tageblatt, Riga 1901, 35 S. 8°. (Hierin u. a. die Gedächtnisrede H. v. Bruiningks in der Sitzung vom 10. Okt. 1901. S. o.) Vgl. Rig. Tagebl. 1901 Nr. 227, 229, 230, 233.
Diederichs, H. Nachruf. Sb. d. Kurl. Ges. für Literatur u. Kunst. 1901, S. 37 f.
Hausmann, Richard. Nachruf. Sb. d. Gelehrten Estn. Ges. 1901, S. 156—158. Rigasche Rundschau 1901 Nr. 227 u. 229.

1902.
Bildnis. Ölgemälde von J. Rosenthal, dargebracht von C. G. v. Sengbusch für den Sitzungssaal d. GGA. im Dommuseum, seit 1936 im Herderinstitut. Sb. Rig. 1902, S. 71.
Hollander, Bernhard. Dr. Anton Buchholtz. (Mit 1 Abb.). Rig. Almanach f. 1902, S. 90—94.
Manteuffel, Gustav Baron, Nachruf. Bibliotheka Warszawska, 1902, S. 167—173.

1910.
Berkholz, Arend v., Album fratrum Rigensium (1823—1910) (Riga) 1910) Nr. 621.

1926.
Eesti biograafiline leksikon I (Estländisches biographisches Lexikon), Dorpat 1926, S. 60 f. (= Academicae societatis historicae scripta II. Estonia).

1928/29.
Latviešu konversācijas vārdnīca (Lett. Konversationslexikon), Bd. II, Riga Sp. 3159 f.

1934.
Seuberlich, E. Das Direktorium d. GGA. 1834—1934. Sb. Rig. 1934, S. XVIII, XX, XXXII.

ALEXANDER BUCHHOLTZ (1851—1893).

Nicht aufgenommen in die Bibliographie sind Beiträge, die Alexander Buchholtz als Gymnasiast unter dem Pseudonym Friedrich Necker für die Rigasche Zeitung schrieb, ferner mit einer Ausnahme Beiträge aus der redaktionellen Zeit an den Rigaschen Stadtblättern (1878—30. Juni 1881) und an der Rigaschen Zeitung (1880—1. April 1889), gleichfalls Artikel in reichsdeutschen, Zeitungen.

A. Handschriften.

1890.

Bericht über die Verfolgung der Rigaschen Zeitung durch Zensur und Gouverneur in den beiden letzten Jahren ihres Bestehens. 14 S. 4°. (Familienarchiv.)

Konvolut mit verschiedenen Abschriften von Akten, Berichten u. s. w. (Handschriftenabt. d. GGA. Nr. 225, seit 1935 im Staatsarchiv zu Riga).

B. Gedruckte Arbeiten.

1873.

* Berichte über das 50-jährige Jubiläum der Fraternitas Rigensis in Dorpat. Dörptsche Zeitung 1873. Sonderdruck [anonym].

1874.

* Catalog der Bibliothek der Fraternitas Rigensis. Dorpat 1874. IV u. 68 S. 8°. [anonym].

1875.

Die Livländer auf der Universität Leyden. Sb. Rig. 1875, S. 66.

1878.

Dr. Theodor Beise (Nachruf). Sb. Rig. 1877/81, S. 70—74.

1879.

Der Stadt Riga Interesse bei den Mosskowitischen Wehsen 1660. Sb. Rig. 1877/81. S. 91.

1881.

Leiden des Pastors Seider. Sb. Rig. 1877/81, S. 178.

1882.

Mitteilungen zur Rigaschen Theatergeschichte. Sb. Rig. 1882/83, S. 5 f.

1883.

Bericht des Komités für die Rigasche Kulturhistorische Ausstellung. Sb. Rig. 1882/83, S. 76—79.

* Fünfzig Jahre Russischer Verwaltung in den Baltischen Provinzen, Leipzig, Duncker und Humblot, 1883, IV und 297 S. 8° [anonym].

* Der Diktator von Wilna. Memoriren des Grafen M. N. Murawjew. Aus dem Russischen (übersetzt von Alexander Buchholtz). Mit einer biogra-

phischen Einleitung. Leipzig, Duncker und Humblot, 1883, LII und 202 S. 8⁰.

Die Säcularfeier der Familie von Bergmann in Rujen, Riga, Müller, 1885, 20 S. 8⁰. (Aus der Rigaschen Zeitung mit einem Blatt lithographischer Zusätze der von der Zensur gestrichenen Stellen.) [anonym.]

1885.

Über die merkwürdigen Schicksale des Brigadiers Baron Fedor Asch. Sb. Rig. 1885, S. 112.

Die Geschwister der Kaiserin Katharina I. Sb. Rig. 1885, S. 126 f. Vgl. 1887.

1886.

Über die Notwendigkeit, die Eigenarten unserer Landbevölkerung in Tracht und Hausgerät zu sammeln. Sb. Rig. 1886, S. 12.

Über die in Mitau und Königsberg abzuhaltenden kulturhistorischen Ausstellungen. Sb. Rig. 1886, S. 12.

Über drei Briefe Kaiser Alexander I an den Marquis Paulucci in Betreff Oberstleutnant von Bock und Frau von Krüdener. Sb. Rig. 1886, S. 51—56.

Eine Dorpater Denkschrift von 1842. Sb. Rig. 1886, S. 62.

Über den Briefwechsel zwischen dem Brandenburgischen Generalfeldmarschall Georg von Derfflinger und dem schwedischen Generalgouverneur J. J. Hastfer in Riga. Sb. Rig. 1886, S. 82, 88—92.

Ein baltisches kulturhistorisches Museum. Vortrag. Sb. Rig. 1886, S. 122 bis 140. Sonderdr. 21 S. 8⁰.

Von der kurländischen kulturhistorischen Ausstellung zu Mitau im Juni 1886. Rigasche Zeitung 1886 Nr. 131—133, 136, 138. Sonderdr. Riga 1886, 8⁰.

1887.

Die Geschwister der Kaiserin Katharina I. Rigascher Almanach f. 1887, S. 1—19.

Über das Wappen der Grafen Hendrikow (Geschwister Katharinas I). Sb. Rig. 1887, S. 23 f.

Über eine 1839 von dem Ehrenkurator des Mitauschen Gymnasiums E. Baron v. d. Ropp dem Fürsten Gregor Wolkonski überreichte Denkschrift. Sb. Rig. 1887, S. 43.

Exkursion zur Ermittlung der ältesten deutschen Siedlungsstätten an der unteren Düna. Sb. Rig. 1887, S. 44.

1888.

Antrag betreffend das 300-jährige Jubiläum der Errichtung der ersten Buchdruckerei in Riga. Sb. Rig. 1888, S. 10.

Plan des Generalgouverneurs Paulucci zur Errichtung eines offiziösen Pressbureaus in Riga. Sb. Rig. 1888, S. 10—12.

Über einige die neuere livländische Geschichte berührende Aufsätze im «Russki Archiv». Sb. Rig. 1888, S. 12.

Das Haus des Deutschen Ordens in Lübeck. Sb. Rig. 1888, S. 87—89.

* Deutsch-protestantische Kämpfe in den Baltischen Provinzen Rußlands. Leipzig, Duncker und Humblot. 1888, IV und 409 S. 8⁰ [anonym].

Rigasche Hochzeiten im 17. Jahrhundert. Rigascher Almanach f. 1889, S 1—35.

Dr. Johann Friedrich von Recke. A. D. B. Bd. 27, S. 504.

1889.

Alexander Magnus Fromhold von Reutz. A. D. B. Bd. 28, S. 334 f.

Dr. Christoph Melchior Alexander von Richter. A. D. B. Bd. 28, S. 445.

C. Leben.

1889.

Album Academicum d. Univ. Dorpat Nr. 8988.

1890.

Handschr. Bericht über die Verfolgung der Rigaschen Zeitung. (Vgl. Abt. A: Handschriften).

1893.

Dalton, Hermann, Rede gehalten am 22. Juni 1893 in der Leichenhalle des St. Matthäi-Kirchhofs. Berlin 1893, 8 S. 8⁰.

[Diederichs, H.], Nachruf. Mitausche Zeitung 1893 Nr. 48 v. 16. (28.) Juni.

L[öwenthal], Fr[iedrich] v., Ein baltischer Journalist. (Berlin) 8⁰. (= Der neue Kurs, Bd. 26, 1893, S. 72—80.)

1901.

[Ruetz, Richard], Illustrierte Beilage der Rigaschen Rundschau 1901 Nr. 12, S. 112 (Bild), S. 115.

1907.

[Eckardt, Julius; Pezold, Leopold], Zur Geschichte der «Rigaschen Zeitung» V (Die Redaktion von 1880—89. Von ehemaligen Chefredakteuren). Rigasche Zeitung 1907, Nr. 7.

1910.

Berkholz, Arend v., Album fratrum Rigensium (1823—1910), Riga 1910, Nr. 710.

1934.

Seuberlich, E., Das Direktorium d. GGA. 1834—1934. Sb. Rig. 1934. S. XXXIII.

Dr. AREND BUCHHOLTZ (1857—1938).

Durch viele Jahre war Dr. Arend Buchholtz Mitarbeiter der Historischen Zeitschrift, der Deutschen Rundschau, der Vossischen Zeitung und des Rigaer Tageblatt. Artikel an diesen Stellen sind nicht durchweg in die Bibliographie aufgenommen worden. Ebenso erscheint die publizistische Tätigkeit in den Rigaschen Stadtblättern (z. T. anonym) in der Zusammenstellung nicht in vollem Umfange. (Redakteur 1. Juli 1881 bis Ende Dez. 1890. — Vgl. Jahresberichte der Geschichtswissenschaft 1881 ff.). Desgleichen fehlen Angaben über die mehr als hundert von Dr. Buchholtz verfaßten oder redigierten Volksbibliothekskataloge und mehrere Schriften über die Lesehalle in Berlin.

A. Gedruckte Arbeiten.

1876.

Erster Nachtrag zum Catalog der Bibliothek der Fraternitas Rigensis 1873 bis 1876. Dorpat 1876, 27 S. 8⁰ [anonym].

1882—1890.

Beiträge zur Statistik Rigas im Rigaschen Almanach.

1883.

Karikaturen auf den Rückzug der französischen Armee aus Rußland. Sb. Rig. 1882/83, S. 75.

1884.

Über einen Aufsatz Ed. Bodemanns «Leibnizens Plan einer Sozietät der Wissenschaften in Sachsen» nebst einem Briefe Patkuls. Sb. Rig. 1884, S. 4—7.

Riga und Reval in einem Passionsspiel auf Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen. Sb. Rig. 1884, S. 7 f.

Geschichte der Altertumsgesellschaft und Verzeichnis ihrer Veröffentlichungen. Rig. Stadtbl. 1884 Nr. 49.

Aus dem Briefwechsel Friedrich Georg v. Bunges mit Karl Gottlob Sonntag. Rig. Stadtbl. 1884 Nr. 30, 31, 32, S. 289—293, 299—302, 306—310.

1885.

* Gustav Bergmanns in Salisburg und in Rujen erschienene Drucke. Riga, Häcker, 22 S. 8⁰. (Ausgabe auf Büttenpapier in kleiner Zahl, 4⁰).

Der Grabstein des Erzbischofs Fromhold Vifhusen in der Kirche S. Maria in Trastevere in Rom. (Mit 1 Abb.). Sb. Rig. 1885, S. 75—79.

* Denkmäler im Dom zu Riga. Riga, Häcker, 1885, 57 S. 8⁰. (Vgl. Rigascher Almanach für 1886.)

Rezeptbüchlein einer 1740 verstorbenen Speisemutter des Konvents zum Heiligen Geist mit Notiz über die Verwandten der Kaiserin Katharina I. Sb. Rig. 1885, S. 98 f.

Über zwei nach Diktaten Herders von Liborius Bergmann niedergeschriebene Handschriften. Sb. Rig. 1885, S. 99.

1886.

Über eine Schrift des Johannes Petrejus. Sb. Rig. 1886, S. 19 f.

Über einen Bomhowerschen Ablaßbrief. Sb. Rig. 1886, S. 20—22.

Über ein Faksimile eines Bomhowerschen Ablaßbriefes. Sb. Rig. 1886, S. 72 f.

1887.

* Das Haus der St. Johannisgilde in Riga. Riga, Müller, 1887, 36 S. 8^0. (2^0). Riga, Burchardt, 1890.

Über den Aufenthalt Kaiser Josephs II in Riga. Sb. Rig. 1887, S. 9—13.

Das älteste Kanzleibuch des Rigaschen Rats. Sb. Rig. 1887, S. 13—16.

Über das 300-jährige Jubiläum der Errichtung einer Buchdruckerei in Riga. Sb. Rig. 1887, S. 34 f.

Über den Platz zur Aufstellung der der Stadt gehörigen Kanonen. Sb. Rig. 1887, S. 35 f.

1888.

Über einen Schuldbrief der Stadt Riga (von 1563). Sb. Rig. 1888, S. 2.

Das Rechnungsbuch des Rigaschen Ratsherrn Lulof Holler über Einnahmen und Ausgaben der St. Johanniskirche. Sb. Rig. 1888, S. 19.

Johann Heinrich Voss und Jakob Michael Reinhold Lenz auf der Wahl zum Rektor der Rigaschen Domschule. Sb. Rig. 1888, S. 25—40.

1889.

Die Korrespondenz Gustav Adolfs mit der Stadt Riga im August und September 1621. Sb. Rig. 1889, S. 82. (Vgl. 1890.)

Ein Verzeichnis der Schriften des Bürgermeisters Joh. Chr. Schwartz. Sb. Rig. 1889, S. 83—85.

Über den der Großen Sachsenchronik entnommenen Inhalt eines Pergamentblattes, das als Bücherumschlag gedient hatte. Sb. Rig. 1889, S. 92 bis 94.

1890.

Die Korrespondenz König Gustav Adolfs mit der Stadt Riga um die Zeit der Belagerung von 1621. Mitt. Bd. 14, H. 4. Sonderdr., Riga, Häcker, 1890, 23 S. 8^0.

* Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga. Riga, Müller, 1890. VIII und 377 S. 4^0 u. 2^0. (Die Ausgabe 2^0 auf Büttenpapier. Faksimiledrucke Mollynscher Drucke aus der Reichsdruckerei, Berlin.) — (Vgl.: u. a. [Weiss], Ein Capitel aus der baltischen Kulturgeschichte. B. M. 1890, Bd. 37, H. 4. — R. Genée, Nationalztg. 1890 Nr. 224).

* Die öffentliche Gesundheits- und Krankenpflege der Stadt Berlin. Hrsg. von den städtischen Behörden, Berlin, Hirschwald, 1890. 4 Bl., 362 S. 8^0.

(Franz. Ausgabe von Gillet de Grandmont, Berlin au point de vue de l'hygiène et de la médicine. Paris 1891, IV u. 153 S. 4^0.)
Kaiser Nikolaus I und die Stadt Berlin. Rig. Tagebl. 1890, Nr. 101 u. 102.
Eines Livländers (Benjamin Bergmanns) Beziehungen zu Ernst Moritz Arndt. Rig. Tagebl. 1890, 17., 18. Mai, Nr. 108, 109.

1891.

Erinnerungen an Direktor (Alexander) Krannhals. Riga 1891, 32 S. 8^0. Vgl. Rig. Tagebl. 1891.
Kopiar des Klosters Neuenkamp, enthaltend 10 rigische Urkunden. Sb. Rig. 1891, S. 14, 24 f., 35 f.
Johann Schöning (auch Schonynk). A. D. B. Bd. 32, S. 309.

1892.

Jegór von Sivers. A.D.B. Bd. 34, S. 436—438. (= Rig. Stadtbl. 1892, S. 284—286).
Niebuhr und Garlieb Merkel. Voss. Ztg. 1892. Sonntagsbeil. 18.
Zum neunzigjährigen Geburtstage Friedrich Georg v. Bunge's. Rig. Tageblatt 1892 Nr. 53, 6. März.

1893.

Briefe Viktor Hehns an Dr. George Friedlaender. Rig. Tagebl. 1893 Nr. 56—62. 12., 14., 16., 18. März.

1894.

Einige Erinnerungen an Kurd v. Schlözer. Rig. Tagebl. 1894 Nr. 103. 10. (22.) Mai.
Die Mittenwalder Urkunde. Daheim 1894 Nr. 13, Beilage.

1895.

Das Stammbuch des Dichters Karl Petersen. Rig. Tagebl. 1895. Nr. 6—10. 8.—13. Jan.
Otto Hermann von Vietinghoff. Rig. Stadtbl. 1895, S. 309—311.
Rudolf Genée. Illustr. Zeitung 1894, 15. Dez.
Karl Christian Ulmann. A.D.B. Bd. 39, S. 203—207.
Otto Hermann von Vietinghoff. A.D.B. Bd. 39, S. 684 f (= Rig. Stadtbl. 1895, s. o.).

1896.

Andreas Virginius d. Ae. (1596—1664). A.D.B. Bd. 40, S. 14.
Adrian Virginius (oder Verginius) d. Ae. (1615—1643). A.D.B. Bd. 40, S 14.
Andreas Virginius d. J. (1640—1701). A.D.B. Bd. 40, S. 14 f.
Adrian Virginius (Vergin) d. J. (1663—1706). A.D.B. Bd. 40, S. 15.
Ferdinand Walter A.D.B. Bd. 41, S. 19—22.
Das Berliner Rathaus. Mit 11 Zeichnungen. Velhagen u. Klasings Monatshefte, 1896, Jg. 11, S. 292—304.

1897.

Drei ungedruckte Briefe Charlottens v. Kalb (an Johann Pohrt, 1794(?) bis 1795). Voss. Ztg. 1897. Sonntagsbeil. 41.

1898.

Henning Witte. A.D.B. Bd. 43, S. 592 f.

Frau von Krüdeners letzte Jahre. Rig. Almanach f. 1898. Sonderdr. (Riga 1898), 58 S. 8°.

Die Krüdener-Blausche Betgesellschaft in Riga und ein Ausbruch religiöser Verrücktheit in Kolzen. B.M. 1898 Bd. 45, S. 29—50, 96—120.

Frau von Krüdeners Ausweisung aus der Schweiz und aus Deutschland. Voss. Ztg. 1898. Sonntagsbeil. 27—28.

Berlin im März 1848. Voss. Ztg. 1898. Feuilleton, 18. Nov.

Die Literatur der Berliner Märztage. Deutsche Rundschau 1898, H. 6. Sonderdr. (Berlin, Paetel 1898).

Die Berliner Literatur von 1848. Zeitschr. für Bücherfreunde 1898/99, H. 2, 3.

Aus der Geschichte des Berliner Buchhandels. Deutsche Rundschau, Bd. 97, S. 451—456.

Ein Bildnis Gotthold Ephraim Lessings in der Rigaschen Stadtbibliothek. Voss. Zeitung 1898, 27. Nov.

Die städtischen wissenschaftlichen Bibliotheken in Berlin. In: Beiträge zur Kulturgeschichte von Berlin. Berlin 1898, S. 43—60.

1899.

Frau von Krüdener. Velhagen u. Klasings Monatshefte, Jg. 13, S. 550—562.

1899—1921.

Einleitung zu dem Hauptverwaltungsbericht des Magistrats zu Berlin. Berlin 2°. — Im Auftrage des Oberbürgermeisters.

1900.

* Die Volksbibliotheken und Lesehallen der Stadt Berlin 1850—1900. Festschrift. Berlin, v. Holten, 1900, 111 S. 4°.

Zwei Jahrhunderte der Berliner Akademie der Wissenschaften. Velhagen u. Klasings Monatshefte, Jg. 14, S. 445—458.

1901.

Die Jubiläumsmedaille der Stadt Riga. 2°. Moderne Kunst 1901, H. 16.

Die Krönung zu Königsberg am 18. Januar 1701. Velhagen u. Klasings Monatshefte, Jg. 15, S. 517—530.

Opera paene omnia von Julius Rodenberg, 16. Juni 1831—1901. Berlin, Paetel 1901, S. 109—134.

Königin Luise und Kaiser Alexander. Velhagen u. Klasings Monatshefte, Jg. 16, S. 188—193.

Riga. Eine Skizze seiner siebenhundertjährigen Geschichte. Mit 8 Abb. Daheim, Jg. 37, Nr. 40.
Riga. Ein Rückblick auf die 700-jährige Geschichte der Stadt. Voss. Ztg. 1901. Sonntagsbeil. 27.

1902.

Graf Alexander Keyserling. Voss. Ztg. 1902. Sonntagsbeil. 42.
Die Thronbesteigung Kaiser Nikolaus I und der Dezemberaufstand. Voss. Ztg. 1902. Sonntagsbeil. 45.

1903.

Die Volksbibliotheken und Lesehallen der Stadt Berlin in den letzten Jahren. In: Ed. Reyer, Fortschr. der volkstümlichen Bibliotheken, S. 24 bis 29.

1904.

* Die Vossische Zeitung. Geschichtliche Rückblicke auf drei Jahrhunderte. (Mit Abb., Faks. usw.) Berlin, Reichsdruckerei 1904. II und 355 S. 2^0.
Aus der Geschichte der Vossischen Zeitung. 16 S. 4^0. Sonntagsbeilage zur Voss. Ztg. 1904 Nr. 44.

1905.

Die Heimannsche Bibliothek in Berlin. Nation, Jg. 22 Nr. 17.

1906.

Hervorragende Söhne des baltischen Landes. München, Lehmann (1906. Mit Abb.) 2^0. (in: Die deutschen Balten, hrsg. von Geiser. Mehrere Auflagen).

1906—1919.

* Katalog der Berliner Stadtbibliothek, Bd. 1—16. Berlin, v. Holten. 4^0.

1906.

F. A. Brockhaus 1805—1905. Deutsche Rundschau, Jg. 32, H. 10.

1908.

Julius Eckardt †. Rig. Tagebl. 1908 Nr. 9, 11. Jan.

1909.

* Die Geschichte der Familie Lessing. (Mit Abb., Faks. usw.) Bd. 1, 2, Berlin, v. Holten, 592 S. 2^0.

1910.

C. Schirren. Rig. Tagebl. 1910. Nr. 279, 3. Dez.

1911.

* Ernst von Bergmann. Mit Bergmanns Kriegsbriefen von 1866, 1870—71 und 1877. Leipzig, Vogel, V und 646 S. 8^0. — 1911^2 (Dez.), 1913^3, 1925^4. (14.—16. Tausend).

1913.

Viktor Hehn zum hundertjährigen Geburtstage, 26. Sept. a. St. 1913. Rigaer Tageblatt 1913, Nr. 222, 26. Sept. / 9. Okt.

1914.

* Ernst von Bergmanns Kriegsbriefe 1866, 1870—71 und 1877, (Aus: Arend Buchholtz, Ernst von Bergmann, 3. Aufl. 1913), 120 S. 8^0.

1914—1916.

* Carl Robert Lessings Bücher- und Handschriftensammlung, hrsg. von Gotthold Lessing (durch Arend Buchholtz). Bd. 1—3, Berlin, v. Holten, 4^0.

1915.

* Die deutschen Ostseeprovinzen. (Mit einer Karte und Abb.) Berlin, Evang. Bund, 32 S. 8^0. (a. u. d. T. Volksschriften zum großen Krieg 61. bis 62. Aufl.; gegen 100.000 Ex.).

Die Städte (der Ostseeprovinzen), in: Die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands, geschichtlich, kulturell und wirtschaftlich dargestellt. Berlin 1915, 4^0. — (Ausgabe in 8^0 auf Büttenpapier mit den faks. Unterschriften der Mitarbeiter. 1918, 8^0.).

Das Bürgertum in den baltischen Provinzen. Das neue Deutschland, Jg. 4 Nr. 5—10.

1917.

* Bilder aus baltischer Vergangenheit in einer Auswahl. Mit 14 Abb., Berlin-Charlottenburg, Lehmann, 178 S. 8^0. (a. u. d. T. Ostsee und Ostland: Die baltischen Provinzen, Bd. 6).

Hardenberg, Altenstein und Niebuhr in Riga. Rig. Zeitung 1917, Nr. 56, 12. Dez.

Bernhard Christian Klein und die Preussische Seehandlung. Rig Ztg. 1917, Nr. 69, 29. Dez.

1918.

Berühmte baltische Feldherren. 2^0. Zeitung der 10. Armee, Jg. 3, Nr. 592, Wilna, 9. Juni 1918.

1921.

* Geschichte der Rigaschen Familie Schwartz. Mit Bild- und Handschriftwiedergaben. Berlin, Hermann, 744 S. 4^0.

1934 (1939).

Dr. August Buchholtz und seine Söhne in der Altertumsgesellschaft. Mitteilungen a. d. baltischen Geschichte N. F. Bd. 1 H. 3. (hrsg. v. d. Gesellschaft f. Geschichte u. Altertumskunde zu Riga).

B. Leben.

1889.

Album Academicum d. Univ. Dorpat, Nr. 9674.

1910.

Berkholz, Arend v., Album fratrum Rigensium (1823—1910), (Riga 1910), Nr. 754.

1926.

Eesti biograafiline leksikon I (Estländisches biographisches Lexikon), (Dorpat 1926), S. 61.

1927.

Zum 70. Geburtstag: Rig. Rundschau 1927, 9. IV. H[ollander], B[ernhard]; Voss. Zeitung 1927, 10. IV. (Levy, Dr. J.).

1928/29.

Latviešu konversācijas vārdnīca (Lett. Konversationslexikon) Bd. II, Riga 1928/29, Sp. 3160 f.

1934.

Seuberlich, E., Das Direktorium der GGA. 1834—1934, Sb. Rig. 1934, S. XXIV.

1937.

Zum 80. Geburtstag: Germania 1937, 10. IV. (Dr. Pauli); Voss. Zeitung 1937, 10. IV.; Völk. Beobachter 1937, 10. IV. (Schuster, Wilhelm, Dr.); Rig. Rundschau 1937, 10. IV. (Redlich, Friedrich); Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1937, 10. IV.

Schuster, Wilhelm, Zur Geschichte des Berliner städtischen Büchereiwesens. Zeitschr. des Vereins für die Geschichte Berlins. 1937, H. 4., S. 96—100. 4°.

1938, X. 29 †.

Nachrufe: Rig. Rundschau 1938, 5. XI. (nach Rig. Rundschau 1937, 10. IV.); Amtsblatt der Reichshauptstadt Berlin, Jg. 79. Nr. 46, 1938, 13. XI; Deutsche Allgemeine Zeitung, Abendausgabe, 1938, 2. XI; Die Bücherei, Jg. 5, Heft 12, 1938 Dez. Sch(uster), W(ilhelm); Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Jg. 105, Nr. 262, 1938, 10. XI.

Abkürzungsverzeichnis:

*	=	Selbständige Schriften.
A.D.B.	=	Allgemeine Deutsche Biographie.
B.M.	=	Baltische Monatsschrift.
L. G. Ztg.	=	Livländische Gouvernements-Zeitung.
GGA.	=	Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga.
Mitt.	=	Mitteilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, hrsg. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands (a. u. d. T. Mitteilungen aus der livländischen Geschichte) 25 Bde. Riga 1840 ff.
Rig. Stadtbl.	=	Rigasche Stadtblätter.
Sb. Rig.	=	Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostsseprovinzen Rußlands, 1873 ff. (Riga 1874 ff.). Vor 1874 im «Zuschauer» und in der «Livländischen Gouvernements-Zeitung».

NIELS V. HOLST.

DIE BALTISCHEN KULTURGESCHICHTLICHEN UND KUNSTMUSEEN BIS ZUM WELTKRIEG.

Zum zwanzigjährigen Todestag von Wilhelm Neumann, dem Schöpfer des Rigaschen Kunstmuseums.

Eine geschichtliche Betrachtung des Sammlertums und des Museumswesens als Sonderaufgabe der Kunstgeschichte ist bisher auch in den Ländern, die den reichsten Stoff dazu bieten, in Italien, Deutschland und Frankreich, nicht allzuhäufig in Angriff genommen worden.[1]) So ist es nicht erstaunlich, daß der Gegenstand, der hier wenigstens in Umrissen in unser Blickfeld gerückt werden soll, bisher keine zusammenfassende Darstellung gefunden hat.[2]) Vielfache Verbindungen zu anderen geistesgeschichtlichen Tatbeständen und aufschlußreiche Hinweise auf Vorgänge des völkischen Daseinskampfes in seiner verfeinertsten Form geben dem Stoffgebiet des vorliegenden Aufsatzes eine allgemeinere Bedeutung. Die großen Kunstmuseen des europäischen Festlands sind in der Regel aus fürstlichen Privatsammlungen hervorgegangen. Wer heute den Reisebericht des kunstsinnigen J. J. Bernoulli aus den Jahren 1777/78 durchsieht, stellt fest, daß damals die herzoglichen Gemäldegalerien in den Schlössern der Biron auf der gleichen Entwicklungsstufe stehen wie z. B. die Kunstsammlung der Zarin Katharina der Zweiten in Petersburg. In beiden Fällen gelingt dem «Fremden von Condition» der Eintritt, die Beschreibungen dieser Sehenswürdigkeiten ersten Ranges beschäftigen den Berichterstatter längere Zeit. Die Galerie der Petersburger Eremitage, obgleich bis 1918 Privatbesitz des kaiserlichen Hauses, wird nach 1800 unbeschränkt der Offentlichkeit zugänglich gemacht und nimmt dadurch den Charakter eines Staatsmuseums an. Die gleiche Entwicklung ist den Kunstsammlungen der Biron jedoch nicht beschieden; als das Herzogtum dem russischen Reich eingegliedert wird und der letzte Herzog nach Preußen übersiedelt, führt er seine Kunstschätze als Privatbesitz mit sich fort.[3]) Er handelt damit nicht anders als zahlreiche Fürsten seiner Zeit.[4]) Ein wertvoller Grundstock für ein großes baltisches Kunstmuseums ist infolge außerkünstlerischer Vorgänge — der Beseitigung des kurländischen

Herzogtums — somit außer Landes gegangen; diesen Verlust kann die eifrigste Sammeltätigkeit späterer Zeiten nicht mehr völlig ausgleichen.
In den nördlicher gelegenen Landesteilen gibt es zwar keine einheimischen Fürstenhäuser, jedoch ein kunstsinniges und geistig angeregtes Bürgertum, vor allem in Riga. Neben den Landadel und der Gelehrtenwelt wird das Bürgertum in der Folgezeit zum wichtigsten Träger der Kunstpflege, etwa wie in Frankfurt, Köln, Hamburg und Danzig. Museumsstädte, die sich fürstlicher Förderung erfreuten, z. B. Dresden, Kassel und Braunschweig, zum Vergleich heranzuziehen, wäre unberechtigt.
Als der bereits erwähnte Bernoulli Riga besucht, sieht er dort «Natur- und Kunstsachen in zierlichen Schränken» im «Himsels Museum»: der junge Arzt Nicolaus v. Himsel hatte auf weiten Reisen in Mittel- und Westeuropa Sammlungen angelegt und war kurz nach seiner Niederlassung in Riga 1764 gestorben. 1773 schenkt die Mutter des Verstorbenen dessen Sammelgut an die Stadt zu öffentlicher Nutzung. 1791 werden die Bestände in die Stadtbibliothek überführt; vor 1800 beschreibt der Holländer J. Meermann dort, im oberen Geschoß des Domklosters, in räumlicher Nachbarschaft die Himselsche Sammlung und ein Zimmer mit «alten lokalhistorischen Malereien» und der Rippe eines Walfischs.[5]) Bereits damals mag der spätbarocke Giebel der Bibliothek seine heutige Gestalt erhalten haben, die Inschrift «Museum» in eisernen Großbuchstaben und als Giebelschmuck eine eiserne Himmelssphäre.
Zweifellos sind Himsels Liebhabereien mehr auf Naturwissenschaft und Medizin gerichtet gewesen; jedoch besitzt er — nach der Art seiner Zeitgenossen — eine allseitige Einstellung; der Begriff der «Öffentlichkeit», der für die Museumsidee des 19. Jahrhunderts so entscheidend ist, knüpft sich in Riga zuerst an Himsels Sammlung; und sie wird auch zur Keimzelle weiterer gemeinnützig gerichteter Sammeltätigkeit. So dürfen wir, für unsere besondere Fragestellung, Himsels Sammlung gewissermaßen als ältestes baltisches kulturgeschichtliches Museum bezeichnen.

In Leipzig, einem der Mittelpunkte des bürgerlichen Geisteslebens im 18. Jahrhundert, wurde 1775 ein für den Besuch geöffnetes «Kunstkabinett» als «gemeinnütziges Musäum» gefeiert;[6]) gerade in jenen Jahren studieren eine Reihe junger Söhne Rigas dort und wir dürfen wohl annehmen, daß diese Studienzeit die Richtung ihres Geistes für immer bestimmt hat. Als Johann Samuel Hollander um 1795 in den Sälen seines Hauses in Riga ein Museum eröffnen wollte, hat er sicherlich an Leipziger Vorbilder gedacht.[2]) Aber erst sein Freund Liborius v. Bergmann kann diesen Plan nach den Wirren der Napoleonskriege verwirklichen.
1814 hat die Idee offenbar bereits feste Gestalt angenommen. Damals schreibt Schlippenbach bei der Schilderung der Bibliothek im Domkloster:

«Künftig sollen einige Zimmer ... zu einem geschmackvollen Kunstkabinett eingerichtet werden ... An den Wänden sollen Gemälde hängen, die irgend ein vaterländisches Interesse haben, so wie Büsten verdienter ... Männer. Gewiß wird dies Kunstkabinett, für welches schon mehrere Zeichnungen und Gemälde fertig sind, für die späteste Nachwelt noch ein sehr lebhaftes ... Interesse haben.»[8]) Ähnliche Wendungen finden sich in einem namenlosen Aufruf in den «Rigaschen Stadtblättern» von 1816, als dessen Verfasser fünf Jahre später L. v. Bergmann angegeben wird[9]): «Die Wände sind bestimmt, Gemälde, die irgendein vaterländisches Interesse haben, zu tragen; sie erwarten noch ihre größte Zierde ... Darum wäre zu wünschen, daß noch andere Gegenden ... Rigas (als die Ansichten der Vorstädte, 1812 von Fechhelm gemalt) für diese Sammlung aufgenommen werden könnten, um dem Enkel ein Bild von dem zu hinterlassen, was vor ihm war ...» Aber es sei auch geplant «Büsten und Gemälde von unseren früher oder später verstorbenen Mitbürgern aufzunehmen» als «Anfang zu der ... 1810 vorgeschlagenen ... Gildesstuben-Galerie ...»[10]) Die Bezeichnung der neuen Sammlung ist «Das vaterstädtische Museum». Unter dieser Überschrift erscheint 1821 ein Bericht über die Erwerbungen, die in den ersten fünf Jahren gemacht wurden. Es wurden u. a. angeführt «eine Reihe von Brustbildern verdienter Männer, Ansichten von Riga aus der Vorzeit und aus den letzten Jahren», «alte Gemälde von den Sitzungen des Raths, des Cassa-Collegii» (wohl die früher im Himselschen Museum befindlichen «lokalhistorischen Malereien»), «die Portraits mehrerer Regenten, und vor allem die vier sizilischen Landschaften von Graß ..., das Stammbuch des verstorbenen Jakob Johann Voß ..., 24 Köpfe ... Wold. Fr. Budbergs (Zeichnungen) ff.» Das anschließend beschriebene «Himselsche Museum» enthält damals wohl nur noch «Naturalien». Am Schluß heißt es: «Die Bibliothek und beide Mussen bilden, dem Lokale nach, ein Ganzes; letztere beide zeigt Hr. Pastor v. Bergmann».[11]) Im Jahre 1828 werden in den Stadtblättern beide Sammlungen gemeinschaftlich in unklarer Weise beschrieben als «das Kunst- und Naturalienkabinett», dessen Verwaltung «gegenwärtig von den Administratoren des v. Himselischen Familienlegats» ausgeübt werde. Die Porträtgalerie ist inzwischen stark angewachsen und besitzt u. a. ein Bildnis Herders.[12]) 1832 werden «unter den Gemälden einige ausgezeichnete aus Bergmanns Sammlung» gelobt;[13]) darunter dürften sich jene zwei Bilder befinden, die 1823 aus dem Nachlaß v. Bergmanns «vom Himselschen Museum angekauft» wurden und später in die städtische Galerie wandern.[14]) Offenbar hat Bergmann als Leiter des «vaterstädtischen Museums» keinen Nachfolger gefunden und die Verwalter des Himselschen Familienlegats nehmen stillschweigend auch die Gemälde

und die stadtgeschichtlichen Sammlungsgegenstände der Schwesteranstalt in ihre Obhut, ja sorgen sogar gelegentlich für deren Vermehrung.
Das 1816 gegründete vaterstädtische Museum — mag es auch nach dem Tode seines Stifters bald in Stillstand verfallen sein, — ist eine für jene Zeit höchst beachtliche Museumsschöpfung. Als stadtgeschichtliche Sammlung und zugleich als Galerie baltischer Künstler ist sie der Anlage nach vorbildlich; die in ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung noch keineswegs genug gewürdigten sizilischen Landschaften von Graß, die Georg v. Schröder 1809 auf dem Kapitol in Rom erworben hatte und die dessen Bruder 1816 dem Museum überwies, hängen seit 1905 als stolzer Besitz im Treppenhaus des Rigaer städtischen Kunstmuseums; andere Bestandteile des «vaterstädtischen Museums» werden später dem Dommuseum überwiesen. Im Jahre 1820 kann sich Riga mit seiner neuen Museumsgründung ebenbürtig, ja z. T. überlegen neben die großen deutschen Bürgerstädte stellen.
In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt auch in den nördlichen und südlichen Landesteilen die öffentliche Sammeltätigkeit. Nach 1820 liegen in Dorpat «eine Anzahl tüchtiger Künstler und ein Kreis von Gelehrten» — wie Wilhelm Neumann gelegentlich ausgesprochen hat — «eifriger Kunstpflege» ob und verschaffen der Universitätsstadt auch im künstlerischen Leben eine führende Stellung.[15]) Der Mittelpunkt dieser Bestrebungen ist Professor Morgenstern, der bereits 1805 in seiner Schrift «Über einige Gemälde» Hauptwerke der Gemäldegalerie in Dresden, in der er 1798 «seit anderthalb Monaten so manche schöne Stunde lebte,» mit feinsinniger Einfühlungsgabe beschreibt; auch Bilder, die er 1797 in Göttingen bei einem Sohn «des Landraths v. Liphardt auf Ratshof;» 1801 in Weimar und 1804 in Petersburg gesehen hatte, werden von Morgenstern behandelt. Die Einstellung einer neuen Zeit offenbart sich in einer Bemerkung, die bei der Beschreibung eines der Bilder im Liphartschen Besitz gemacht wird: «Es ist zu bedauern, daß dies geistvolle Gemälde nicht in ein vielbesuchtes Cabinet kommt, sondern die Zierde eines abgelegenen Landgutes sein wird.»[16])
Bald danach kann Morgenstern selbst für die Universität an die Errichtung eines «Kunstmuseums» gehen; er «spürt den im Lande erhaltenen älteren Kunstwerken nach»,[17]) gelegentlich muß der Kurator Klinger Einspruch «gegen die Kauflust des reisenden Professors» erheben.[18]) zu seinen interessantesten Erwerbungen gehören zwei Gemälde von Joh. Heinrich Tischbein, «Venus und Adonis» und ein Gegenstück; ohne Zweifel handelt es sich um die Bilder des Künstlers im «Verzeichnis der Bücher und Ölgemälde ... des verstorbenen ... Oberburggrafen von Nolde», die «in Mitau in dem Hause desselben 8. Junius 1816 versteigert» wurden.

Sonst wissen wir nur wenig über die Herkunft der Erwerbungen Morgensterns. «Bei Morgensterns Abgang» zählt das Kunstmuseum 13 000 Nummern, «einen für den kunsthistorischen Unterricht brauchbaren Apparat, eine ausgewählte Sammlung griechischer und römischer Münzen im Original», Kupferstiche, Zeichnungen, vor allem aber auch Gemälde.[19]) Unter diesen befindet sich ein Hauptwerk von Ludwig Richter, das 1903 auf der Richterausstellung in Dresden allgemein bewundert wurde,[20]) weitere Bilder deutscher Maler jener Zeit, z. B. von G. v. Kügelgen, Carus und L. Hess, diese angeblich Geschenke Lavaters an Heinrich XLIII zu Reuss, ferner Zeichnungen von F. Kobell, K. Graß und Schnorr v. Carolsfeld, aber z. B. auch eine datierte Landschaft des 1656 verstorbenen Jan van Goijen.[21]) Das von Morgenstern geschaffene «Kunstmuseum» nannte also sehr wertvolle Stücke sein eigen, wenn auch durch etwas wahllose Ankäufe die Sammlung einen wenig einheitlichen Charakter erhalten hatte; Morgensterns Absicht war jedoch, wenigstens einen Grundstock zu schaffen. Daß nach seinem Tode sich niemand um eine Ergänzung bekümmert hat, darf nicht ihm zur Last gelegt werden. Zum Bilde der Blütezeit Dorpats gehört auch der Professor Morgenstern, der neben zahlreichen anderen Betätigungen eine beachtenswerte kleine Kunstsammlung anlegt.

Es mag in diesem Zusammenhange festgehalten werden, daß anläßlich einer Ausstellung in Riga 1842 «S», ein Kunstfreund in Dorpat», im «Inland» sich zum Thema «Kunstausstellungen in den Ostseeprovinzen» 1842 zu Worte meldet. Die «Dorpatenser, unter welchen es viele Kunstfreunde gibt,» hoffen, daß die nächste Kunstausstellung in Dorpat stattfinden werde; gewiß werde durch diese Ausstellungen ,«das Interesse . . für die Künste überhaupt, besonders aber an den vaterländischen Künstlern . . . geweckt und gesteigert»; ein Kunstverein, der auf die drei Provinzen ausgedehnt werden möge, solle Wanderausstellungen veranstalten.[22])

Während Morgensterns Museum eine allseitig gerichtete Kunstsammlung ist, in der einheimische Künstler — von Graß abgesehen — fehlen, taucht bald nach der Jahrhundertmitte in Dorpat ein neuer Museumplan auf, der vom Germanischen Museum in Nürnberg angeregt sein dürfte. 1860 wird das «Vaterländische Museum» als vereinigte Stätte der «Sammlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft und des Centralmuseums vaterländischer Alterthümer der kaiserlichen Universität zu Dorpat» in's Leben gerufen. 1871 umfaßt das Museum die Abteilungen: A. Kleidung, Schmuck und Bewaffnung; B. Wohnung, Haushalt und Verkehr; C. Steinwerkzeuge; D. Kunst, Religion und Sitten. In dieser letzten Abteilung werden u. a. volkstümliche Musikinstrumente, Pläne und Ansichten von Gebäuden, Kirchen, Burgen und Städten (z. B. Zeichnungen von Körber, Brotze usf.,

Ansichten von Ronneburg und Plönen von W. Barth, 1810), graphische Blätter und Siegel gezeigt.[23]) Wir haben es also mit einem größeren Heimatmuseum zu tun, dessen Bestände ungleichwertig sind; vorgeschichtliche Bodenfunde sind reichlich vorhanden, besonders wervoll ist z. T. die Sammlung von Stadt- und Gebäudeansichten. Das Museum trägt offensichtlich den Charakter einer Lehrsammlung und ist zunächst für die Universitätsangehörigen bestimmt.[24])

Fern von landesgeschichtlich gerichteter Gelehrsamkeit, verknüpft mit Lebens- und Kunstidealen des Südens ist der Museumsplan, den einer der größten Söhne des nördlichen Landesteils fern von seiner Heimat entwirft. Der Estländer Otto Magnus v .Stackelberg, der 1804 in der Dresdner Galerie «in Öl kopiert» hat, beklagt an den Gestaden des Mittelmeers den mangelnden Kunstsinn in seiner Heimat in scharfen, ja allzuscharfen Worten. «Aller Lebensglanz, alle Kunst ... fehlt unseren guten Landsleuten ... Auch hoffe ich, auf meine Landsleute wirken zu können und manches Talent ... auf den rechten Weg zu leiten ...»[25]) Um 1825 nennt Stackelberg in Rom «außer etwa 7 Originalgemälden der berühmtesten italienischen Meister und einer reichen Kupferstichsammlung» Werke antiker Kunst sein eigen, darunter eine in Salamis aufgefundene kleine Amazone, die Thorwaldsen restauriert hatte. «Kein fremder Kunstliebhaber (in Rom) versäumte es leicht, seine Sammlungen kennen zu lernen und ihn selbst zu sehen in der Mitte dieser Herrlichkeiten, die Palette oder die Thonschaufel in der Hand.»[26]) 1828 bricht Stackelberg seine Zelte in Rom ab; «Die Verpackung meiner Kunstwerke ... wird viel Zeit nehmen, und wer weiss ..., ob mir noch der Genuß wird, mein kleines Museum im Vaterland aufgestellt zu sehen; und doch mag ich es nirgends anders wissen als in der Nähe der Meinigen, zum Nutzen derselben und meiner Landsleute, als ein Andenken an mich, wenn dieses Daseins Ende erreicht ist.»[27]) Dieser Lieblingswunsch Stackelbergs sollte nicht in Erfüllung gehen. Offenbar scheute die Familie die Kosten des Versands der Kunstwerke; 1837 wurde der Nachlass des Verstorbenen in Dresden versteigert.

In der Hauptstadt Estlands, in Reval, finden wir bald danach bereits die Estländische Literärische Gesellschaft in voller Wirksamkeit; in ihren Besitz kommt 1870 die vorwiegend heimatgeschichtlich gerichtete, seit 1802 zusammengebrachte Sammlung des Dr. Johann Burchard Belavary de Sycava, in der sich jedoch u. a. auch vorgeschichtliche Bodenfunde aus Schlesien befinden.[28]) Am 19. Februar 1864 fand die Gründungsversammlung des Museums statt: «Dr. Croessmann bot in der eingehend geschilderten Entstehungsgeschichte des Germanischen Museums in Nürnberg ein leuchtendes Beispiel dafür, ... wie ... aus unbedeutenden Anfängen ...

ein Großes geschaffen . . .; Graf Manteuffel verlas den Entwurf der von ihm ausgearbeiteten Statuten des Museumsvereins.»[29]) Der Katalog der «Sammlung inländischer Altertümer . . .» von 1875 führt vorgeschichtliche Funde, kirchliche Gegenstände, Zunftaltertümer u. a. auf und zeigt uns ein in schnellem Aufbau befindliches kleineres Landesmuseum. Die weniger kulturgeschichtlich, als künstlerisch gerichteten Bürger der Stadt hatten bereits 1859 «im Hause des Raths Hippius» eine Gemäldeausstellung aus estländischem Privatbesitz durchgeführt, der in der zweiten Jahrhunderthälfte weitere folgen.[30]) Nach 1882 veranstaltet der Hamburger Kunsthändler Jasper gelegentlich Ausstellungen neuzeitlicher Gemälde in Reval.[31])

Im südlichsten wichtigsten Kulturmittelpunkt der baltischen Lande, in der alten Herzogsstadt an der Drixe, hatte bereits im Jahre 1818 die «Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst» ein Provinzialmuseum gegründet; es umfaßt «eine vollständige Sammlung von allem, was die Provinz Kurland für Kunst, Natur und Wissenschaft hervorgebracht hat und hervorbringt, . . . damit sich der ganze Zyklus des bürgerlichen, politischen, geistigen und physischen Lebens dieses Landes im Laufe der Zeit . . . vereinigt, der Anschauung eröffnete.»[32]) Die Entwicklung dieser Sammlung steht unter einem besonders glücklichen Stern; sie wird getragen von der geistigen Oberschicht einer Provinz, die — ohne die Anregungen einer Universität und ohne die Bewegung einer großen Handelsstadt — mit Musse und Stolz ihr hauptstädtisches Museum fördert.

In jenen Jahren kann die alte Herzogsstadt noch mit einem weiteren «geistigen Erholungspunkt» denen aufwarten, «die den langen Weg zwischen Berlin und Petersburg nicht mit großen Hoffnungen auf solchen Genuß überblicken,» schreibt D. Hase 1821 im Stuttgarter Kunstblatt in seinem Aufsatz: «Über die Gemälde . . . im Besitz des Herrn von Ropp zu Mitau.»[33]) Die «Roppsche Pinakothek» gehört «zu den anziehendsten Merkwürdigkeiten der baltischen Provinzen.» «In sehr günstigem Lokale aufgestellt,» kann sie «nach der liberalen Einrichtung des Hrn. v. Ropp täglich gesehen werden.» Der Besucher aus dem Süden stellt verwundert fest, «daß die zarteste Blüthe der ausgebildetsten Empfindung, die bildende Kunst, hier ihre heimatliche Temperatur und Sphäre gefunden hat.» Euripides sei im Unrecht mit seinem Ausspruch «daß Kälte einer zarten Haut feindselig wirke.»

Die Roppsche Galerie, deren Glanzstücke Raffaels Madonna mit zwei Heiligen, heute im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum, Leonardos Madonna mit der Katze, heute in der Mailänder Brera-Galerie und Giulio Romanos Madonna, heute im Museum des Palazzo Venezia zu Rom, sind, verkörpert eine für die baltischen Zustände bezeichnende Zwischenform

von privater und öffentlicher Sammlung. Eine ähnliche Stellung gedachte wohl Stackelberg seinem Museum zu geben. In späterer Zeit sind die Brederlosche Sammlung in Riga, vor ihrer Eingliederung in ein größeres Ganzes, die v. Liphartsche Galerie in Ratshof bei Dorpat und die von Timoleon v. Neff gestifteten «Münkenhofschen und Pieraschen Kunstsammlungen»[34]) die wichtigsten Beispiele dieser Art. In Siebenbürgen, wo so manche verwandte Erscheinungen zu finden sind, kann die in der Frühzeit des 19. Jahrhunderts der Öffentlichkeit zugänglich gemachte Brukenthalsche Galerie in Hermannstadt mit der «Roppschen Pinakothek« verglichen werden.

Der Vorsprung, den die größte Stadt des Landes, Riga, zunächst erreicht hatte, ist in der Mitte des 19. Jahrhunderts zeitweilig verloren gegangen; doch wurde dieser Mangel empfunden. Ein Kunstfreund entschuldigt 1832 das Fehlen einer öffentlichen Galerie und verweist darauf, daß immerhin «einige Liebhaber Gegenstände besitzen, welche den Blick auch des strengsten, viel verlangenden Beurtheilers und Antiquars auf sich zu ziehen vermögen und zusammen ein zur ersten Klasse gehöriges Ganzes bilden würden.»[35]) 1842 ist davon die Rede, die Kupferstichsammlung Schirrens als Grundstück «eines künftigen Rigischen Kunstmuseums» anzukaufen.[36]) Im gleichen Jahr findet «die erste Gemälde-Ausstellung in Riga . . .» statt, 1845 «die zweite von dem litterärisch praktischen Bürger-Vereine . . . veranstaltete Ausstellung», in der u. a. ein heute offenbar verschollenes Bild von Rottmann, «Falkenstein am Inn,» gezeigt wird. 1843 versucht die genannte Rigaer Vereinigung einen Kunstverein in's Leben zu rufen, der unmittelbar nach seiner Errichtung eigener Verwaltung und Leitung überlassen werde soll.

Die neue Gründung, die 1846 als «beabsichtigter Kunstverein der Ostseeprovinzen» erwähnt wird, mit dem Zweck, «den Kunstsinn zu wecken und vaterländische Künstler zu unterstützen,»[37]) findet jedoch erst 1870 die erforderliche ministerielle Genehmigung.

Während die Rigaer Kunstfreunde mit ihren Plänen zunächst scheitern, können die mehr kulturgeschichtlich und heimatkundlich gerichteten Teile der Bürgerschaft einen großen Erfolg buchen. 1834 wird die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen in's Leben gerufen und zugleich ein ihr angeschlossenes Museum gegründet, das auch eine archäologische — d. h. nach dem heutigen Sprachgebrauch: kulturgeschichtliche — Abteilung erhalten soll. Dabei wird in Aussicht genommen, in dem Rigaer Museum die Vergangenheit aller drei Provinzen, Livland, Estland und Kurland, zu veranschaulichen. Der Unterschied zum «vaterstädtischen», also örtlich begrenzten Museum Bergmanns und zu den auf eine Provinz ausgerichteten Museen in Norden und Süden

tritt deutlich hervor. Es ist bezeichnend, daß eine der wichtigsten Erwerbungen der Folgezeit, die Kaiser-Otto-Schale, ein Fundstück aus heute estländischem Staatsgebiet im Norden ist. Von vornherein besteht auch die Absicht, die Zeit vor der Ankunft der Deutschen, die vorgeschichtliche Periode, in den Sammlungen mit zu berücksichtigen. Schon 1835 wird eine «Aufforderung und Bitte» an die Öffentlichkeit gerichtet, vorgeschichtliche Gräberfelder anzugeben; die Rettung zahlreicher Bodenfunde, die vom Landvolk gewöhnlich fahrlässig oder in abergläubischer Furcht zerstört werden, ist eine der Hauptgaben der nächsten Jahrzehnte.[38]) Auch in Riga wird bald nach der Jahrhundertmitte der weitreichende und vielfältige Einfluß des Nürnberger Germanischen Museums spürbar. In seinem bedeutsamen Aufsatz «Das germanische Nationalmuseum und unsere historische Arbeit» schreibt A. Bulmerincq 1861: «Vor allem gilt es auch bei uns, ein Inventarium des Vermögens der Vergangenheit aufzunehmen ... sowohl in Bezug auf Archive als Bibliotheken als auch Altertums- und Kunstsammlungen.»[39]) Der Literat Reinhold Schilling schenkt eine wertvolle baltische «Münz- und Medaillensammlung in Silber und Gold» dem Nürnberger Museum; Bulmerincq bemerkt dazu: «Aber auf bloße, wenn auch gewiß mit allem Dank anzuerkennende Beiträge könnte sich unsere Beteiligung nicht beschränken ...; erst die gemeinsame Arbeit verknüpft inniger ... Austausch von Dubletten, Mitteilung von Copien in Schrift und Bild» soll zu wechselseitiger Anregung und Befruchtung führen.[40]) Die Idee des Germanischen Museums wirkt auch sonst weithin in den Norden und Nordosten Europas, das Stockholmer Nordische Museum und das Helsingforser Nationalmuseum sind ihm nachgebildet.

Im Zeichen der beginnenden Auseinandersetzung zwischen Rußland und den zum «Westen», d. h. zum Herzraum Europas gewendeten Randgebieten des Zarenreichs hat die große Rigaer kulturhistorische Ausstellung von 1883 eine wegweisende Bedeutung; zutreffend ist sie als «glänzende Heerschau über die im Deutschtum vorhandenen Kulturwerte und Kräfte» bezeichnet worden.[41]) 1886 und 1899 werden in den größten Städten des südlichen Landesteils ähnliche Ausstellungen veranstaltet.[42]) 1886 am 6. Dezember in der öffentlichen Jahresversammlung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga hält Alexander Buchholtz seinen berühmt gewordenen Vortrag «Ein baltisches Kulturhistorisches Museum», in dem die Ausgestaltung des Museums der Gesellschaft zum führenden gemeinbaltischen Landesmuseum angekündigt wird.[43]) 1888 wird der Neubau über dem Süd- und Westkreuzgang des Doms in Angriff genommen und die «Grundsteinurkunde für das Rigasche Dommuseum» in den Stadtblättern bekannt gemacht.[44]) Das nach kurzer Bauzeit vollendete

Gebäude — am 2. Januar 1891 öffnet das «Dommuseum» dem Publikum seine Pforten — zeigt ein schöner Stahltisch im Rigaschen Almanach 1895; der begleitende Aufsatz von C. v. Löwis beginnt mit den bezeichnenden Worten: «Wie Nürnberg sein Germanisches Museum . . .»[45])

Unsere Übersicht der Museumsgründungen des «historischen», des 19. Jahrhunderts, in den baltischen Landen ist beendet. Die auf dem Lande schwer lastenden Abwehrkämpfe gegen die Russifizierungsmaßnahmen gestatten allenfalls die Erhaltung und den vorsichtigen Ausbau des schon Bestehenden; keine Neugründungen. Die Dorpater Sammlungen, der mittlerweile russifizierten Universität angegliedert, sind in der schlimmsten Lage. Über die einst von Morgenstern gegründete kleine Galerie schreibt W. Neumann 1894 unter dem Titel «Eine vergessene Kunstsammlung».

Aus dem Revaler Museum muß — um nur ein derartiges Beispiel zu nennen — eine Alt-Revaler Kanone nach Petersburg abgeliefert werden.

Nur im volkreichen ‚aufblühenden Riga entsteht noch in der Frühzeit des 20. Jahrhunderts ein neues Museum, das seiner Anlage und Wirksamkeit nach als eigenständige neuzeitlich öffentliche Kunstsammlung bezeichnet werden kann, etwa nach der Art der von Lichtwark zu einem leuchtenden Vorbild entwickelten Kunsthalle zu Hamburg: das 1905 in einem eigenen Gebäude eröffnete Städtische Kunstmuseum. Dem Andenken an seinen Schöpfer Wilhelm Neumann sind diese Blätter gewidmet.

Einzelne Bestandteile des Museums befanden sich schon seit längerer Zeit in der Stadt; der Sammler Brederlo, der 1863 stirbt, trifft die Bestimmung, «daß die nach ihm benannte Gemälde-Galerie nicht zerstückelt werden darf» und Riga «für immer erhalten werden soll.»[46]) Durch Julius Eckardt erfahren wir, daß auch die Zahl der Gemälde in den Räumen des alten «vaterstädtischen» Museums in der Stadtbibliothek sich gelegentlich vermehrt; zu den sizilischen Landschaften von Graß kommen u. a. Bilder der livländischen Schweiz.[47]) In jenen Jahren wirbt der Ratsherr August Heinrich Hollander für den Gedanken der Gründung einer städtischen Galerie, für die 1866 durch den Ankauf von Gemälden des in Riga ansäßigen Italieners Robiani ein Grundstock geschaffen wird. Seit 1869 kann die behelfsmäßig untergebrachte noch recht unbedeutende städtische Galerie mit Hilfe eines «Führers» besichtigt werden, in dessen Einleitung sich die kluge Bemerkung findet, daß bei der Beschreibung der Werke «natürlich ein ausführlicheres Eingehen absichtlich vermieden wird, um die Unbefangenheit beim Genuß nicht durch Raisonnements zu stören.»[48])

Es gelingt jedoch erst Neumann, durch umsichtige Vorbereitungen und Zusammenfassung alles Erreichbaren ein ansehnliches Kunstmuseum in eigenem Gebäude in's Leben zu rufen. Die Brederlosche Sammlung, der

Neuman 1892 in der «Baltischen Monatsschrift» eine ausführliche Abhandlung gewidmet hatte, wird in der westlichen Hälfte des Obergeschosses untergebracht. Zahlreiche Stiftungen, vor allem die des Freiherrn P. v. Transehe — Neuschwaneburg, bereichern die vorhandenen Bestände. Allerdings scheitert der schon 1894 von Neumann in's Auge gefaßte Plan, die alte Morgensternsche Sammlung der Dorpater Universität dem Rigaer Kunstmuseum als Dauerleihgabe zu sichern.[49]) Dies ist heute umsomehr zu bedauern, als dadurch die Überführung der Sammlung nach Nižnij-Novgorod im Jahre 1915 und ihr Verbleib in Rußland bis zum heutigen Tage verhindert worden wäre.

In dieser kurzen Übersicht ist bisher vor allem die Entstehungsgeschichte der einzelnen baltischen Museen kurz behandelt worden, nicht deren weitere Entwicklung. Beim städtischen Kunstmuseum zu Riga sei eine Ausnahme gestattet; Neumanns Wirken als Museumsfachmann, als kunstgeschichtlicher Lehrer und Förderer aufstrebender Talente, als Kunsterzieher im Sinne Lichtwarks, verdient in kurzen Züge festgehalten zu werden.

Die Eröffnung des städtischen Kunstmuseums fällt in die Jahre wirtschaftlicher Hochblüte vor dem Kriege, deren sich in den baltischen Landen besonders Riga erfreut. Der Druck der Russifizierung läßt nach der Revolution 1905/06 nach; neue Grundlagen für ein gedeihliches Eigenleben der Provinzen werden geschaffen. Die starken Kräfte einer inneren Erneuerung, die in Deutschland zu spüren sind, wirken über die Grenzen hinaus.

Die lebensbejahende Stimmung jener Zeit führt die künstlerisch empfindenden Vertreter des baltendeutschen Volksteils dazu, trotz der noch nicht verblaßten bitteren Erinnerungen an die Jahre 1905/06 den nichtdeutschen Heimatgenossen offenherzig die Hand zu reichen. Der Maler Gerhard Baron v. Rosen, der gerade das sechste Jahrzehnt seines Lebens beginnt, also kein junger Brausekopf ist, schreibt damals: «Immer mehr fallen die tradionellen Vorurteile, das Leben wird freier ... der Überschuß am Materialismus hat eine Sehnsucht nach Kunst erweckt ... Wenn dann die ganze Bevölkerung des Baltikums von der Überzeugung durchdrungen sein wird, daß die Bewohner e i n e r Scholle gemeinsamen Idealen nachstreben müssen, daß sie zu geschlossener Arbeit erstarken müssen, wenn sie fähig sein wollen, sich gegen Vergewaltigungen von außen her zu wehren, ... dann wird der Boden soweit kulturreif sein, daß eine Heimatkunst auf ihm gedeihen kann.»[50]) Rosen darf nicht aussprechen, an welche «Vergewaltigungen von außen» er denkt; daß sie von Osten zu befürchten sind, versteht jeder seiner Leser. In jenen Jahren, in denen in Deutschland der Grund gelegt wird zu Anschauungen und Erkenntnissen,

die sich erst in jüngster Zeit allgemeine Geltung verschafft haben, besucht einer der selbstständigsten Denker der Zeit, Moeller van den Bruck, der Verfasser der Bücher «Der preußische Stil» und «Das Dritte Reich», die baltischen Städte. Auch bei Moeller van den Bruck erscheinen, wie bei Rosen, die Letten und Esten in ihren künstlerischen Leistungen als ernstzunehmende Mitarbeiter bei dem idealen Werk einer Lebenserneuerung. Die gelegentlich geäußerte Behauptung, die lettischen und estnischen Künstler hätten damals noch keine Möglichkeit gehabt, sich zu entfalten und anerkannt zu werden, trifft also nicht zu. Moeller van den Bruck schreibt u. a., die Letten und Esten «versuchen den Bau ihrer Theater und Volkshäuser als ein Problem im Sinne unserer Zeit zu lösen»; es als ein solches zu begreifen, hätten sie «von den Finnen gelernt.» «Die mythische Fundamentierung, die man der etsnischen und lettischen Architektur zu geben versucht, kann nicht darüber täuschen, daß es sich bei ihr wesentlich um ein dekoratives Spiel handelt. In nationalem Besitz haben Esten und Letten nur ein paar Ornamente, sonst ist ihre Baukunst wesentlich ein Experiment.» Doch diese «Experimente sind wertvoll, weil echt, suchend, vorwärtstastend.»[51]) Auf dem Gebiete des Museums- und Ausstellungswesens hat Neumann die gleiche Gesinnung wie Rosen und Moeller van den Bruck an den Tag gelegt. Als für das Jahr 1901 eine Ausstellung baltischer Künstler aller Zeiten vorbereitet wird, in deren Kommission Neumann als einziger Kunstwissenschaftler tätig ist, da werden u. a. Werke des Esten Johann Koeler und der Letten Purvit und Rosenthal erbeten.[52]) Auf eine damals in Riga gezeigte Wanderausstellung russischer Künstler antworten die Rigaer Kunstfreunde einige Monate später mit einer «Ersten Gemälde-Ausstellung des Vereins zur Förderung der Kunst durch Wanderausstellungen,» in der neben Werken baltendeutscher und reichsdeutscher Künstler, z. B. von Defregger, Samberger und Mali, wiederum auch Arbeiten von baltischer Hand gezeigt werden. In den Ausstellungen seines Museums bemüht sich Neumann, jeden eigenwüchsigen Künstler, mag er Deutscher oder Lette sein, den Rigaer Kunstfreunden vorzustellen. Mit besonderer Liebe arbeitet Neumann ferner einen lettischen Katalog des Museums aus und versucht mit Erfolg, den lettischen Volksteil der Stadt zum Besuch heranzuziehen. Daß dies in steigendem Maße gelingt, beweisen die Verkaufszahlen der Kataloge. 1907 werden 1058 deutsche und 257 lettische, 1912 hingegen 1741 deutsche und 594 lettische Führer verkauft.[53])

Neumanns Grundeinstellung als Museumsleiter steht im Zeichen einer hoffnungsfreudigen Liebe zu allen Heimatgenossen. Die russische Gefahr von Osten beherrscht sein Fühlen; um ihr zu begegnen vertieft er auf seinem Tätigkeitsfeld die geistigen und künstlerischen Beziehungen zu Mitteleuropa.

Die Tatsache, daß Neumann im Museumskatalog von 1905 die Letten Purvit und Rosenthal und die Baltendeutschen Huhn, v. Klever u. a. gleicherweise als Angehörige der «russischen Schule» bezeichnet, bedeutet natürlich nicht, daß er diese Künstler dem Russentum zurechnet; es ist nur ein Beweis für die Strenge der russischen Zensur, die die Bezeichnung «lettischer» oder «deutscher Künstler der Ostseeprovinzen» offenbar nicht duldet. In diesem Zusammenhang verdient darauf hingewiesen zu werden, daß die einzigen wertvollen drei Bilder der russischen Schule im Rigaer Kunstmuseum, drei Landschaften von Aiwasowski, keine Ankäufe sind, sondern Geschenke der Petersburger kaiserlichen Akademie, bezw. des Künstlers selbst. Neumanns Bestreben ist es dagegen, «die Erwerbung von Werken baltischer Künstler in den Vordergrund zu stellen.»[54])

Von 1907 an gibt das Rigaer Tageblatt eine Kunstbeilage heraus, die von Neumann geleitet wird, der auch selbst die Mehrzahl der Beiträge verfaßt. Das «Kleine Kunstblatt», so heißt es in der ersten Nummer, soll einen «veredelnden Einfluß» ausüben und die «Entwicklung unseres Kunstlebens» fördern. Neumanns Aufsätze über Ausstellungen, Künstlerpreise, Museumsneuordnungen, seine Besprechungen kunstgeschichtlicher Neuerscheinungen verknüpfen die Rigaer Museumsfreunde in bis dahin ungekannter Weise mit der gesamteuropäischen Entwicklung. In seinem Aufsatz «Die heutigen Aufgaben der Museen»[55]) zeigt sich Neumann den neuesten Grundsätzen der Museumstätigkeit aufgeschlossen, die 1903 in einer berühmt gewordenen Tagung in Mannheim von Lichtwark u. a. entwickelt worden waren.

In Zusammenarbeit mit dem Kunstverein, der ebenfalls im neuen Museum untergebracht worden war, veranstaltet Neumann in den Jahren bis zum Weltkrieg eine große Zahl von Ausstellungen, z. B. eine Sonderschau von Gemälden des Alemannen Hans Thoma; auch Werke der Berliner Künstler jener Zeit, u. a. Slevogts, Leo v. Königs, Corinths und Hübners, ferner französischer, schwedischer und finnischer Künstler werden in Riga gezeigt.[56]) Unermüdlich ist Neumann bemüht, die ihm anvertrauten Kunstschätze auch durch kunstgeschichtliche Forschung zu erschliessen und in der Fachwelt bekannt zu machen. Seit dem Jahre 1887, in dem der «Grundriß einer Geschichte der bildenden Künste und des Kunstgewerbes in Liv-, Est- und Kurland» erschienen und u. a. von Georg Dehio anerkennend besprochen worden war,[57]) hatte Neumann zahlreiche wichtige kunstgeschichtliche Untersuchungen veröffentlicht; es gelingt ihm, auch durch regen Schriftwechsel mit den Museumsfachleuten Mittel- und Westeuropas das Rigasche Museum in den Jahren vor dem Weltkrieg gleichsam nach Mitteleuropa zu versetzen. Damals werden in allgemeinen kunstgeschichtlichen Untersuchungen die Gemälde und Bildwerke des

Museums öfter genannt als je vor oder nachher. Neumanns großer ausführlicher Galeriekatalog von 1906 ist so sorgfältig abgefaßt, daß sich bis heute eine Neubearbeitung nicht als notwendig erwiesen hat.[58])

Es wirkt sinnbildlich, daß Neumann aus seiner fruchtbaren, vielfältigen Tätigkeit, die der Kräftigung europäischen Kulturlebens am Ostrande ihres Geltungsbereichs gilt, im Frühjahr 1919 durch einen Willkürakt in der Zeit der bolschewistischen Herrschaft über Riga entrissen wird.[59]) Mit ihm schließt die Zeit der deutschen Leitung dieses Museums, als dessen Schöpfer er gelten darf und das er zur höchsten Blüte emporgeführt hat. Die Entwicklung des Rigaer Kunstmuseums und der übrigen baltischen öffentlichen Sammlungen nach dem Weltkrieg soll an anderer Stelle behandelt werden.[60]) Abschließend sei jedoch noch versucht, eine knappe zusammenfassende Würdigung der baltischen kulturgeschichtlichen und Kunstmuseen im Zeitraum unserer Untersuchung zu geben. Wer in Riga und Reval Museen vom Range etwa der großen deutschen oder der skandinawischen vermißt, möge sich vor Augen halten, daß der wichtigste Träger und Förderer des Museumswesens der Neuzeit, der Staat, in den baltischen Landen sich seiner Aufgabe entzogen hat. Von seiten des russischen Gesamtstaates wurde zwar die Universität Dorpat unterhalten, die brauchbare Ärzte, Juristen, Lehrer usf. für das Innere des Reiches auszubilden hatte; ein kulturgeschichtliches oder ein Kunstmuseum in Riga oder Reval zu gründen oder wenigstens zu fördern — außer durch einzelne, kulturpolitisch erwünschte Geschenke wie z. B. die erwähnten Gemälde Aiwasowskis —, dafür standen Mittel nicht zur Verfügung. Hingegen hielt man es in Petersburg für ganz in der Ordnung, daß das von der Estländischen Literärischen Gesellschaft unterhaltene Revaler Museum ein wertvolles Stück der stadtgeschichtlichen Sammlung, ein Geschenk des Dr. Belavary, einem Museum der Zarenresidenz zu überlassen gezwungen wurde.[61]) Auch sonst wurde manch' altes, den einheimischen Museen bestimmtes Kunstgut aus dem Besitz von Gesellschaften und Gilden, von Kirchen und Privatpersonen auf diese oder jene Weise nach Petersburg gebracht.[62]) Auch die vorgeschichtlichen Bodenfunde erlitten z. T. das gleiche Schicksal.[63])

In dieser Lage verdient höchste Anerkennung, was gelehrte Gesellschaften und sonstige Vereinigungen auf dem Gebiete des Museumswesens geleistet haben. Oft ging die erste Anregung von Einzelpersonen aus, die ihrerseits mit der Unterstützung hochherziger Stifter und auch mit großer Uneigennützigkeit auf Seiten der Künstler rechnen durften; hierfür ist das Verhalten von Graß ein Beispiel, der ein hohes Gebot des Königs von Neapel für seine sizilischen Landschaften ausschlug, sie aber um ein Geringen an einen Landsmann abgab, als er die Gewißheit erhielt, die Früchte seiner

glücklichsten Schaffenszeit damit seiner Vaterstadt zuwenden zu können. Die halböffentlichen Sammlungen einzelner Familien, z. B. die «Roppsche Pinakothek», wurden als eine für die baltischen Zustände bezeichnende Erscheinung bereits erwähnt.

Was nun die Gegenstände der Sammelleidenschaft angeht, so wird man nicht erwarten, daß die baltischen Lande hierin für Europa wegweisend gewesen sind. Wohl aber verlohnt es sich zu fragen, woher Anregungen aufgenommen worden sind, ob von Osten oder von Westen. Die bezeichnende russische Art des Sammlertums: auf dem Gebiete des Kunstgewerbes die Vorliebe für üppigen Zierrat und für prunkvolle Wirkung des edlen Werkstoffs, des Goldes und der Edelsteine, in der hohen Kunst die Bevorzugung der französischen Malerei des Rokoko und — vor dem Weltkriege — des Impressionismus, im Ganzen die Neigung zur Aufmachung, zum Riesenhaften — all das fehlte in den baltischen Sammlungen. Hingegen ist bis 1800 der Einfluß der Dresdner Galerie, später dann lange der der Münchener Museen zu verspüren; neben kleinen italienischen Bildern der frühen Zeit hervorzugte man deutsche Romantiker, sammelte natürlich auch stets die stammverwandten holländischen Meister des 17. Jahrhunderts. Vor dem Weltkrieg erhob sich dann in Deutschland der Ruf nach der «Heimatkunst» und wurde auch für Neumanns Ankaufsziele in Riga maßgebend.

Als im Gefolge der Romantik in Deutschland neben der hohen Kunst der Galerien das alte einheimische Kunsthandwerk, Zunftaltertümer, kirchliche Gegenstände, bald auch vorgeschichtliche Bodenfunde und volkskundliche Gerätschaften in breiterem Ausmaß in den Gesichtskreis der Sammler und Museumsleiter traten, hielten auch hier die baltischen Lande Schritt; mit Liebe suchte man auch alles zu bewahren und zu sammeln, was zur Volkskultur der lettischen und estnischen Heimatgenossen gehörte.[64])

Besonders fesselnd ist es, die Vorbilder für einzelne Sammlungsbauten aufzusuchen. Der lange Galeriebau Herzog Peters in Schwethof (heute: Svetesmuiža) dürfte der Galerie des Grafen Brühl in Dresden oder der Friedrichs des Großen in Sanssouci nachgebildet worden sein. Die Vereinigung alter und neuer Bauteile zu einem Museumbau im Anschluß an ein Kloster, wie sie beim Rigaer Dommuseum vorgenommen wurde, hatte ihr unmittelbares Vorbild im Germanischen Museum in Nürnberg. Als das Kurländische Provinzialmuseum errichtet wurde, wählte man einen Baustil, der sich an den einheimischen Barock anlehnte, wie es in ähnlicher Weise beim bayrischen Nationalmuseum in München geschehen war. Nach 1900 gab Neumann seinem Kunstmuseum ein großes gerundetes mittleres Treppenhaus, in Anlehnung an das Berliner Kaiser-Fried-

rich-Museum; die Schauräume dieses Museums, in denen Bode Bildwerke und Gemälde vereint hatte, regten Neumann zu ähnlichen Versuchen an. In jener Zeit erbaute R. v. Liphart in Ratshof in Erinnerung an den Saal der Meisterwerke in der Florentiner Galerie, an die weltberühmte Tribuna der Uffizien, einen Kuppelsaal mit Oberlicht.
Auch hier sind die Vorbilder nicht im Osten, in Petersburg, sondern im Westen und Süden, in Deutschland und in Italien zu finden.

ANMERKUNGEN

[1]) Der Verfasser hat seit längerer Zeit versucht, zu der Klärung der interessanten Probleme dieses Forschungsgebiete zu seinem Teil beizutragen. Man vergl. u. a. folgende Aufsetze: Frankfurter Kunstkabinette des 18. Jahrhunderts, Alt-Frankfurt 1930; Danziger Kunstkabinette, Ztschr. d. westpr. Geschichtsver. 1934; Von der Galerie des Königs zum Museum des Volkes, Völk. Beob., Berlin, 18. III. 1936; Das Museumswesen auf der Pariser Weltausstellung 1937, Museumskunde 1938; Die Museumsschöpfung Bruckenthals in Hermannstadt, Der Deutsche im Osten 1939, Maiheft; Deutschlands Anteil an der Entstehung des russischen Kunstreichtums, Baltische Monatshefte 1939; Gedanken bei der Betrachtung nordischer Museen, Deutsche Allg. Ztg., Berlin, 20. VI. 1939; Beiträge zur Geschichte ... des Kunsthandels ... in Hamburg ..., Ztschr. d. Ver. f. Hamb. Gesch. 1939; Sammlertum und Kunstgutwanderung in Ostdeutschland und den benachbarten Ländern ... (mit reichhaltigem Schrifttumsnachweis), Jahrb. d. preuß. Kunstslgn. 1939.

[2]) Der Verf. ist für berichtigende und ergänzende Mitteilungen dankbar, die einer breiter angelegten Darstellung an anderem Ort zu gute kommen werden.

[3]) Vgl. N. v. Holst, Die Galerie Herzog Peters von Kurland ... Jahrb. «Die hohe Straße», Breslau 1939; kurzer Vorbericht in Balt. Monatsh. 1938, S. 569 ff.

[4]) Z. B. der letzte polnische König, der den Kern seiner Galerie aus Warschau nach Petersburg brachte; Fürsten aus dem Hause Wittelsbach, die Gemäldegalerien aus Düsseldorf nach Mannheim und schleßlich nach München überführen. Diese Sammlungen waren wie die Bironschen, die mit Hilfe der in Rußland erworbenen Reichtümer zusammengebracht worden waren, fürstlicher Privatbesitz.

[5]) J. Meermann, Reisen durch den Norden ... Europas, Aus dem holländischen ..., Weimar 1810, II., S. 518. Vgl. ferner Museumskunde II., S. 68 ff. und Illustr. Beilage d. Rigaschen Rundschau 1906, S. 34 ff.

[6]) Jahrbuch der preussischen Kunstsammlungen, 60. Band, 1939, S. 121.

[7]) Mitteilungen a. d. Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, IV. 1849, S. 206.

[8]) U. v. Schlippenbach, Erinnerungen von einer Reise ... 1814, Mitau 1816, S. 265.

[9]) Rig. Stadtblätter 1816, S. 195 ff; eben da 1821, S. 214.

[10]) Vgl. auch Balt. Blätter für Theater und Kunst, (Riga) I, 1918, Heft 1, S. 3 ff.

[11]) Rig. Stadtblätter 1821, S. 214 ff.

[12]) Rig. Stadtblätter 1828, S. 175.

[13]) Rig. Stadtblätter 1832, S. 246.

[14]) W. Neumann, Beschreibendes Verzeichnis ..., Riga 1906. Das eine Bild stellte «Davids Triumph» dar, 1683 nach Lukas van Leyden gemacht.

[15]) Rigascher Almanach, 1906, S. 95.
[16]) Karl Morgenstern, Über einige Gemälde, Dorpat 1825, S. 35.
[17]) Baltische Monatsschrift 53, 1902, S. 296.
[18]) R. v. Engelhardt, Die deutsche Universität Dorpat, Reval 1933, S. 56.
[19]) L. Mercklin, Karl Morgenstern, Dorpat 1853, S. 17.
[20]) Sächs. Kunst-Ausst. Dresden 1903, Abteilung: Ludwig Richter-Ausstellung, S. 33, Nr. 14 A: «Brunnen bei Grotta Fewata — 1835 — Bez. u. dat.... h. 0.76; br. 0.65½. Eig.: Universitätssammlung, Dorpat.
[21]) Catalogus Mss... Morgenstern, Pars I. II. Cum Supplemento. Dorpati 1868. Nach Seite 266 wird «Morgensterns Kunstsammlung» beschrieben.
[22]) Inland 1842, S. 354 ff. Als vorbildlich werden die Statuten des Münchener Kunstvereins abgedruckt.
[23]) Verb. d. Gel. Estn. Ges. zu Dorpat, VI, 3. und 4. Heft, 1871. Das «Centralmuseum» ist eine Gründung des Prof. F. Kruse von 1853. Vgl. Sitz. Ber. d. Ges. f. Geschichte u. Altkde Riga 1886, S. 128.
[24]) Kunstausstellungen in Dorpat in den Jahren 1870, 1871 und 1895, die vorwiegend mit Hilfe von Leihgaben aus Privatbesitz veranstaltet werden, beweisen jedoch, daß die Gemeinde der Kunstfreunde seit den Tagen Morgensterns keineswegs ausgestorben war.
[25]) Balt. Monatschr. 1863, S. 483 ff.
[26]) Ebenda, S. 528.
[27]) Ebenda, S. 507.
[28]) Jahrb. d. preuß. Kunstslgn. 1930, S. 114. Vgl.: Verzeichnis der Antiquitäten... des Schwarzenhäupterhauses..., Reval 1822, Nr. 19. Dieser Katalog enthält vorwiegend Besitzstücke des Dr. Belavary (1776—1838).
[29]) P. Jordan, Geschichte der Estl. lit. Ges.... 1842—1892, Reval 1892, S. 27 ff.
[30]) Inland 1850, S. 713 ff.
[31]) P. Jordan a. a. O., S. 67.
[32]) Sitz. Ber. d. Kurl. Ges. f. Lit. u. Kunst, 1898, S. 16. Vgl. auch Ztschr. f. Kunstgesch. VII, 1938, S. 76.
[33]) S. 343 ff.
[34]) Katalog der Kunstgegenstände in Münkenhof, Reval 1889; Katalog der Kunstgegenstände in Piera, Reval 1890.
[35]) Rig. Stadtblätter 1832, S. 228.
[36]) Inland 1842, S. 437.
[37]) Inland 1846, S. 121.
[38]) Museumskunde, N .F. VIII, 1936, S. 164 ff. Die Sammlungen finden zunächst im Ordensschloß, seit 1857 im Hause der Steuerverwaltung ein Obdach.
[39]) Balt. Monatsschr. 1861, S. 228.
[40]) Ebenda, S. 227.
[41]) Museumskunde a. a. O., S. 167.
[42]) 1886 in Mitau (heute: Jelgava), Katalog von 1886; 1899 in Goldingen (heute: Kuldiga), vgl. Sitz. Ber. d. Kurl. Ges. f. Lit. u. Kunst, S. 8 ff.
[43]) Sitz. Ber. d. Ges. f. G. u. A. Riga 1886, S. 122 ff.
[44]) Rig. Stadtblätter 1888, S. 361 ff.
[45]) Der neue Museumsplan beschäftigt allenthalben die Gemüter. Ein Stadthaupt aus Kurland (heute: Kurzeme) befürwortet das «Zentralmuseum» in Riga; besorgt wendet sich in den Sitz. Ber. d. Kurl. Ges. f. Lit. u. Kunst, 1893, S. 7, Th. Neander dagegen und betont die Berechtigung kleinerer Museen im Lande, die durch freiwillige Helfer mit dem Leben der drei Provinzen verknüpft seien.

[46]) Inland 1863, S. 26 ff.

[47]) J. Eckhardt, Die balt. Provinzen . . ., Leipzig 1868, S. 234.

[48]) R. Groß, Catalog der städt. Gemäldesammlung, Riga 1869, S. 6 ff. Ein zweiter Katalog erschien 1892, 1853 und 1859 hatten die dritte und vierte Kunstausstellung in Riga stattgefunden; 1871 kann schließlich auch der soeben bestätigte Kunstverein mit einer Ausstellung von Gemälden aus Privatbesitz an die Öffentlichkeit treten.
Vergl. zur Entwicklung des Kunstlebens und der Galerie in jener Zeit auch den Aufsatz: «Das städtische Kunstmuseum zu Riga, zum 25. Jahrestage seines Bestehens», Der Angestellte, Ztschr. d. Verb. der dtsch. Ang. in Lettland, Riga 1930, Nr. 1, S. 21 ff.

[49]) W. Neumann, Eine vergessene Kunstsammlung, Revaler Beobachter 1894, Nr. 98. Die Gemälde, «im oberen Saal der alten Universität» aufbewahrt, werden von N. als hochwertig gelobt; er schlägt vor, sie einer öffentlichen Galerie, «etwa der Rigaschen Gemäldegalerie leihweise zu überlassen», damit sie «ihrem eigentlichen Zwecke, der allgemeinen Volksbildung», dienen können.

[50]) Kunstbeil. d. Rigaer Tageblatts, 1907, S. 16 ff.

[51]) Revalsche Zeitung, 2. Mai 1913, Nr. 98.

[52]) Als Grundsatz gilt, daß «möglichst jeder bemerkenswerte, aus den Ostseeprovinzen Russlands gebürtige Künstler» vertreten sei. Als Schriftführer ist Woldemar Baron v. Mengden tätig, gest. 1939 in Schlesien.

[53]) Kunstblätter, Beil. d. Rigaer Tageblatts 1907, S. 15, 1913, S. 89. Ferner werden 1907 441, 1912 1184 russische Kataloge abgegeben. Die russische Ausgabe wird vorwiegend von Reisenden aus dem Inneren des Reichs gekauft, die deutsche und die lettische Ausgabe von der einheimischen Bevölkerung. Die Besucherzahl beträgt 1912 13958 Personen, eine seit dem Weltkrieg nie mehr erreichte Höchstziffer.

[54]) Kunstblätter, Beil. d. Rig. Tageblatts, 1909, S. 17.

[55]) Kunstbeil. d. Rig. Tageblatts, 1907, S. 1 ff.

[56]) Vgl. die Jahresberichte Neumanns. Der letzte erschienene, ein Heft von 20 Seiten, trägt den Titel: «Das rigasche städtische Kunstmuseum im Jahre 1913» und ist in folgende Abschnitte unterteilt: Der Besuch des Museums; Die Vermehrung der Sammlungen; Die Bibliothek (damals 2050 Bände umfassend); Ausstellungen; Restaurierungsarbeiten; Die Ausgaben und Einnahmen des Museums (u. a. 3235 Rbl. Einnahmen aus Eintrittsgeldern und Katalogverkauf).
Ein denkwürdiges Zeugnis der Anteilnahme, die man in Riga in jenen Jahren am Kunstleben in Mitteleuropa nimmt, ist die Gedächtnisfeier für Böcklin im Saal der Johannis-Gilde, bei der Hans Schmidt Chöre von Brahms und Schumann dirigierte; ihr folgt eine Böcklin-Ausstellung.
Der Verfasser konnte für die Darstellung des Rigaschen Kunstlebens der Vorkriegszeit auch mündliche Mitteilungen der mittlerweile verstorbenen Kunstfreunde R. v. Engelhardt u. W. v. Mengden verwerten.

[57]) Revaler Zeitung 1887, Nr. 202.

[58]) Beschreibendes Verzeichnis der Gemälde der vereinigten Sammlungen der Stadt . . ., Riga 1906. Auch der «Katalog der Skulpturen . . .» von 1910 ist noch nicht überholt. 1909 erschien Neumanns Verzeichnis der Gemäldesammlung von Transehe-Neuschwaneburg. Nach Neumanns Tode erschienen noch folgende, vollendet hinterlassene Aufsätze: Lübecks künstlerische Beziehungen zu Alt-Livland, Mitteil. d. Ver. f. Lübeck. Geschichte, 13. Heft, Lübeck 1919, S. 93 ff.;
Ein Flügelaltar von Jacobus von Utrecht, Oud Holland, XL, 1922, S. 19 ff; Baltische Kunstsammlungen . . ., Balt. Blätter für allgemein-kulturelle Fragen, III, Riga 1925, S. 201 ff. Vergl. im übrigen das Verfasserverzeichnis des «Schrifttums zur balten-

deutschen Kunst» von H. P. Kügler, herausgegeben vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft, Berlin 1939, in dem sämtliche Aufsätze Neumanns, die baltische Kunstfragen behandeln, erfaßt sind. In russischer Sprache hat Neumann nur ein einziges Mal einen Aufsatz veröffentlich, in dem er seltene Gemälde des Rigaer Museums bespricht und abbildet (Starye Gody, Petersburg 1912, I, Juniheft, S. 21 ff.).

[59]) Der warmherzige Nachruf von Julius Kohte, dem Mitarbeiter Dehios am «Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler», schließt mit den Worten: «In schroffer Weise wurde Neumann aus dem Amte entfernt, welches er geschaffen hatte und in welchem er völlig aufgegangen war. Über dieser Gewalttat brach er zusammen, ein Herzschlag machte dem Leben des Siebzigjährigen ein Ende ... Das baltische Deutschtum darf ihn mit Stolz zu seinen besten Söhnen zählen» (Ostdeutsche Monatshefte IV, 1923, S. 53).

[60]) In dieser Übersicht konnten nur die größeren Museen berücksichtigt werden. In einer auf Vollständigkeit ausgehenden Darstellung müßten noch erwähnt werden: Das Museum in Fellin, 1878—79 begründet durch Zuweisung der Bauteile, die F. v. Ditmar auf Neufennern durch Ausgrabungen auf eigene Kosten im Gelände der Ordensburg zu Tage förderte; 1889 und 1908 werden weitere Ausgrabungen veranstaltet; das der Felliner Literärischen Gesellschaft gehörige Museum erhält 1911 neue Räume (Rigasche Zeitung, 7. IV. 1911, Nr. 79).

Das Museum in Weißenstein, im Besitz der Gesellschaft zur Erhaltung der Altertümer Jerwens 1911 u. a. «ältere Gebrauchsgegenstände des Estenvolkes», vorgeschichtliche Funde, Münzen, Waffen, kunsthandwerkliche Gegenstände und Gemälde enthaltend (Sitz. Ber. d. Ges. z. Erh. d. Altert. Jerwens, 1904—1911, Dorpat 1912, S. 70 ff.).

Das Museum in Pernau, im Besitz der dortigen Altertumforschenden Gesellschaft; es enthält u. a. bedeutende vorgeschichtliche Funde, Stadtansichten, Zunftaltertümer seit 1620, Gemälde von E. und M. Dücker, C. Winckler usf. (Führer durch die Sammlungen der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau, 1920, Museumskunde XVII, 1923/21, S. 36 ff.).

Das Museum des Libauer Vereins für Altertumskunde, 1910 gegründet, enthält u. a. die Kanzel der ehem. Annenkirche von 1610 (Kalender und Jahrbuch des Deutschen Elternverbandes in Lettland, 1923, S. 70 ff.; Jahrbuch des baltischen Deutschtums, 1928, S. 72).

Das Museum in Wenden, um 1910 gegründet (vgl. Libauscher Kalender 1913, S. 155).

Das Museums des Vereins zur Kunde Oesels in Arensburg.

Das Museum vaterländischer Altertümer in Wolmar (Sitz. Ber. d. Gel. estn. Ges., Dorpat 1871, S. 78 ff.).

Nach dem Weltkrieg wurden u. a. neubegründet, bez. der Öffentlichkeit in neuer Aufstellung zugänglich gemacht: Das estländische Nationalmuseum in Dorpat-Ratshof, im enteigneten v. Liphartschen Herrenhaus untergebracht. Als «estnisches Volksmuseum» 1908 gegründet, ist es vor allem durch seine volkskundlichen Sammlungen bekannt geworden; daneben sind einige ältere Gemälde und eine kleinere Galerie baltendeutscher und estnischer Maler der letzten 100 Jahre hervorzuheben (Ztschr. für Kunstgesch. VII, 1938, S. 363 ff.).

Das estländische Kunstmuseum in Reval, ursprünglich eine Zweiganstalt des oben genannten Dorpater Museums, seit 1919 selbstständig. Es enthält einige volkskundliche Gegenstände, Gemälde älterer Meister und baltendeutscher Künstler des 19. Jahrhunderts, vor allem aber Werke estnischer Kinstler der neuesten Zeit (Ztschr. f. Kunstgeschichte VII, 1938, S. 362 ff.).

Das Altertumsmuseum in Hapsal enthält u. a. Bildnisse baltendeutscher Edelleute aus der Umgebung, Umbauentwürfe für das Schloß Hapsal aus dem 17. Jahrhundert, volks-

kundliche Gerätschaften und Münzen (Balt. Monatsh. 1939, S. 371 ff.; dort irrtümlich als «Pernauer» Museum bezeichnet).
Das Stadtmuseum in Narwa, enthaltend Gemälde baltendeutscher Künstler, z. B. Klever, und russischer Künstler, u. a. Aiwasowski und Lagorio.
Das Peter-Museum in Narwa, früher Archäologisches Museum im Palais Peters I., mit Sammlungen stadtgeschichtlichen Charakters, z. B. einem geschnitzten Schrank von 1647, dem Kupfersarg des 1686 gestorbenen Obersten v. Brackel und einer Turmuhr von 1666.
Das Schloßmuseum in Riga, vorwiegend Werke lettischer Künstler der neuesten Zeit enthaltend.
Das Freiluftmuseum bei Riga mit lettischen Volksbauten aus allen Teilen des Landes.
Das im Vorhergehenden ausführlich behandelte Dommuseum der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde wurde 1936 unter Berufung auf § 20 des lettländischen Denkmalschutzgesetzes in lettische Verwaltung genommen, ohne daß die Eigentumsverhältnisse dadurch berührt wurden. Kataloge aus der Zeit nach 1936 liegen nicht vor (Jahrbuch des baltischen Deutschtums, 1931, S. 25 ff.; Museumskunde, N. F. VIII, 1936 S. 164 ff.; Ztschr. f. Kunstgesch. VII, 1938, S. 362 ff.).

Im Aufbau befinden sich:
Das estländische Kriegsmuseum in Reval.
Das lettländische Kriegsmuseum in Riga.

[61]) Ein Alt-Revaler Geschütz. Vgl. P. Jordan, Gesch. d. Estl. lit. Ges.... 1842—92, Reval 1892, S. 56.
[62]) Vgl. vor allem Balt. Monatsh. 1939, S. 214 ff.
[63]) Museumskunde 1936, S. 164 ff.
[64]) Schon um 1700 sammelten baltendeutsche «Raritätenfreunde» lettische volkstümliche Gerätschaften usf.; vgl. Balt. Monatsh. 1938, S. 563 ff.

MITARBEITER DES HEFTES

sind die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga: Dr. Clara Redlich vom Städtischen Museum für Vor- und Frühgeschichte zu Köln a. Rh. — Mag. hist. Carl v. Stern, Bibliothekar i. R. der Gesellschaft. — Professor D Dr. Leonid Arbusow am Herderinstitut zu Riga. — Dr. Arend Buchholtz †, Ehrenmitglied der Gesellschaft, Stadtbibliothekdirektor i. R. in Berlin. — Dr. Friedrich A. Redlich von der Volkskundlichen Forschungsstelle beim Herderinstitut. — Dr. Niels v. Holst vom Außenamt der Staatlichen Museen in Berlin.